Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nötigsten Erläuterungen versehen

von

Dr F. Lorinser.

Sechstes Bändchen:

Die Ketten des Teufels. — Der wunderbare Zauberer.

Zweite Auflage, herausgegeben von

Engelbert Günthner,
Professor in Rottweil am Neckar.

Freiburg im Breisgau. 1904.
Herdersche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

Calderons größte Dramen

religiösen Inhalts.

Sechstes Bändchen.

Calderons

Größte Dramen

religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nötigsten Erläuterungen versehen

von

Dr F. Lorinser.

Sechstes Bändchen:

Die Ketten des Teufels. — Der wunderbare Zauberer.

Zweite Auflage, herausgegeben von

Engelbert Günthner,
Professor in Rottweil am Neckar.

Freiburg im Breisgau. 1904.
Herdersche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München u. St Louis, Mo.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhalt des sechsten Bändchens.

Die Ketten des Teufels.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Zu den vortrefflichsten Stücken, welche Calderon geschrieben hat, gehören nach einstimmigem Zeugnis aller, die seine Werke einer Kritik unterzogen haben, die Ketten des Teufels (las cadenas del demonio, auch unter dem Namen San Bartolomé), obgleich dieses Drama bisher noch keinen Übersetzer gefunden hat. Die unübertreffliche Szene, in welcher im dritten Akt die wahnsinnige, vom Teufel besessene Irene auftritt und vom Apostel Bartholomäus geheilt wird, welche Valentin Schmidt „über alles Lob erhaben" nennt, und von der v. Schack behauptet, daß sie „unstreitig zu dem Meisterhaftesten gehöre, was jemals gedichtet worden", würde allein schon hinreichen, diesem Schauspiel einen Ehrenplatz unter den größten Kunstwerken der dramatischen Poesie anzuweisen. Die hauptsächlichste Quelle, welche Calderon den Stoff für sein Drama geboten hat, sind die in den Actis Sanctorum (im V. Band des Monats August) mitgeteilten Acta fabulosa des Babyloniers Pseudo-Abdias. Der Gebrauch aber, den er von dieser apokryphen und oft sehr unlautern und wertlosen Quelle gemacht hat, ist ein sehr eingeschränkter und seinen richtigen, poetischen Takt überall bekundender. In den den Text begleitenden Anmerkungen habe ich mit ziemlicher Vollständigkeit alle Stellen aus dem Pseudo-Abdias zusammengetragen, von denen der Dichter irgend einen Gebrauch gemacht hat. Außer dem grausamen Martertod des Apostels, von dem Pseudo-Abdias schweigt, und der zuerst von Theodor Studita erwähnt und auch im römischen Brevier berichtet wird, und dem Schauplatz der Handlung, den Cal-

deron historisch richtig nach Armenien verlegt, während Pseudo-Abdias ihn nach Indien versetzt, ist alles andere bei Abdias nicht Erwähnte Eigentum des Dichters, so daß man sagen kann, er habe nur einige bei Abdias und andern gefundene Momente herausgegriffen, um einen teils sagenhaften teils historischen Anhaltspunkt für den selbständig erfundenen Inhalt seiner Dichtung zu gewinnen. Wenn jedoch Valentin Schmidt behauptet, die Ketten seien ihm aus den halb allegorischen Worten bei Abdias 1, 3 hervorgegangen: „Euer Gott ist so gefesselt und mit feurigen Ketten gebunden usw." (s. unten A. 4), so ist dies nicht richtig, da diese Ketten wiederholt auch anderswo bei Abdias erwähnt und ohne jede Allegorie als wirkliche dem Dämon vom Apostel angelegte Fesseln bezeichnet werden (vgl. unten A. 20 u. 27). Dagegen gehört die Einkerkerung der Irene aus demselben Motiv, wie die des Prinzen Sigismund im „Leben ein Traum", ihr Pakt mit dem Bösen, die Personen der beiden Zwillingsbrüder Zeuxis und Likanor, die Liebe derselben zu Irene, die öffentliche Disputation des Apostels mit dem Teufel, die herrliche Szene, wo der gefesselte Dämon seine Freiheit von Gott erbittet und erlangt, um das Martertum des Apostels herbeizuführen, die durch ihn veranlaßte Eifersucht des Likanor und die wunderbare Hilfe, welche Irene zuletzt durch den verklärten Apostel erlangt, mithin fast der ganze Hauptinhalt des Stückes, lediglich der Erfindung des Dichters an. Dazu kommt noch der unvergleichliche Scherz, der durch die beiden Personen des Liron und der Lesbia mit der Handlung verflochten wird.

Über die Zeit der Entstehung dieses Dramas ist nichts bekannt. Die Abwesenheit aller Überschwenglichkeiten und jenes luxuriösen Stiles, der sich in den früheren Erzeugnissen des Dichters zuweilen geltend macht, läßt jedoch mit ziemlicher Sicherheit vermuten, daß es seiner späteren Periode angehört.

Personen.

Der heilige Apostel Bartholomäus.

Polymius, König von Armenien.

Likanor } Neffen des Königs, Zwillingsbrüder.
Zeuxis }

Der Teufel.

Ein Priester des Götzen Astarot.

Irene, Tochter des Königs.

Silvia } Zofen der Irene.
Flora }

Liron, Bauer.

Lesbia, Frau des Liron.

Diener und Gefolge.

Schauplatz der Handlung: Armenien.
Zeit: Erstes Jahrhundert nach Christus.

Erster Akt.

Die Bühne stellt die Zinne eines Turmes in der Armenischen Wüste dar. **Irene** tritt auf mit **Flora** und **Silvia**, welche sie zurückhalten.

Irene.

Laßt mich los, ihr beide!

Flora.

Achte,

Herrin!

Silvia.

Höre!

Flora.

O, bedenke!

Irene.

Was bedenk' ich noch, was acht' ich,
Wenn ich achte und bedenke,
Wie unglücklich ich geboren,
Um ein Beispiel nur zu werden
Von dem Zorn des Mißgeschickes,
Von der Zeiten grimmer Härte?
Laßt mich, daß mit meinen Händen,
Da mir andre Waffen fehlen,
Ich mir Stücke aus dem Herzen
Reiße, oder daß ich, wenn sie
Mir zum Stricke dienen können,
Mich erwürg' mit diesen Händen;
Wenn nicht etwa, daß selbst Asche
Eines so unsel'gen Wesens
Nicht mehr übrig bleibe, um vom
Wind umhergestreut zu werden,
Jetzt ihr wollt, daß von der stolzen
Zinne dieses Turms ins Meer ich

Springe, um die Bande dieses
Kerkers endlich zu zersprengen.

Silvia.

Still doch!

Flora.

Ruhig sei!

Silvia.

Besänft'ge
Dich!

Irene.

Wie kann ich mich besänft'gen,
Wenn für Ruhe, wenn für Frieden
Jeder Hoffnungsschimmer fehlet?

Silvia.

Die Vernunft ist doch im stande,
Der Gefühle Drang zu mäß'gen.

Irene.

Falsch ist diese Meinung; denn sie
Dient, die Qualen zu vermehren
Nur, da größer stets sie werden
Noch durch Grübeln und durch Denken.

Flora.

Wahrheit ist das; aber auch ...

Irene.

Still! Nicht weiter rede; denn ich
Bin nicht aufgelegt zu streiten
Jetzt mit deinen Argumenten.
Laßt allein mich, laßt allein mich!
Geht, ich brauch' euch nicht, entfernt euch!

Flora (zu Silvia).

Lassen wir sie jetzt! Du weißt ja,
Keine andern Mittel helfen,
Wenn sie wütet, als nur dieses.

Die beiden entfernen sich.

Irene.

Sie sind fort. O, laß mich rechten,
Himmel, jetzt mit deinem Lichte
Über meiner Leiden Menge!
Welch Verbrechen gegen dich
Hab' durch mein Geborenwerden
Ich begangen, das von einem
Grab ins andre mich gesendet,
Wenn das Wild, der Fisch, der Vogel
Sich erfreun der Privilegien
Der Geburt ich seh' und wohnen
Frei in Wasser, Luft und Erde?
Weshalb, Götter, warft ihr, da
Ich geboren ward, ins Elend
Eine Seele, die begabt mit
Sinnen und mit Geisteskräften,
Weshalb machtet ihr zu solchem
Rätsel mir mein eignes Leben,
Daß ich's hab' und nicht genieße?
Oder wär' Genuß dies eben,
Müßt' ich zweifeln, daß ich's habe;
Denn ein solches ist kein Leben.
Eins von beiden seid ihr Götter
Sicher, seid gerecht entweder
Oder ungerecht. Und seid ihr
Nun gerecht, wie kann's geschehen,
Daß der Jammer meiner Bitten
Euch zum Mitleid nicht bewege?
Seid ihr ungerecht, wie zollt das
Volk euch fürder noch Anbetung?
Seht, in jedem Fall besieg' ich
Euch mit meinem Argumente.
Gebt drauf Antwort! Aber nein,
Schweiget lieber, schweiget; denn nicht
Möcht' ich euch die Güte danken,
Um euch nichts zu schulden jemals,
Was in eurer Hand gelegen.
Und von euch will ich mich wenden
Zu der Hölle Geistern lieber;
Ihnen weih' ich meine Seele.

Ja, für meine Freiheit gäb' ich
Gern die Seele hin.

Der Teufel tritt auf.

Teufel.

Ich nehm' es
An.

Irene.

Wer bist du, schöner Jüngling,
Der, wenn Glauben ich darf schenken
Ein'gen Bildern, welche zieren
Hier die Räume meines Kerkers,
Du Kopie von dem Idole
Scheinest, das in unsrem Tempel
Dort, wo's Astarot genannt wird,
Dieses ganze Reich verehret?
Und dann müßte fast ich glauben,
Daß du hier in dieses Kerkers
Unbekanntes Zentrum drangest,
Mit des Windes Flügeln schwebend!

Teufel.

Seltsam wär's, wenn ich ihm gliche,
Nicht, Irene, da ich jener
Bin, der allen seinen Bildern
Stimme, Atem gibt und Leben.
Ja, die Gottheit Astarot
Bin ich selbst, auf der'n Befehl die
Sonne leuchtet und der Mond
Strahlet, ihren Einfluß Sterne
Üben und der ganze Himmel
Sich bewegt, die Elemente
Miteinander streiten, immer
Freundlich, und im Kriege stets doch.
Ich bin's, der ich in ganz Asien
Wegen meiner Wunderwerke
Angebetet und verherrlicht
Werde, der ich Schutz gewähre
Stets und Hilfe den Betrübten
Und den Kranken die Genesung.
Mitleid deinen Bitten zollend

Und gerührt durch deine Tränen,
Komm' ich, der Beschwörung folgend
Jetzt, um Freiheit dir zu geben.
Kenn' ich deiner Klagen Grund auch,
Will von dir ich ihn vernehmen,
Daß der Pakt, den jetzt wir schließen,
Ruh' auf beßrem Fundamente.
Sage, was von mir du forderst!

Irene.

So bei deinem Wort erschreck' ich,
So bei deinem Anblick staun' ich,
So bei deinem Schauen beb' ich,
Daß ich zweifle, ob ich sammeln
Die Gedanken kann; doch red' ich.
Die Provinz von Asien hier,
Welche jene, die die Welt in
Teile trennten und Bezirke,
Nannten Unteres Armenien,
Ist Polymius, des Großen,
Reich, von dessen Kron' und Zepter
Ich als Erbin ward geboren,
Wenn der Himmel nur dem Rechte
Gleichen Schritt auch einzuhalten
Mit dem Glücke hätt' gewähret.
Vorwitzig befahl mein Vater,
Mir das Horoskop zu stellen,
Und da fanden seine Weisen,
(Denk' ich dran, zerspringt das Herz mir!)
Daß das größte, schauervollste
Wunder würde sein mein Leben
Unter allen, deren jemals
Die Annalen nur gedenken;
Denn für dieses ganze Reich
Würde sicher draus entstehen
Mord und Totschlag, Streitigkeiten,
Ärgernisse und Verderben.
Würd' ich doch zum Hohn der Götter
Unsres Reichs das Werkzeug werden
Für ein neu' Gesetz von einem
Gott, der allen überlegen.

Dies befürchtend, da er Glauben
Solcher Prophezeiung schenkte,
Und Gewicht auf diese Drohung
Solcher Wunderdinge legte,
Gab der König, weil das Mitleid
Weichen mußte seiner Strenge,
Unbarmherzig die Verordnung,
Daß ich, kaum geboren, sterbe.
Gibt's wohl ein Dekret, das derart
Grausam und tyrannisch wäre,
Als, daß er Verbrechen übte,
Damit ich sie nicht begehe?
Doch er selber, appellierend
Von dem Zorn an Überlegung,
Änderte noch den Beschluß,
Wählt' zum Auskunftsmittel (weh mir!),
Daß in diesem Turm ich, hier in
Dieser Wüste von Armenien,
Lebe, wenn das Leben heißt,
Solch ein langsam, schaurig Sterben!
Hier, umgeben nur von Frauen,
Bin ich aufgewachsen; ferne
Kunde nur erhielt durch sie ich
Von der Welt, vom Universum.
Noch bis heute kenn' ich nichts von
Seinen Ländern, seinen Städten,
Seinen Sitten und Gebräuchen,
Nichts von allem Weltverkehre.
Du bist jetzt der erste Mann,
Den ich sehe, falls nicht etwa
Dein Erscheinen Trug gewesen.
Ach, so nahe und so fern doch
Leb' ich allem, was vernünftig!
Dennoch würd' ich's tragen (wehe!)
Hätt' ich heute nicht erfahr'n durch
Einer meiner Frauen Rede,
Daß an seinen Hof mein Vater
Des Astyages Söhne jetzo,
Seines Bruders, rief. Das treibt mich
Zur Verzweiflung. Ich erbebe,
Bin ganz außer mir vor Zorn!

Ja, ich mein', (der Atem fehlt mir!)
Daß im Leben, wie im Tode
Gern als Preis die eigne Seele
Dem ich hingäb', der die Freiheit
Mir verschafft, die ich ersehne.
Drum, wenn du, gerührt von meinen
Bitten, meinen heißen Tränen,
Meinem Leiden, meinem Unglück,
Meinen Qualen, meinem Elend,
Sie mir gibst, beteure wieder
Ich's aufs neue und versprech' es,
Dein zu sein im Leben und im
Tode, will freiwillig schenken
Sei's lebendig, sei es tot,
Ganz mich dir mit Leib und Seele,
Wenn ich so mich nur befreien
Kann aus dieses Kerkers Elend,
Aus der Knechtschaft, die ich dulde,
Aus den Banden, die mich fesseln,
Von dem Neid, der mich verzehrt,
Von der Wut, in der ich bebe!

Teufel.

Mitleid nur, schöne Irene,
Mit dem Unglück deines Lebens
Trieb mich, heute anzunehmen
Die Gestalt, um zu entsprechen
Deiner eigenen Beschwörung.
Könnten meine Wunderkräfte
Dich von hier hinweg auch tragen,
Ja, den ganzen Bau, den mächt'gen,
Aus den Fundamenten reißend,
An entlegnen Ort versetzen,
Will ich heut' zu deinen Gunsten
Doch nicht solcher Wunderwerke
Mich bedienen. Mehr natürlich
Sei'n die Mittel, die ich wähle.

(Für sich:)

Da beschränkt nur die Erlaubnis,
Die von Gott ich habe, fehlt die

Macht mir, weiter mich zu wagen,
Als gestatten höh're Rechte.
(Laut:)
Freiheit will ich dir verleihen;
Doch muß die Bestimmung gelten,
Daß für immer du die meine.

Irene.

Ja doch; tausendmal versprech' ich's!

Teufel.

Unter der Bedingung will ich
Machen, daß dein Vater selber
Nach dir sende, und daß diese
Deine beiden Neffen, welche
Nach der Herrschaft streben, weil sie
Für unfähig dich erkennen,
Selbst befördern deine Sache,
Daß sie selbst die ersten werden,
Die dich feiern und dich schmücken
Mit der Krone und dem Zepter
Von Armenien. Und damit dich's
Nicht mehr quäle, sie zu sehen
Heut' an deinem Hof, so höre,
Was zum Kommen sie bewegte.
Astyages, der jüngre Bruder
Des Polymius, der Beherrscher
Einiger Provinzen Asiens,
Erbt' der beiden Söhne Leben
So gleichzeitig, daß bis heute
Er noch weiß nicht, wer der Ält're.
Denn als sie geboren wurden,
Ward es von den Fraun vergessen,
Welche ihrer Mutter Beistand
Liehen, wer davon der Erste
War, der's Sonnenlicht erblickte,
Also, daß verdunkelt gänzlich
Blieb das Recht, das sie besaßen
Auf die väterliche Erbschaft,
Daß Parteiungen entstanden
Unter den Vasallen; jeder

Glaubte, daß ihm selbst gebühre
Dieser Vorzug, daß er erbe.
Doch Polymius, um zu hindern
Größren Streit und größre Kämpfe,
Rief an seinen Hof sie beide,
In der Meinung, daß es recht sei,
Wenn der eine seinen Vater,
Und der andere beerbe
Seinen Oheim; wählen wollt' er
Selber den, dem er die Herrschaft
In Armenien hier verleihe.
Doch, befürchte nicht, Irene,
Daß selbst einer nur von beiden
Sich sein Wohlgefall'n erwerbe.
Denn die beiden sind verschieden
So in Sitten und in Werken,
Sind so unähnlich einander
Wie im Handeln, so im Denken,
Daß er zweifelt, wem die Krone
Er vertrauen kann, erkennend,
Daß von ihnen keiner würdig,
Hier die Herrschaft zu erwerben.
Denn der Fehler, welchen Zeuxis
Hat, ist, daß er stolz, hoffärtig,
Grausam, mörderisch, tyrannisch,
Störrisch, ausschweifend, unbändig.
Ganz das Gegenteil von diesem
Ist Likanor; der ist schwächlich,
Von kleinmüt'gem Geiste, furchtsam,
Unterwürfig, matt und lenksam.
Immer nur studiert er Bücher,
Grübelt, forschet unablässig
Nach dem letzten Grund der Gründe,
Was ihn gänzlich unaufmerksam
Macht für alles andre. So nun,
Wenn ich Mittel noch anwende
Jetzt, die Unentschlossenheit
Deines Vaters zu vermehren,
Werd' ich leicht bewirken, daß du
Zu der Krone kommst, Irene,
Daß sie selbst auf deine Stirn sie

Setzen, deiner Hand das Zepter
Geben, deiner Schönheit huld'gend,
Und daß so dann endlich enden
Deine Fesseln, deine Qualen,
Dein Verzweifeln, deine Tränen,
Deine Martern, deine Leiden,
Deine Seufzer und dein Elend.

Irene.

Höre! (Wehe mir!)

Teufel.

Was willst du?

Irene.

Nicht bezweifl' ich, daß du mächtig.
Doch du weißt ja, wie gewaltig
Ist die Leidenschaft der Sehnsucht.
Gib ein Zeichen mir, daß dies nicht
Traum nur, Wahnsinn und Aufregung
Meiner wirren Phantasie,
Was ich hier erfahr' und sehe.

Teufel.

Ja, das will ich. Sprich, was wünschtest
Du am liebsten wohl zu sehen?

Irene.

Schweben mir in dunkeln Bildern
Vor auch viele Gegenstände,
Welche Lust zum Schauen wecken,
Möcht' ich doch vor allem jene
Beiden Jünglinge, die du mir
Nennst als meiner Freiheit Werkzeug,
Jetzo sehn.

Teufel.

Ich will's bewirken,
Daß du sie erblickst in eben
Der Beschäft'gung, der sie jetzt sich
Hingegeben. (Für sich). Höllenmächte!
Hier bedarf ich euern Beistand;

Denn um diesen Kampf zu kämpfen,
Muß ich dieses ganze Reich
So erst in Verwirrung setzen,
Daß in ihm nicht Eingang finde
Das Gesetz des Evangeliums,
Welches die Apostel schon
Pred'gen auf der ganzen Erde.
(Laut:)
Nun, so blicke auf, Irene;
Sehen wirst du, was jetzt eben
Zeuxis dort am Hofe treibt.

Der Hintergrund der Bühne öffnet sich. Zeuxis tritt auf, einen Diener mit gezücktem Dolche verfolgend.

Irene.

Ja, ich seh' ihn; ja, ich seh' ihn!
Schrecken faßt mich bei dem Anblick.

Zeuxis.

Wicht! so wahr die Himmel leben,
Sollst durch meine Hand du sterben!

Diener.

Welche Schuld ist's denn gewesen,
Herr, die ich dabei begangen,
Daß Marcella dich verschmähte,
Mit Verachtung dich zurückwies?

Zeuxis.

Hätt'st du ihr von mir erzählet,
Wie ich's doch dir aufgetragen,
Daß ich Erbe von Armenien
Bin, weil kein Verdienst mein Bruder
Hat, um sich mit mir zu messen,
Wär' es ausgemacht gewesen,
Daß sie mich mit wen'ger Härte
Dann behandelt.

Diener.

So sehr liebt sie
Ihren Gatten, daß sie deshalb,
Mein' ich, dich verschmähen wollte.

Zeuxis.

Füge zu der Liste derer,
Die ich töten will, wenn erst ich
Herrsche, diesen Tor'n, Verwegnen
Auch, der mit dem eignen Weibe
Meine Eifersucht erweckte.

Diener.

Fürchte, Herr, doch, daß die Götter
Dein Gebahr'n bestrafen werden.

Zeuxis.

Welche Götter würden's wagen
Mich zu strafen, wenn sie selber
Das Gesicht zum Schaun mir gaben,
Um zu wecken mein Begehren?
Ihre Vorsehung anklagen
Mögen sie; sie war das Werkzeug
Meiner Schuld; wenn nicht, dann mögen,
Sind sie selbst des Rechtes Wächter,
Sie 's Gesicht mir nehmen, wenn ich
Sie beleidige durch Sehen.

Teufel (für sich).

Hier muß jetzt ich gut erscheinen,
Daß ich desto schlimmer werde.
Und da Gott Erlaubnis mir
Gab durch sein Verfügen, jedes
Mittel der Natur zu brauchen,
Das mir dient zu meinem Zwecke,
Will ich jetzt auf seine Augen
Einen dunkeln Schleier legen.
So gewinn' ich den zwiefachen
Ruhm hier, einmal des Gerechten,
Und des Wundertät'gen dann auch,
Räum' ich so ihm des Gesichtes
Ärgernis jetzt aus dem Wege.

Diener.

Dieses sagst du?

Zeuxis.

Ja, das sag' ich!

Er erblindet.

Doch, was ging denn vor jetzt? Wehe!
Welchen Streich spielt uns der Tag,
Daß am Mittag er, vom Nebel
So verhüllt, schon sterben wollte?
Wohin floh die Sonne jählings,
Ohne zu erlauben, daß der
Mond jetzt ihren Glanz ersetze
In dem Grause dieser Nacht?

Diener.

Was konnt' also dich entsetzen?
Sage . . .

Zeuxis.

Ich verlor das Licht;
Dunkler Schatten nur umschwebt mich.
Wehe mir! Ich lebe rasend!
Wehe, weh' mir! Rasend sterb' ich!

Zeuxis wird von dem Diener hinweggeführt.

Irene.

Ganz verwirrt, erschrocken bin ich;
Kaum mehr wag' ich's noch, zu reden.

Teufel.

Um den Schrecken zu verlieren,
Schau Likanor. Im Gespräche
Ist mit einem meiner Priester
Er. Beachte, was sie sprechen.

Likanor erscheint mit dem Priester.

Likanor.

Sage mir, da du so weise
Bist und Meister der Gelehrten,
Welch ein Buch dies sei, das unter
Andern ich gefunden jetzo,
Und, wie sehr ich drin studiere,

Dennoch gar nicht kann verstehen.
Unbegreiflich sind mir seine
Sätze, dunkel seine Lehren.

Priester.

Welchen Titel hat's?

Likanor.

Es heißt
Genesis, was auf Hebräisch
Schöpfung, wie mir däucht, bedeutet.

Priester.

Wie beginnt es denn?

Likanor.

So hebt der
Text an: Im Anfange schuf
Gott den Himmel und die Erde.

Priester.

Halt! Berichtet es denn nicht,
Welcher Gott?

Likanor.

Das ist es eben.
Nur von Einem Gotte spricht es,
Der allmächtig, unermeßlich,
Schöpfer Himmels und der Erde.

Priester.

Nun dann lies es nicht, gesetzt daß
Es die andern Götter leugnet.

Likanor.

Darum schätz' ich desto mehr es.
Denn unmöglich ist's, daß dieser
Große Bau des Universums
Sei das Werk verschiedner Hände.
Um so mehr, wenn ich bedenke
Auch das Wort des Philosophen,

Das, erklärend Gottes Wesen,
Sagt, Er sei nur eine Macht
Und ein Wille. Weiter fährt's dann
Fort: Die Erde war noch wüst und
Leer, noch nichts die Elemente,
Und es schwebte Gottes Geist,
Ohne sich von ihm zu trennen,
Brütend über den Gewässern.

Priester.

Nicht begreif' ich's, noch versteh' ich's.

Likanor.

Ich auch nicht. Von Gott behauptet
Er, es schweb' sein unermessner
Geist dort über den Gewässern;
Nennt den Gott nicht!

Priester.

Draus erseh' ich,
Wie einfältig und wie roh
Der Verfasser ist gewesen,
Da er nichts beweist.

Likanor.

Durchaus nicht;
Höre nur, du wirst's einsehen!

Teufel (für sich).

Möglich ist's, da deinen Scharfsinn
Ich schon anderweitig kenne.
Doch bevor du es ihm sagest,
Werd' ich deiner Stimme Werkzeug
Hemmen. Sprich nur immer zu,
Deine Zunge werd' ich bänd'gen!

Priester.

Trage vor dein Argument,
Denn ich denk's zu widerlegen.

Likanor.

Wer Gott sagt, sagt absolute
Macht.

Priester.

Nicht leugn' ich's. Weiter rede.

Likanor (fängt an zu stottern).

Und . . . zu reden nicht vermag ich.

Priester.

Was denn hast du?

Likanor.

Nicht versteh' ich's.
Aus der Brust will mir das Herz
Springen und in Stücke brechen,
Seh' ich, daß verstummt die Zunge
Keinen Laut kann von sich geben.

Priester.

Ha, was hast du? . . . Nur durch Zeichen
Redet er und mit Entsetzen
Blickt er Erd' und Himmel an,
Eilt hinweg von mir mit Schrecken!

Likanor.

Wehe mir! Ich lebe rasend!
Wehe, weh' mir! Rasend sterb' ich!

Likanor und der Priester entfernen sich.

Irene.

Nicht geringren Schrecken, wehe!
Dieser Vorfall mir erweckte,
Als der früh're.

Teufel.

Mein Erbarmen
Wird Gesicht und Stimme später
Ihnen wiedergeben, die ich
Ihnen nahm, weil mit Verschmäh'n sie
Von mir sprachen. Sieh da, welcher
Macht du selbst dich übergeben!

Irene.

Als die Deine, Astarot!
Schon ja sagt' ich es, bekenn' ich
Mich im Leben, wie im Tode.

Teufel.

Dich bei deinem Worte nehm' ich.

Irene.

Wehe mir! Nun leb' ich rasend!
Wehe, weh' mir! Rasend sterb' ich!

Beide ab.

Vor dem Tempel des Astarot. **Lesbia** und **Liron** treten auf. Der letztere weint.

Liron.

Ach!

Lesbia.

Was weinst du?

Liron.

Will probieren,
Ob ich es erlangen kann,
Hier am Ort es auszuführen,
Schlägt das Lachen mir nicht an,
Noch zum Weinen wen zu rühren;
Denn, sag' ich den Grund dir jetzt
Von dem Leid, das mich verletzt,
Muß notwendig jederzeit
Alles weinen.

Lesbia.

Welches Leid?

Liron.

Daß zu dir ich mich gesetzt.

Lesbia.

Nicht so schlimm mußt' die dir scheinen,
Die zum Weib du dir gemacht.

Liron.

Das muß ich, bei Gott, verneinen.
Hätt' ich's einmal nur gedacht,
Würd' ich's zweimal nicht beweinen.

Lesbia.

Deinen Grund doch möcht' ich hören.

Liron.

Welchen mehr, als daß ich schwören
Kann, daß der Beschreibung nicht
Du entsprachst, mit der der Wicht
Mich, der Kuppler, wollt' betören.
Denn er sagte mir: Liron,
Heirat nur; 's ist Zeit ja schon,
Daß ein Ehrenmann, wie du,
Sich Familie lege zu.
Und da du's gebracht, mein Sohn,
Bis zum Tempelkehrer jetzt,
Und den Besen zu regieren,
Besser doch ein Weib zuletzt
Noch versteht, und da in ihren
Händen doppelt Geld geschätzt
Immer wird, so kann's nicht fehlen,
Daß du wie ein König lebst.
Auf die Mitgift auch noch zählen
Kannst du; wenn du fort so strebst,
Brauchst du dich nicht mehr zu quälen.
Nahm dich also, da ich sah,
Wie er sprach so grad heraus.
Und, als Glück, das mir geschah,
Hab' Familie, Weib und Haus
Jetzt ich zu erhalten da.
Was ich früher aß allein,
Ess' ich in Gesellschaft fein.
Doch du bist kein Futtersack;
Denn du brauchst an einem Tag,
Was ein Jahr mir nicht trägt ein.
Nicht von dort und nicht von hier
Kommt mir je ein Brot ins Haus;
's ist mit allem Segen aus.

Achtung schenkt Gott mehr nicht mir
Als der ärmsten Kirchenmaus.
Drum, daß er aus dieser Not,
Weil ich seinen Tempel kehre,
Mich befrei', will Astarot
Jetzt ich bitten. Wie ich höre,
Stehn ihm Wunder zu Gebot.
Wenn er Lahme heilen kann,
Stumme, Schiefe, Krüppel, Blinde,
Größres Wunder ich drin finde,
Heilt er einen Ehemann
Von der Ehekrankheit dann.

Lesbia.

Ich auch will zum Tempel gehn,
Und zu Astarot auch flehn,
Daß, wenn unter andern Sachen
Etwa Witwen er will machen,
Er bei mir beginn'. Sollst sehn,
Daß er mehr Gehör mir geben,
Einfaltspinsel, wird als dir.

Liron.

Warum Lesbia?

Lesbia.

Darum eben.

Liron.

Nun, dann laß uns beide hier
Unsre Stimmen jetzt erheben.

Lesbia.

Astarot, dem ich vertrau' . . .

Liron.

Gott du, den ich bete an . . .

Lesbia.

Sieh doch nur . . .

Liron.

Ich bitt' dich, schau . .

Lesbia.

Die Gestalt von meinem Mann.

Liron.

Das Gesicht von meiner Frau.

Lesbia.

Gib mir Mittel . . .

Liron.

Schaff mir Rat,
Um von ihr mich loszukaufen.

Lesbia.

Der er immer nachgelaufen!

Liron.

Tust du das, worum ich bat . . .

Lesbia.

Machst du . . .

Stimmen (hinter der Szene).

Platz! Der König naht!

Liron.

Was denn mag es da wohl geben?

Lesbia.

'S wird gewiß nichts anders sein,
Als daß jetzt der König eben,
Da er sieht, daß von den zwein
Prinzen einer blind, daneben
Stumm der andre, kommt, um hier
In den Tempel sie zu bringen,
Daß den Astarot er rühr',
Ob ihm Heilung möcht' gelingen.

Liron.

Ist es das, dann haben wir
Heut' hier nichts zu tun mehr; denn
Unser Gott hat viel zu tun,
Und wir stören ihn nur, wenn

Wir mit unsern Bitten nun
Hier noch bleiben. Gehn wir denn!

Lesbia.

Nein, das wäre ganz verkehrt.
Besser ist's, wir bleiben da.
Wie man's macht, wenn man begehrt
Von ihm etwas, sehn wir ja
Dann, daß er's auch uns gewährt.

Der Tempel wird geöffnet. Es treten auf der König, Zeuxis, Likanor, der Priester und Gefolge.

König.

O Gottheit, große, hehre,
Von diesem Land, das drum schon glücklich wäre,
Weil dein erhabnes Bild
Den Tempel hier und den Altar erhielt,
Bei dir nur kann mein Leid,
Sucht es dich auf in seiner Traurigkeit,
Noch Gunst und Mitleid finden,
Willst du mein Herz von seiner Last entbinden.
Und da schon meine Sorge,
Daß sie vom Himmel Schonung sich erborge,
Irene (herbes Los!),
Als tot beweint in ihres Grabes Schoß,
Und ich auf andern Stab mich nicht mehr lehnen
Als auf die beiden Sprossen kann, auf denen
Zu ruhn ich mich anschickt'
Nun von der Last des Reiches, die mich drückt . . .

Zeuxis.

Könnt' ich, wenn Gnad' verleihen
Der Gott mir wollt', ihm Seel' und Leben weihen,
Ich tät's, so wahr ich lebe!
Daß er dem Licht der Sonne wiedergäbe
Des Blicks erloschne Macht.
Wie traurig ohne Tag ist doch die Nacht!

Liron.

Heißt das blind sein? Bei Gott, o wär' ich's doch!

Lesbia.

Warum?

Liron.

Ich spräch', und sähe dich nicht noch.

König (zu Likanor).

Den Himmel zeigst du mir?
Was willst du sagen mit den Zeichen hier?
Du machst ein einzig Zeichen;
Dein Schmerz, er kann dem meinen wohl nur gleichen.
Was sagst du? Nicht versteh' ich's.

Priester.

Ich wohl; an seinen Zeichen deutlich seh' ich's.
Er sagt, er selber flehe,
Da er sein Heil in Gottes Händen sehe,
Zu jenem, der nur einer.

König.

Dein Wort erfreut ihn. Von den Göttern keiner
Hat absolute Macht. 's ist Irrtum nur;
Dein Schaden lehr' dich deines Heils Natur.
Gehn in den Tempel wir!
Nicht zweifl' ich, daß wir Hilfe finden hier.

Der Altar wird enthüllt.

Priester.

Von hier aus schon erblicken wir das Bild.
Der Vorhang sank, der den Altar verhüllt.

König.

Zum Himmel dringe eures Flehns Gesang;
Die Bitten mischet mit der Töne Klang!

Musik.

Asiens erhabnes Wunder,
Gott Armeniens, du heil'ger,
Hör die Töne unsrer Klagen,
Woll' dich unsern Liedern neigen,
Da die höchsten Güter nimmer
Ihrer Wunder Werke weigern!

König.

Dir, o höchste Gottheit, naht sich
Jetzt, betrübt vom Schmerze zweifach,
Wer am meisten wohl dir huldigt,
Dir die größte Ehre weihet.
Zeuxis und Likanor bring' ich
Vor dein Angesicht jetzt beide,
Einen blind und stumm den andern.
Du an mir und ihnen zeige
Deiner Macht gewaltig Wirken,
Deiner Größe Herrlichkeiten!

Zeuxis.

Hab ich stolz gesündigt, bitt' ich
Jetzt demütig um Verzeihung.
Daß die Demut auch belohne,
Wer den Hochmut strafte, zeige;
Denn es lehrt uns deine Stimme,
Wenn sie freundlich bricht ihr Schweigen . . .

Musik.

Daß die höchsten Götter nimmer
Ihrer Wunder Werke weigern.

Teufel

(hinter der Szene, aus dem Bilde sprechend).

Wohl verdient der Götter Strafe,
Wer sie frevelhaft beleidigt;
Doch gerecht ist's auch, daß Mitleid
Sie dem Flehenden erweisen.
Daß du sehest, wie in mir
Gnade sich mit Strafe einigt,
Soll von jetzt an deinen Augen
Wiederum das Licht erscheinen.

Zeuxis.

Möge Dank dir, großer Gott,
Erd' und Himmel dafür weihen!
Glücklich, wer durch deine Macht sich
Von der Strafe sieht befreiet!

Priester.

Heil dem großen Gott!

Alle.

Er lebe!

Lesbia.

Immer soll er leben freilich!

Liron.

Leb' er hoch, wenn er mich ledig
Macht, da, wie ich seh', so leicht ihm
Wunder werden.

König.

Nun, Likanor,
Bitt auch du mit stummen Zeichen
Ihn um Gnade. Unterdessen
Mag Gesang dein Flehn begleiten.

Musik.

Nimmer ja die höchsten Götter
Ihrer Wunder Werke weigern.

Teufel (für sich).

Gelten mir auch, wie ich sehe,
Nicht die Winke seiner Zeichen,
Geb' ich doch ihm jetzt die Stimme
Wieder. Zu verhehlen seine
Meinung bringt mir größren Nutzen.

(Laut:)

Wer mir Ehre so mit Zeichen
Spendet, der verdient's auch, daß er
Mit der Zunge mich kann preisen.

Likanor.

Irrtum ist's; denn nicht von dir
Wollt' ich Hilfe; nein, ich meinte
Sie vom höchsten Grund der Gründe
Zu erflehn.

Priester.

Daß du begreifest,
Astarot sei's selber, wollt' er
Dir die Antwort nicht verweigern.
Heil dem großen Gott!

Alle.

Er lebe!

Likanor.

Seh' ich auch, daß er befreien
Mich von diesem Hemmnis wollte
Meiner Zunge, bleibt mein Zweifel
Doch derselbe.

Liron.

Sah man's jetzt nicht,
Wie es unsrem Bilde leicht ist,
Wunderdinge zu vollbringen?
Lesbia, nahen wir uns beide!

Lesbia.

Siehst du nicht, daß noch der König
Hier ist? Wird mit solchen kleinen
Dingen da er sich beschäft'gen?

Liron.

Selber könntest du, das weiß ich,
Gilt es, ledig mich zu machen,
Dieses Wunder tun; zu heischen
Das von andrem, wär' nicht nötig.

Lesbia.

Wie?

Liron.

Brauchst nur zu sterben, mein' ich.

Lesbia.

Möchte dich der Teufel holen!

König.

Hehre Gottheit, gnadenreiche,
Welches Opfer, welche Gabe,

Was zum Dank kann ich dir weihen,
Das dir wohlgefällt vor allem?

Teufel.

Nur Irene zu befreien.

König.

Hindern wollt' ich ihren Schaden.
Doch, wenn du's verlangst, so sei es.
Geht und holt sie augenblicklich!

Der Priester entfernt sich.

Der hl. Bartholomäus (hinter der Szene).

Buße, Buße!

König.

Welch ein Schrei, welch
Düstre, unheimliche Stimme
Hier die Luft so trüb durchschneidet?

Likanor.

Nie noch hörte man solch traur'gen
Schreckensklang sich hier verbreiten.

Zeuxis.

Seines Echos Widerhall
Meinem Herzen Qual bereitet.
Welch ein schauriges Getöne!

Liron.

Wessen Stimme mag das sein wohl?

Lesbia.

Alles zittert, sie zu hören.

Teufel (für sich).

Ich, der sie erkannt, am meisten.
Doch, was fürcht' ich denn, was fürcht' ich
Des Apostels kühn' Erscheinen,
Kommt zu einer Zeit er, wo ich
Dieses ganze Volk mit meinen

Eigenen erlognen Wundern
In Erstaunen ohnegleichen
Setzte?

König.

Wie das Herz mir zittert!
Wer mag solchen Schreck verbreiten?

Teufel (laut).

Will dir's sagen. (Für sich:) Hier bedarf ich
Großer List, mich zu verteid'gen.

(Laut:)

's ist ein Mensch, o König, welcher
Deinem Hofe naht, um deiner
Hand das Zepter, deinem Haupte
Seinen Lorbeer zu entreißen.
Sagt er dir auch andre Sachen,
Hör ihn nicht; an allem zweifle.
Sei gewarnt und sorge nur, daß
Du ihn tötest oder greifest.

König.

Darauf geb' ich dir mein Wort.

Bartholomäus (hinter der Szene).

Buße, Buße!

Likanor.

Himmel, heil'ger!
Welch ein Mensch kann dieses sein?

Irene tritt auf.

Irene.

Wartet, schenkt Gehör mir, bleibet!
Sollt' ich auch vor allem andern
Meinen Dank dem Gotte weihen,
Der mir 's Leben wieder gab, und
Dir, der nicht mehr mir's verweigert,
Will ich erst dir diesen Menschen
Doch, dies Ungetüm, beschreiben,
Da ich im Vorübergehn ihn

Sah, vom Volke rings umkreiset.
Denn so sehr hat mich verwirret
Hier sein plötzliches Erscheinen,
Daß die Freude, dich zu sehn, mir
Diese Dinge ganz entreißen.

Likanor (für sich).

Welche wunderbare Schönheit!

Zeuxis (ebenso).

Ha, welch seltne hohe Reize!

Irene.

Mittelgroß ist an Gestalt er;
Haar und Bart trägt er gescheitelt
Nach der Nazarener Weise
Und bedeckt mit Asche, weil er
Nur Bescheidenheit und Demut
Heucheln will bei seinem Treiben.
Streng ist sein Gesicht; die Stimme
Dem Posaunenschalle gleichet;
Mit harmonisch süßem Klange
Ist da Furchtbarkeit vereinigt.
Wie ein lebendes Gerippe
Er am Wanderstabe schreitet.
All sein Schmuck ein Sack ist, den er
Gürtet nur mit einem Seile [1].
Doch, wozu beschreibe denn ich
Euch ausführlich seine Zeichen,
Da er selbst dort in den Tempel
Tritt? Es bebt bei der Erscheinung
Das Gebäude, da mit düstrer
Stimme nun er ruft und schreiet.

Der hl. Bartholomäus tritt auf.

Bartholomäus.

Tuet Buße! Tuet Buße!
Christus wahrer Gott allein ist.

Liron.

Welch Gesicht und welche Stimme!
Schlimmer, Lesbia, als das deine.

Lesbia.

Ja; doch schöner noch als du,
Ob's dir selbst auch schlimm erscheinet.

König.

Mensch, du Ausgeburt des Schaumes,
Welchen schlürfte ohne Zweifel
Ein des Meeres Ungeheuer,
Um ans Land ihn hier zu speien!

Likanor.

Wild, Erzeugnis dieser Berge,
Das mit rätselhaften Zeichen
Hier wie ein vertierter Mensch,
Wie ein menschlich Tier erscheinet!

Zeuxis.

Redende Gewitterwolke,
Aus der Luft den Blitz bereitet,
Da der Donner deiner Stimme
Kann das Haar zu Berge treiben!

Irene.

Wunderbar Gesicht, Gespenst,
Welches wirklich läßt erscheinen
Ungeheuerliche Bilder,
Die im Traume nur sich zeigen!

Likanor.

Welches Sturms verwirrndes Pfeifen . . .

Zeuxis.

Welch vulkanische Gewalt . . .

Irene.

Welch phantastisch wildes Kreisen . . .

König.

Bringt dich . . .

Likanor.

Wirft dich . . .

Zeuxis.

Speit dich aus . . .

Irene.

In dies Land . . .

König.

In diese Reiche,
Oder täuscht mit deinem Schreckbild?
Was begehrst du hier?

Likanor.

Was treibst du?

Bartholomäus.

Nur das Heil so vieler Seelen,
Die Gefangenschaft erleiden
Eines blinden Götzendienstes,
Da ihr töricht es vermeidet,
Ihm, des Himmels und der Erde
Schöpfer, jenen Dienst zu weihen,
Den in eurem Götzen ihr dem
Erz, dem Ton und Holz erweiset.
Einfach ist in seinem Wesen
Gott, und in Personen dreifach.
Denn der Vater, der die erste,
Nicht geschaffen sich erweist er,
Noch gezeugt, noch ausgegangen
Je von andrem, ewig bleibt er
Ohne Anfang, ohne Ende,
In sich selbst in seinem Reiche.
Und der Sohn, der dieser höchsten
Wesenheit Personen zweite,
Nicht geschaffen, ausgegangen
Nicht, gezeugt allein nur zeigt er
Sich vom Vater, der ihn ewig
Hat gezeugt in seinem Geiste.
Und der Heil'ge Geist, die dritte
Dieser höchsten Wesenheiten,
Nicht geschaffen, nicht gezeugt,
Ausgegangen nur von beiden
Ist von Ewigkeit er immer.

Denn, sind **drei** auch die Personen,
Ist Gott wirklich doch nur **Einer**,
Nur ein Wille, eine Liebe,
Eine Macht nur, eine einz'ge.
Nur **ein** Vater ist, **ein** Sohn nur,
Und in eben dieser Weise
Nur **ein** Geist; nicht sind verschiedne
Götter aber diese Dreie[2];
Sind kein eitel täuschend Trugbild,
Aus dem mit erborgtem Scheine
Der unreine Geist des Teufels
Spricht.

König.

Halt ein, sei stille, schweige!
Denn du lästerst unsre Götter.

Irene.

Höre auf! Nicht rede weiter!
Denn du höhnest ihre Macht.

Zeuxis.

Törichte Spitzfindigkeiten
Sind's, die du willst glauben machen.

Likanor.

Stille, Zeuxis! Nicht beleid'gen
Darfst du, hör doch seine Gründe!

König.

Welche Gründe? All die seinen
Wollen nur den Tod mir geben.

Bartholomäus.

Ew'ges Leben sie verleihen.

König.

Hättest Wahrheit du gesprochen,
Wie denn könnte ich wohl meinen,
Dieses schöne Bild besitze
Von der hehren Gottheit keine

Kräfte, da wir, als du kamest,
Eben heißen Dank ihm weihten
Für zwei so erhabne Wunder,
Wie zu spenden muß erscheinen
Licht dem Blinden, Ton dem Stummen?

Bartholomäus.

Alle diese Werke weiß er
In dem Umfang der Natur
Selbst begriffen. Er bereitet
Nur aus ihr das Hindernis,
Um von ihm sie zu befreien[3];
Denn als englisches Geschöpf
Ist der Wissenschaft er Meister.
Fahre fort in deinen Opfern,
Sag ihm, sich als Gott zu zeigen,
Mög' er eine Antwort jetzt euch
Geben, während ich hier weile.

Teufel (hinter der Szene).

Antwort geb' ich.

Bartholomäus.

Nein, mit nichten;
Denn ich werde binden deine
Zunge hier mit feur'ger Kette
Jetzt im Namen Gottes. Zeige
Deine Macht denn! Fragt ihn nun;
Sagt ihm, daß ihr Antwort heischet[4].

Der Apostel berührt das Götzenbild mit seinem Stabe, der die Form ein Kreuzes hat, und aus dem eine Feuerflamme hervorbricht.

Zeuxis.

Großer Astarot, nun deinem
Namen Herrlichkeit verleihe.
Sag uns, deine Schmach zu rächen,
Dieses Menschen wahres Treiben.

Teufel (hinter der Szene).

Wehe mir! Ich kann nicht sprechen;
Denn gebunden, ohne Freiheit

Sind durch diese Feuerkette
Meine Kräfte, all mein Treiben.
Quäle nicht mich, quäle nicht mich,
O Bartholomäus! Scheiden
Soll mein Trug vom stummen Bilde,
Fehlen soll ihm nun mein Beistand.
Drum verhülle mein Gesicht
Jetzt ein dunkler, schwarzer Schleier,
Der dem Himmel Furcht erwecke
Und der Erde Schreck bereite.

Der Altar wird verhüllt.

Bartholomäus.

Ist's nichts mehr noch, einem Gotte
Rede und Gesicht vertreiben,
Als daß dieser andern konnte
Stimmen hier und Licht verleihen?

Zeuxis.

Nur den Zaubermitteln ist es,
Dem Betruge zuzuschreiben,
Den ihr Galiläer alle
Durch Magie wißt zu verbreiten.
Sterb' durch meine Hand denn, wer das
Vaterland verletzt!

Alle.

So sei es!

Likanor.

Laßt ihn! Denn bisher noch wissen
Nicht wir, daß er uns beleidigt.

Irene.

Ja, wir wissen's; denn er kommt, um
Ein Gesetz hier auszubreiten
Eines unbekannten Gottes,
Während doch Armenien heilig
Erbteil ist der alten Götter,
Denen stets wir Ehrfurcht weihten,

Seit das erste Schiff auf unsern
Höhn den Hafen einst erreichte,
Wo's auf hohem Bergesgipfel
Unverwüstlich noch verweilet[5].

Bartholomäus.

Chams verworfne Sippe war es,
Welche unter euch verbreitet
Damals schon ja dieses blinden
Götzendienstes Werk und Feier[6].

König.

Hör ihn nicht!

Zeuxis.

Schließ ihm dein Ohr!
Sterben soll er jetzt!

Alle.

So sei es!

Bartholomäus.

Es bewahrt der Himmel noch mein
Leben auf für andre Leiden.

Während sie auf ihn eindringen, schwebt er empor und verschwindet[7].

Liron.

Scheu ward ich wie eine Bestie.

Ab.

Lesbia.

Bestie warst du und wirst's bleiben.

Ab.

König.

Folgt ihm alle, sucht ihn auf!
Bringt ihn, wenn ihr ihn erreichtet!

Ab.

Irene.

Selbst will ich die erste werden,
Die ihn tötet; denn ich meine,

Daß als Sklavin Astarots ich
Rächen muß des Gott's Beleid'gung.
Ab.

Zeuxis.

Wohl möcht' ich ihm folgen, doch es
Hält zurück mich, raubt mir meine
Seele ganz Irenens Nähe.

Likanor.

Hin auch reißt sie mir die meine;
Deshalb folg' ich ihm nicht nach;
Ob auch dazu nicht mich reizte
Zorn, um ihm den Tod zu geben,
Sondern, daß er Licht verleihe
Mir, ob der Gott, den er predigt,
Jener wohl, den selbst ich meine.

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast. **Likanor** tritt auf.

Likanor.

Was begehrt denn mein Geschick,
Daß es keine Ruh mir schenkt,
Mit zwei Stürmen mich bedrängt,
Als ob einer nicht genüg'?
Denn es strebt mit scheelem Blick,
Zwiefach mir den Tod zu geben,
Dem geblieben kaum ein Leben.
Keinen Frieden läßt mich finden
Eines neuen Gott's Ergründen,
Und Irenens Reiz daneben!

Zeuxis tritt auf.

Zeuxis.

Was verlangt von mir mein Los,
Daß, tyrannisch und verwegen,
Es mir mit gezücktem Degen
Zwiefach gibt den Todesstoß?
Schmerz und Eifer, beide groß,
Sind der Grund, daß tief ich stöhne,
Nicht an Ruhe mich gewöhne,
Sind von meiner Wut der Grund:
Astarots Beleid'gung und
Dann die Schönheit der Irene!

Likanor.

Ach, wo könnte wohl ich finden
Jenen wunderbaren Mann,
Um von seinem Gotte dann
Das Geheimnis zu ergründen?

Zeuxis.

Könnt' ich hindern das Verschwinden
Jenes Scheusals, das entkommen,
Dessen Läst'rung wir vernommen,
Daß es meine Wut erführ'!
Dann zum Opfer sollt' es hier
Unserem Idole frommen.

Likanor.

Doch vergeblich ich's ersehne,
Ihn zu suchen, da Irene
Mich gefangen hält.

Zeuxis.

Ich schwebe
Ratlos hier; vor Schmerz ich bebe!

Musik hinter der Szene.

Likanor.

Welche Klänge . . .

Zeuxis.

Welche Töne . . .

Likanor.

Hör' ich?

Zeuxis.

Dort erscheint die Schöne.

Gesang (hinter der Szene).

Ohne Gott, ohn' euch und mich,
Traurig und verwirrt ich lebe;
Ohne Gott nach euch ich strebe;
Da bei euch ich, ohne mich;
Ohne euch, da so ich schwebe [8].

Irene tritt auf.

Irene.

Singet nicht; Melancholie,
Die mich töricht hat erfaßt,

Sie gestattet keine Rast;
Raube doch mir niemand sie.

Likanor.

Untersagen sollte nie,
Herrin, eure Traurigkeit
Solche süße Schmeichelei
Dem, der sich an ihr erfreut.
Daß man singe jetzt aufs neu',
Doch erlaubet und verzeiht
Diese sanften Zauberklänge.

Irene.

Wundern muß ich mich, daß heut'
E i n e n noch Musik erfreut,
Weinen wecken m i r die Klänge!

Zeuxis.

Mehr noch staun' ich, daß so strenge
Ich Euch seh', daß Euch's nicht Freude
Macht, da nach so langem Leide
Ihr in Freiheit jetzt Euch seht.

Irene.

Wer denn sagt Euch, daß mich jetzt
Wirklich Freiheit auch erfreue?

Zeuxis.

Daß ich nicht im Kerker mehr,
Im P a l a s t e hier Euch sehe.

Irene.

Woher wißt Ihr denn, daß der
Nicht ein Kerker?

Likanor.

Nicht verstehe
Ich euch.

Zeuxis.

Wie denn?

Irene.

Flora, hör!

Flora (hinter der Szene).
Was befiehlst du?

Irene.

Singt jetzt wieder.
Unterbrechen soll'n die Lieder
Eu'r Gespräch, daß ihr von mir
Rechenschaft von einem Grund
Nicht verlanget, die mein Mund
Nie euch gibt. So schlag' ich's nieder.

Gesang (hinter der Szene).
Ohne Gott, ohn' euch und mich
Traurig und verwirrt ich lebe;
Ohne Gott nach euch ich strebe;
Da bei euch ich, ohne mich;
Ohne euch, da so ich schwebe.

Likanor.

Lied und Wort hat, wie es scheint,
Selbst erdacht mein eigner Schmerz;
Denn mit ihm erfährt vereint
Neue Liebesglut mein Herz,
Deren Macht es nicht verneint.
Ihr Objekt seid Ihr und ich,
Und auch Gott. Da find' ich mich
Nicht mit Euch und nicht mit mir.
Und so bin ich wirklich hier
Ohne Gott, ohn' Euch und mich.

Zeuxis.

Vom Magnete ganz gebannt
Eurer göttergleichen Augen,
Schwelg' ich, ob ich auch erkannt,
Daß zur Rache nicht kann taugen
Unsres Gottes meine Hand.
Wenn ich ihn zu rächen strebe,
Selber ich den Tod mir gebe,
Muß ich Euch deshalb verlassen;
Zwischen Trieben, die mich fassen,
Traurig und verwirrt ich lebe.

Likanor.

Von dem Gott, den ich nicht kenne,
Fand noch nicht ich sichre Kunde;
Während ich vor Sehnsucht brenne,
Fühl' ich eine neue Wunde,
Daß ich blind nichts mehr erkenne.
Such' ich Gott, ich Euch aufgebe,
Seh' ich Euch, ich Gott vergesse.
Ganz ich in Verwirrung schwebe;
Ohne Euch ich Gott ermesse,
Ohne Gott nach Euch ich strebe.

Zeuxis.

Seit ich Euch erblickte hier,
Gab die Seele ich Euch hin.
Kränkte mich auch nach Gebühr
Astarots Beleid'gung, bin
Nun ich selbst entrissen mir.
Räch' der Gott denn selber sich,
Strafe er uns beide hier;
Denn von nun an bleibe ich
Stets bei Euch, da Ihr in mir,
Da bei Euch ich ohne mich.

Likanor.

So ungünstig ist mein Glück,
Daß ich Hoffnung selbst nicht kenne.

Zeuxis.

Meines nicht; denn Ungeschick,
Mangel an Verdienst ich's nenne,
Bleibt so hoffnungslos der Blick.

Likanor.

Nicht so hoch ich mich erhebe.

Zeuxis.

Was ich wünsche, ich erstrebe.

Likanor.

Und zufrieden . . .

Zeuxis.

Und voll Pein . . .

Likanor.

Werd' ich leben . . .

Zeuxis.

Werd' ich sein . . .

Likanor.

Ohne Euch.

Zeuxis.

Da so ich schwebe.

Irene.

Sprecht ihr so, dann stoßt ihr um,
Was von Euch ich dacht' geschwind.
Denn Euch hielt ich ja für blind,
Euch, Likanor, glaubt' ich stumm.

Likanor.

Nie mit größrem Grunde drum
Konnt' es Eure Schönheit glauben.

Zeuxis.

Einen Grund, wollt mir erlauben,
Euch zu sagen.

Likanor.

Und von mir
Hört ein Beispiel.

Irene.

Welches hier?

Zeuxis.

Blind ist jemand, der sich rauben
Sah doch wohl das Sonnenlicht?

Irene.

Ja.

Zeuxis.

Und blind auch wird, Irene,
Wen die Sonne, wie ich wähne,
Blendet sehr.

Irene.

Ich leugn' es nicht.

Zeuxis.

Beides also für mich spricht,
Wenn ich ans Beweisen gehe.
In demselben Fall ich stehe,
Dort, weil mir das Licht gebricht,
Hier, weil zu viel Licht ich sehe.

Likanor.

Dafür, daß ich stummer jetzt bin,
Als zuvor, muß ich erbringen
Den Beweis.

Irene.

Mög' er gelingen.

Likanor.

Höre, Herrin, ich beginn'.
Es verlor des Worts Gewinn
Sicher, wem die Mittel fehlen,
Was er fühlet, zu erzählen.
Eben das ist meine Schwäche;
Denn ich muß, wieviel ich spreche,
Was ich fühle, doch verhehlen.
War mir in den früh'ren Stunden
Auch das Wort versagt, erreichen
Konnt' ich manches doch durch Zeichen.
Das auch ist mir jetzt entschwunden.
Siehst du so mich nun gebunden,
Und läßt nicht du dich erweichen,
Mir die kleinste Gunst zu reichen,
Mußt' die Stummheit sich vermehren,
Denn ich kann mich jetzt erklären
Nicht durch Worte, nicht durch Zeichen.

Irene.

Daß ihr blind und daß ihr stumm,
Habt ihr Beide mir bewiesen,
Wie ihr meint, und zum Beweise
Euch galanten Stils bedienet.
Nun, daß Ihr der Stumme seid,
Wird zu glauben doch mir schwierig,
Da Ihr, was Ihr schlecht zu denken
Wagtet, ausgedrückt so zierlich.
Daß Ihr blind seid, wird mir leichter
Hier zu glauben; denn ich finde
Den wohl blind im höchsten Grade,
Der nicht sieht, daß er mit mir spricht!
Und damit mein Urteil euch
Nicht erscheine so leichtsinnig,
Daß mich überzeugen könnte
Solch spitzfindige Sophistik,
Und auch nicht so ungezogen,
Daß ich euch nicht glaubte, will ich
Zwischen beide jetzt verteilen
Meine Zweifel, mein Ersinnen.

Likanor.

Dächt' ich, daß ich euch beleidigt,
Würd' zum kalten Marmorbild ich.

Zeuxis.

Ich zum Luchs, auch wenn ich müßte
Euern spröden Zorn erblicken.

Likanor.

Denn, besorgt, Euch nie zu kränken . . .

Zeuxis.

Denn, bestrebt, Euch zu gewinnen,
Werf' ich nieder mich vor Euch.

Likanor.

Huld'g' ich Euch, doch werf' mich nieder
Nicht. (Zu Zeuxis:) Sehr schätz' ich's, daß mit mir durch
Solche Anmaßung du ringest.

Zeuxis.

Und wer sagte dir, Likanor,
Denn, daß ich mit dir hier ringe?

Likanor.

Weil es gut dir wohl anstünde,
Daß in allem du mir glichest.

Zeuxis.

Doch wenn ich . . .

Irene.

Nun ist's genug.
Und da euer Feuer hier ihr
Zeigen wollt, will ich, damit's bei
Bessrem Streite sich entzünde,
Meine Klage jetzt euch sagen,
Die ich gegen euch empfinde,
Jenen Trieb, der mich beleidigt,
Und die Neigung, die ich liebe.
Astarot hat an euch beiden
Seine Wundermacht erwiesen;
Mir gab er die Freiheit wieder;
Und es stört den Opferritus
Nun ein Mensch, der als ein fremder
Ankömmling bei uns erschienen,
Eine Ausgeburt des Meeres,
Auswurf wilder Felsenritzen.
Da verstummte unser Gott;
Jener predigt offen Christum;
Seine Zaubermittel brauchend,
In der Luft er dann verschwindet,
Und obgleich ihn in den Bergen,
In den Städten nun die Diener
Meines Vaters aufzusuchen
Gingen, ist er nicht zu finden,
Und zur Strafe weigert unser
Gott uns zornig seine Stimme.
Während ich so großes Leid
Schmerzlich fühle und empfinde,
Um so tiefer, weil der Gott

Astarot ja mein Gebieter,
Seit ich Seele ihm und Leben
Freiwillig zum Opfer hingab,
Kommt, anstatt die Schmach zu rächen,
Jetzt ihr, töricht und unsinnig,
Hier mir Liebe zu erklären,
Ohne zu beachten, wie der
Gunst, die ihr begehrt, unwürdig
Ist, wer nicht mein Leid empfindet.
Denn in Astarots Beleid'gung
Hat mich selber ja beschimpfet
Jenes Scheusal, das ihn schmähte,
Mit den Wundern, die es wirkte.
Wie, wie könnt ihr denn verlangen,
Daß durch Gunst ich euch verbinde,
Seh' ich euch so unempfänglich
Für das Leid, das ich empfinde?
Wollt ihr euer Feuer zeigen,
Eure hochherz'ge Gesinnung,
Eure Achtung, eure Huld'gung,
Geht aus meinem Angesichte,
Geht, und keiner kehre wieder,
Ohne Nachricht mir zu bringen!
Jenen, der mir günst'ge brachte,
Zu begünst'gen dann, verpflicht' ich
Mich, ich weih' ihm Seel' und Leben,
Wie ich Astarot es hingab;
Denn für seine Sache halt' ich's,
Wenn ich die Befried'gung finde.

Zeuxis.

Das versprichst du?

Irene.

Das versprech' ich.

Lisanor.

Dieses sagst du uns?

Irene.

Ja, dieses

Zeuxis.

Wohl! Ich leg' ihn dir zu Füßen,
Müßt' ich Wege auch durchirren,
Wilde Meere und Gebirge
Von dem Punkt, wo der Narziß des
Himmels [9] aufsproßt unter Blumen,
Bis dort, wo er stirbt im Silber [10].

Ab.

Likanor.

Solch Versprechen geb' ich nicht.

Irene.

Weshalb nicht?

Likanor.

Zu dem Beginnen
Hab' ich keinen Mut, obgleich ich
Dann der Hoffnung Trost verliere.

Irene.

Wie?

Likanor.

Weil einem Menschen, welchen
Selbst sein Gott beschützte sichtbar,
Wir wohl nichts anhaben können,
Weilt' er auch in unsrer Mitte.
Für geringres Unglück halt' ich's
Hier, nicht feurig anzubieten
Etwas und galant, was später
Ich erfüllen könnte nimmer.

Irene.

Ach, Likanor! Unrecht tust du.

Likanor.

Wie denn, und weshalb?

Irene.

Ich bin zu
Schüchtern, um dir das zu sagen;
Denn es würde mir nicht ziemen.

Likanor.

Mir auch nicht, es zu verstehen.

Irene.

Laß auf halbem Weg uns finden.
Ich will dir die Hälfte sagen
Jetzt von dem, was ich verschwiegen.
Komm entgegen mit der andern
Hälfte du in deinem Sinne.
Ohne daß wir sprechen, werden
Das Verständnis dann wir finden.

Likanor.

Gut, so sei's.

Irene.

So will ich reden.

Likanor.

Und dir Antwort geben will ich.

Irene.

Zu begünst'gen den versprach ich,
Der mir diesen Menschen bringet.
Schon tat ich den ersten Schritt.

Likanor.

Und ich tu' ihn jetzt, dich bittend,
Mir nur das nicht zu befehlen.
Sollst dann sehn, wie ich dir diene.

Irene.

Daß du's wärest, der ihn brächte,
Wäre dennoch mir am liebsten!

Likanor.

Wag' mich nicht an einen Gott,
Den, selbst unbekannt, ich liebe.

Irene.

Weit bist du entfernt, Likanor,
Mich zu treffen.

Likanor.

Nötig ist das
Wohl, Irene, da wir beide
Auf verschiednen Pfaden ziehen.

Irene.

Dennoch will ich einen Schritt noch
Tun.

Likanor.

Sei's weiter denn getrieben!

Irene.

Der Gott Astarot, er wurde
Hier beleidigt und beschimpfet.

Likanor.

Wer ihn so beleid'gen konnte,
Dem wohnt größre Macht wohl inne.

Irene.

Seine Schmach ist meine.

Likanor.

Räch' er
Selber sich, denn Gott ja ist er.

Irene.

Aber sieh, Likanor, wie du
Ganz vom Wege dich verirrtest.

Likanor.

Du verlorest ihn, Irene.

Irene.

Kehren wir zum Anfang wieder.
Wer die Götter also schmähte,
Den muß, wer mir sprach von Liebe,
Zücht'gen.

Likanor.

Wer wird einen Gott,
Der sich ruhig ließ beschimpfen,
Wohl verteid'gen?

Irene.

Du allein.

Likanor.

Das ist Täuschung.

Irene.

Das ist Irrtum.

Likanor.

Einbildung.

Irene.

Nur feige Furcht.

Likanor.

Mißverständnis.

Irene.

Nein, so ist es.
Suchen wir uns weiter nicht,
Da wir doch uns nimmer finden.
Da ich selbst so unglückselig,
Du undankbar, Zeuxis willig,
Wird die Gunst mir jener danken,
Dem ich Liebes nicht erwiesen.

Ab.

Likanor.

Daß so mächtig doch in mir sich
Der Gedanke eingenistet,
Einen Grund der Gründe geb' es,
Den als ew'gen Gott ich finde,
Daß in meinem Geist er keinen
Raum mehr läßt, und keinen Willen
Für die Liebe, wie gewaltig
Mich Irenens Schönheit immer
Auch bezaubert! Und der Glaube,
Jener Gott, den uns beschrieben
Dieser Fremde, sei derselbe,
Den ich ahn' in meinem Innern,
Hindert mich, ihn zu beleid'gen.

Steh mir bei, o güt'ger Himmel!
Denn für dies Geheimnis fehlt mir
Licht, und all mein Urteil schwindet.
Nannt' er drei Personen einen
Gott, und sagt, daß diese sind der
Vater, der geliebte Sohn,
Und der Geist, der göttlich Dritte,
Wie denn, ohne daß er nannte
Andern höchsten Gott als diesen,
Sagt' er, Christus sei der wahre
Gott? Wer ist denn dieser Christus
Von den Dreien?

Der Priester (hinter der Szene).

Bald entkommst du
Diesem wirren Labyrinthe
Deiner Zweifel, deiner Sorgen.

Likanor.

Wie denn? Wo? Doch, was erblick' ich?
's ist der König. Ganz vertieft
Kommt er; noch erblickt' er nicht mich.
Nicht red' ich ihn an, damit er
Die Gedanken nicht verwirre
Meines Geistes. Himmel, spende
Neues Licht doch meinen Sinnen,
Welche zwischen einem Gott und
Einer Schönheit ratlos irren!

Ab.

Der König und der Priester treten auf.

König.

Keinen Trost mehr gibt's für mich.

Priester.

Bald entkommst du der Verwirrung,
Herr, wie eben ich dir sagte,
Läßt ergehn du die Edikte.
Aufgetragen muß in ihnen
Werden deines Reiches Dienern,

Daß sie jenen Menschen greifen,
Wo sie immer nur ihn finden
Und erkennen an den Zeichen
Die du angibst; laß ihn bis ins
Reich des Astyages verfolgen,
Deines Bruders, der gewiß mit
Eifer dich wird unterstützen.

König.

Bis in meiner Macht ich ihn nicht
Sehe, ihn auf den Altären
Astarots zum Opfer bringe,
Gibt es keinen Trost für mich,
Da er diesen so beschimpfte!
Laß die Schriften hier. Bis ich sie
Unterzeichnet, stör' mich niemand.
Lesen will ich augenblicklich
Jetzt noch ihren weitren Inhalt.

Der Priester legt einige Schriften auf den Tisch und entfernt sich. Der König setzt sich und liest.

König.

„Ihr Präfekten von Armenien,
Meine Statthalter und Richter!
Wisset, daß in Unsrem Land ein
Menschlich Ungetüm erschienen,
Das, an den Gesetzen rüttelnd
Unsrer Bräuche, unsrer Sitten,
Einen neuen Gott verkündigt,
Unsre Opfer stört und hindert.
Es entfloh urplötzlich; drum
Fordert von euch Unser Dienst jetzt,
Daß ihr's suchet und ergreifet.
Und zu diesem Zwecke schick' ich
Seinen Steckbrief euch. In rohem
Kleid, ein lebendes Gerippe . . ."
Wehe mir! Ich zittr' und bebe,
Wenn ich seiner mich erinnre;
Vor den Augen steht er mir, als
Ob ich wieder ihn erblickte!

Der hl. Bartholomäus tritt auf.

Bartholomäus.

Irregeführter Fürst! Vergeblich
Sendest gegen mich Edikte
Du, auf daß mich andre suchen,
Wenn ich selber mich nicht bringe.
Fahre fort; denn daß du nicht
Dich in der Beschreibung irrest,
Kam ich, dir mein Bild zu zeigen.

König.

Wirre Täuschung meiner Sinne,
Schattenbild du meines Wahnes,
Meines Geistes schaurig Wirrsal,
Wie bist du hier eingetreten?

Bartholomäus.

Wer die Pforte dir des Himmels
Kam zu öffnen, sollt' er nicht
Auch die deine offen finden? [11]
Mich zu suchen strengst du an dich?
Was verlangst von mir du? Sprich! Denn
Hier hast du mich gegenwärtig.

König.

Deiner Zauberei gering're
Wirkung ist es wahrlich nicht,
Hier dich wieder einzufinden,
Als daß damals du verschwunden.
Ist's auch wahr, daß ich gewillt war,
Dich zu sehen, wünscht' ich jetzt doch
Lieber nie dich zu erblicken.
Was verlangst du? Was begehrst du?

Bartholomäus.

Nur zu Zeugen nehmen will ich
Himmel, Sonne, Mond und Sterne,
Alle Zeichen und Gestirne,
Von der Allmacht meines Gottes,
Dessen neu Gesetz ich bringe.
Von den Zwölfen bin ich einer,

Die zu Boten er bestimmte,
Die wir auf der ganzen Erde
Seines Evangeliums stillen
Samen sä'n, und die er sendet
Reich an Glauben, Hoffnung, Liebe.
Drum in seinem Namen komm' ich,
Einen Wettstreit dir zu bieten.
Und als Platz zu diesem Kampfe
Jenes Tempels Ort bestimm' ich,
Meine Stimme als die Waffe,
Deine Gottheit selbst zum Richter.
Dort wirst du mich finden. Laß
Zu dem Streite deine Priester,
Deine Weisen alle kommen,
Um mit mir zu disputieren
Vor dem Bilde deines Gottes.
Jener Gott, der dann besiegt wird,
Sterbe durch die Hand des andern.

König.

So bin meiner Götter sicher
Ich und traue meinen Weisen,
Daß ich's zugeb' und bewill'ge.

Bartholomäus.

In dem Tempel dann erwart' ich
Dich; und dort wirst du mich finden
Mit des Glaubens Schwert bewaffnet,
Jener Waffe, die ich schwinge.

Er verschwindet.

König.

Warte, bleibe! In die Lüfte
Ist er jetzt entschwunden wieder.
Heil'ge Götter! War dies Traum?
War es Zauber? War es Irrtum?
Holla!

Der Priester tritt auf.

Priester.

Was befiehlst du, Herr?

König.

Sahst du nicht, ha, sahst du nicht jetzt
Dieses Schreckbild, diesen Graus?

Priester.

Welchen?

König.

Den Propheten Christi.

Priester.

Deiner Sehnsucht Täuschung war es.
Eingetreten ist hier niemand;
Selber stand ich an der Pforte.

König.

Nein; soeben war bei mir er,
Und ich sah ihn, sprach mit ihm.
Als Beglaub'gung ließ er wissen
Mich, er woll' mit meinen Weisen
Einem Streit sich unterziehen
Über seine Lehre. Darum
Ändre gleich man die Edikte
In Aufrufe, die's verkünden;
Laß zu diesem Streit entbieten
Alle Weisen meines Reiches,
Während ich, noch scheu und zitternd
Vor dem Anblick dieses Wunders,
Vor dem Schrecken seiner Stimme,
Fort in meinen Schatten stolpre,
Um mir selber zu entfliehen.

Beide ab.

Das Innere des Tempels. Liron tritt auf.

Liron.

Ohne Frau ein ganzes Jahr
Ist man in viel bessrer Lage,
Als ohn' Essen nur zwei Tage,
Sagt ein Sprichwort und spricht wahr.
Aber sagt es das auch nicht,
Könnt' ich selber doch es sagen,

Denn es geht mir an den Kragen.
Hunger, schauerlicher Wicht!
Vor dir zittr' ich jede Stunde.
Jemand, der's heraus nicht kriegt,
Wo die Mittagsgegend liegt,
Merk' sich das: sie liegt im Schlunde.
Ich verbürg' es; denn seitdem
Unser Gott verlor die Sprache,
Und auch nur die kleinste Sache
Ihm zu reden unbequem,
Ist die Andacht so gering,
Die zu ihm die Leute hegen,
Daß sich niemand mehr bewegen
Läßt, daß er zum Tempel ging',
Und für mich fällt nichts mehr ab;
Aufgehört hat jede Spende,
Und mir bleiben leere Hände.
Geht's uns also jetzt so knapp,
Ist zu helfen nun uns Pflicht,
Astarot! Nur frisch gewagt!
Und da man gewöhnlich sagt,
Wer nicht spricht, den hört Gott nicht,
Seid mir kein so fauler Gott,
Redet nur ein einzig Wort!
Wer nicht spricht, sagt man sofort,
Der kriegt auch kein Opferbrot.
Wollt Ihr nicht? Nun hab' ich's satt,
Sprechen *sollt* Ihr, ob auch stumm,
Ob Ihr wollt, ob nicht; und drum
Sprech' ich selbst an Eurer Statt,
Wie ich's schon mir ausgedacht.
Hinter's Bild will ich mich stecken;
Ohne daß sie mich entdecken,
Hab' ich mich zum Gott gemacht.
Sehn sie dann, daß Astarot
Jetzt die Sprache wiederfand,
Ist die Andacht gleich zur Hand,
Und ich kriege wieder Brot.
Nichts kann ich dabei verlieren;
Denn geht auch die Sache schief,
Höchstens dann Gefahr ich lief,

Daß mit Prügeln sie mich schmieren.
Geht's auch billig dann nicht zu,
Werd' ich teuer doch nicht essen,
Was ich schlau mir zugemessen.

Lesbia (hinter der Szene).

Ha, wo steckst denn, Esel, du?

Liron.

Das ist Lesbia. Sie soll's werden,
Die zuerst ich täusche hier.
Einen Gott mach' ich aus mir;
So kriegt Brot man hier auf Erden!

Er steigt auf den Altar und versteckt sich hinter dem Götzenbild.
Lesbia tritt auf.

Lesbia.

Sprich, wo bist du, Tölpel? Keine
Antwort gibt er, ruft man ihn
Auch mit seinem Namen. Drin
Ist er nicht, und draußen seine
Spur auch ganz verschwunden war.
Wissen möcht' ich wirklich doch,
Ob die Frau auch liefern noch
Muß das Essen.

Liron (hinter dem Bilde).

Das ist klar.

Lesbia.

Welcher Ton war das denn da?
Vom Altar erhob er sich.
Wer hat hier gesprochen?

Liron.

Ich.

Lesbia.

Ist's der Gott Astarot?

Liron.

Ja.

Lesbia.

Wie? Zu sprechen würdigt Ihr
Euch mit mir?

Liron.

Nicht halt' ich's aus
Mehr zu schweigen. Es muß raus;
Will aussprechen mich mit dir.

Lesbia.

Solch ein Glück verdiente, Herr,
Eures Tempelkehrers Frau?

Liron.

Ja, das paßt mir ganz genau;
Den Auskehricht ehr' ich sehr.

Lesbia.

Da zur Gunst Ihr so erbötig,
Wollt Ihr mich zur Witwe machen?

Liron.

Nein; denn solche Wundersachen
Hab' ich für mich selber nötig.

Lesbia.

Aber wie kann ich mit einem
Solchen Mann noch länger leben?

Liron.

Mußt ihm gute Bissen geben.

Lesbia.

Aber womit füttr' ich seinen
Appetit, wenn beide wir
Gar nichts mehr zu leben haben?

Liron.

Such nur was, um ihn zu laben.
Bessre taten's schon als Ihr.

Lesbia.

Euch durch Stehlen nicht zu kränken,
Litt ich großen Hunger schon.

Liron.

Leid ihn nicht; auf meinem Thron
Kann ich nicht an alles denken.

Lesbia.

Nun, so werd' ich's tun.

Liron.

Schon recht.

Der Priester tritt auf.

Priester (für sich).

Wer wohl, güt'ge Götter, dächt',
Daß den König dieser Wahn
So gewaltig konnt' erfassen,
Daß Befehl er schon erlassen,
Wie den Tempel richte man
Für den Streit her, den er träumt?

Lesbia.

Ihr gebt mir Erlaubnis?

Liron.

Ja.

Priester.

Aber wie? Wer sprach denn da?

Lesbia.

Ich, Herr. Sei's mir eingeräumt,
Glück dir zu verkünden.

Priester.

Wie?

Lesbia.

Astarot enthüllte sich.

Priester.

Wer sagt dieses, Lesbia?

Liron.

Ich.

Priester.

Heil mir! Denn ich hörte sie,
Seine Stimme. So wird's sein;
Da der König angenommen
Diesen Wettstreit, will er kommen;
Steht für seine Ehre ein.
Gleich muß ich's dem König sagen.
Größer wird der Zulauf dann;
Jenes Ungetüm, es kann
Seine Wunder nicht ertragen.
Doch, nicht nötig ist's zu gehn,
Da beim Klang der Instrumente
Wir den König im Momente
In den Tempel treten sehn,
Von dem ganzen Hof umgeben.

Musik. Der König tritt ein mit Likanor, Irene und zahlreichem Gefolge.

Liron (für sich).

Sieht er mich, so sterb' ich.

Priester.

Herr,
Eine Freudenbotschaft hör,
Wie sie nur dein Reich erleben
Jemals konnte!

König.

Was denn gibt's?

Priester.

Wieder schenkt der Himmel dir
Seine Gunst; ich bürg' dafür.
Unsrem großen Gott beliebt's
Jetzt, sich unser zu erbarmen.

Liron (für sich).

Ha, nun betet gar mich an
Selbst der König. Seh' ich's an,
Läßt der Mut im Stich mich Armen.
Aber da ich A gesagt,
Muß ich leider B auch sagen.

Priester.

Unser Licht will wieder tagen
In dem alten Glanze. Fragt,
Fragt ihn alle, tretet ein!
Und er wird, ihr sollt's erleben,
Wie vorher euch Antwort geben.

Liron (für sich).

Etwas anders wird es sein;
Aber Antwort gibt er euch,
Ob nun gut, ob schlecht es geht.

König.

Holdes Licht, das neu entsteht,
Uns zu leuchten sonnengleich.
Daß zu deines Ruhms Gewinn
Dieser Streit gekämpfet sei,
Steh, Herr, deiner Sache bei!

Liron.

Nicht vergess' ich, wer ich bin.

König.

Nicht gestatt' es deine Macht,
Daß von deinem Kult uns trennen
Will ein Gott, den wir nicht kennen.

Liron.

O ich nehm' mich sehr in acht.

König.

Sprichst du nicht, Likanor?

Likanor.

Mich
Hält allein vom Fragen ab,

Was ich zu ergründen hab'.
Wer ist Christus?

Liron.

Was weiß ich?

Priester.

Doch wo ist, Herr, sag es mir,
Da wir nirgends hier ihn sehn,
Jener Fremde, gegen den
Jetzt wir streiten sollen?

Der hl. Bartholomäus tritt auf.

Bartholomäus.

Hier!
Denn es meidet, fliehet nicht,
Wer für seinen Gott im Streit
Selbst zu sterben ist bereit,
Seines Gegners Angesicht.

König.

Sieh, wie wenig dir geholfen
Jene Kette nun von Feuer!
Denn jetzt spricht er um so freier.

Liron (für sich).

Dank dem, der für ihn gesprochen.
Diesen Dank muß ich gewinnen.
Doch ich fürchte, eher noch
Kommen meine Prügel doch.

König.

Also könnt ihr nun beginnen.

Priester.

Befiehl, o Herr, daß seinen Satz er sage,
Daß wir gebührend lösen diese Frage.

Bartholomäus.

Daß ein Gott sei, behaupt' ich...

Zeuxis tritt auf.

Zeuxis.

Doch vorher,
Eh' dieser Streit beginnet, Herr, gewähr
Noch Aufschub erst auf meine Bitte mir,
Und hör mich an.

König.

Was ist's? Was gibt es hier?

Zeuxis.

Verfolgend dieses Wild,
Das frech mit Aufruhr Asien erfüllt,
Drang in die Berge ich
(Am Horizont erheben dort sie sich),
Als ich im tiefsten Grunde,
In eines wilden Felsens dunklem Schlunde,
Wo mit halboffnem Mund
Ein Lippenpaar von Felsen machte kund,
Daß träg entgegendehnen
Sich wollt' der Berg mit schauerlichem Gähnen,
Ein Weib dort sah; die Tracht
War's nur allein, die mich darauf gebracht,
Sie für ein Weib zu halten.
Denn eher schien's, als wollte hier gestalten
Der Zufall einen Rumpf,
Der ohne Kunst und Leben, roh und stumpf.
Noch würd' mein Zweifel dauern,
Hört' ich sie menschlich reden nicht mit Schauern.
Und jetzt noch kaum ich's wagt' . . .

Der Teufel tritt auf in weiblicher Tracht.

Teufel.

Ich selbst will's sagen, was ich dir gesagt.
Vergeblich, Prinz, suchst du in diesen Gründen,
Den du an deinem Hofe könntest finden.
Dies menschlich Ungeheuer,
Das seines neuen Gottes Kult und Feier
Umsonst bei uns begründet,
Den es als Christus, Mensch und Gott, verkündet,

Entwich aus den verräterischen Bergen,
Wo sich's drei Tage wußte zu verbergen.
Erkannt hab' ich's sogleich,
Da nichts verborgen mir in meinem Reich.
Denn ich bin Selenissa,
Astarots, unsres Gottes, Pythonissa.
In dieser Einsamkeit,
Wo hier ich lebe, schau' ich tief und weit,
Erkenn' der Menschen Trachten
Aus den Gestirnen, die es kund mir machten.
So blieb denn mir die Kund' auch nicht versagt,
Ein Streit sei angesagt,
Wo, wenn ich's recht ergründet,
Gott Astarot sich selbst beteiligt findet.
Das geht mich selber an;
Will sehn, ob man auch mich besiegen kann.
Dies war der Grund allein,
Daß ich hinaustrat in den Sonnenschein.
Und er, dem da mein wahres Wesen tagte,
Sagt' mir . . .

Zeuxis.

Selbst will ich's sagen, was ich sagte.
Komm mit mir, sagt' ich dir;
Dein Wissen soll in diesem Wettstreit hier
Dies Ungetüm besiegen.

Teufel.

Ich folgt' ihm; und da so die Sachen liegen,
Daß rechtzeitig gekommen,
Noch meine Hilf', sei sie auch angenommen.

König.

Daß du erschienen hier in diesen Schranken,
Hab' meinem Glück ich wahrlich sehr zu danken.

Teufel.

Nun, da Eure Majestät
Die Erlaubnis mir gegeben,
Ihr, erlauchteste Infantin,
Hohe Prinzen ihr und Edle,

Daß ein also seltsam Wunder
Heut' das ganze Volk hier sehe,
Wie, obgleich ich nur ein Weib bin
Ohne Wissenschaft und Kenntnis,
Ich genüge, ihn zu schlagen,
Will ich gleich ihm jetzt die erste
Frage stellen; später können
Dann die Antwort übernehmen
Mit noch größrem Ansehn jene,
Die sich besser drauf verstehen.

Liron (für sich).

Schlimm ist's, muß ein Gott sich ducken.
Meine Füße schon mich schmerzen.

Teufel.

Also, Fremdling, du versuchtest
Hier als Grundsatz aufzustellen
Einen einz'gen Gott, der dreifach
In Person, und nur ein Wesen?

Bartholomäus.

Ja.

Teufel.

Das mag auf sich beruhen,
Ließ' sich sagen auch dagegen
Vieles; doch ich will die Frage
Näher jetzt in Angriff nehmen.
Nachdem also du behauptet
Solche Trinität, erklärst du
Weiter, Christus auch sei Gott.
Gegen diesen Teil nur eben
Deiner Sätze werd' ich mit dir
Kämpfen.

Bartholomäus.

Nötig ist's gewesen,
Daß du gegen seine Menschheit
Dich erklärtest. Diese Menschheit
War in deinem ersten Zorne
Deines Stolzes Grund und Ärger[13].

Schon hab' ich erkannt dich! Bilde
Deinen Syllogismus, rede!

Teufel.

Wer behauptet, daß in einem
Gott es drei Personen gebe,
Und daß diese Vater, Sohn und
Geist, der meint doch wohl, es gebe
Keinen andern Gott?

Bartholomäus.

Gewiß.

Teufel.

Dann, dir selber widersprechend,
Nennst du Christum wahren Gott,
Denn ein andrer ist ja der noch.
Also sind der Götter zweie,
Oder Gott ist Christus selbst nicht;
Ist er's, dann gibt's vier Personen.

Bartholomäus.

Dieser Schluß ist ein verfehlter.
Drei Personen gibt's, behaupt' ich.
Doch, daß keine von denselben
Christus, leugn' ich.

Teufel.

Ich beweis' es.
Christus heißt Gesalbter. Menschheit
Deutet dieses an.

Bartholomäus.

Der Satz ist
Richtig.

Teufel.

Gott ist aber ew'ge
Wesenheit.

Bartholomäus.

Auch das ist richtig.

Teufel.

Also ist es evident doch,
Daß die Menschheit und die Gottheit
Zwei so ganz verschiedne Wesen,
Widerspruch in sich enthalten.

Bartholomäus.

Diesem Schlusse widersprech' ich.
Denn der Sohn, der von den Dreien
Zweite der Personen, er ist
Gott zugleich und wahrer Mensch.

Teufel.

Mensch und Gott?

Bartholomäus.

Ja, so versteh es.

Teufel.

Mensch ist er, da er empfangen
Ward von der Natur des Menschen.

Bartholomäus.

Und auch Gott, da Göttlichkeit
Sich vereinte mit der Menschheit.

Teufel.

Mensch ist er, denn seine Mutter
Mußte Adams Schuld erkennen.

Bartholomäus.

Und auch Gott; er schützte vor der
Schuld sie, da er sie erwählte.

Teufel.

Er ist Mensch, aus ihrem Schoße
Hat sie ihn geboren selber.

Bartholomäus.

Und auch Gott; ohn' eines Mannes
Werk ist die Geburt geschehen.

Teufel.

Er ist Mensch; ihr eignes Fleisch
Nahm er an, um zu entstehen.

Bartholomäus.

Und auch Gott; denn Jungfrau blieb sie,
Wie vorher sie's war, nachher auch.

Teufel.

Er ist Mensch; denn unterworfen
War er allem Wind und Wetter.

Bartholomäus.

Und auch Gott; es kamen Hirten,
Kön'ge auch, ihn zu verehren.

Teufel.

Er ist Mensch; verloren haben
Seine Eltern ihn im Tempel.

Bartholomäus.

Und auch Gott; denn drinnen fanden
Sie ihn, Wissenschaften lehrend.

Teufel.

Er ist Mensch; aus Furcht entfloh er
Nach Ägypten, sich zu bergen.

Bartholomäus.

Und auch Gott; denn fliehend warf er
Alle Götzen dort zur Erde.

Teufel.

Er ist Mensch; denn in der Wüste
Konnt' ihn Durst und Hunger quälen.

Bartholomäus.

Und auch Gott; denn vierzig Tage
Konnt' dem Drang er widerstehen.

Teufel.

Er ist Mensch; denn zu versuchen
Wagt' man ihn mit Steinen schmählich.

Bartholomäus.

Und auch Gott; mit einem Worte
Schlug den Feind er aus dem Felde.

Teufel.

Er ist Mensch; zu seinem Dienste
Wählt' er sich die ärmsten Menschen.

Bartholomäus.

Und auch Gott; die Demut hielt er
Wert, zu ihm sich zu gesellen.

Teufel.

Er ist Mensch; denn von den Zwölfen
Ward ihm einer zum Verräter.

Bartholomäus.

Und auch Gott; die Füße wusch er
Ihm und ließ zu Tisch ihn setzen.

Teufel.

Er ist Mensch; sein Todesurteil
Hört' er, ohne sich zu retten.

Bartholomäus.

Und auch Gott; er unterwarf sich,
Um das Leben uns zu geben.

Teufel.

Er ist Mensch; denn an ein Kreuz
Ward er schimpflich angeheftet.

Bartholomäus.

Und auch Gott; da um Verzeihung
Er für seine Pein'ger betet.

Teufel.

Er ist Mensch; denn endlich stirbt er.

Bartholomäus.

Und auch Gott; besiegt hat sterbend
Er den Tod, und Zeugnis geben
Ihm der Himmel und die Erde,

Teufel.

Er ist Mensch; denn als ein Leichnam
An dem Kreuz verlassen hängt er.

Bartholomäus.

Und auch Gott; er steigt hinab, der
Hölle Tore aufzubrechen.

Teufel.

Er ist Mensch; denn Spuren ließ er
In der Welt zurück des Menschen.

Bartholomäus.

Und auch Gott; als Gott und Mensch
In des Himmels Höhe herrscht er,
Und von dannen kommt er wieder,
Um zu richten ....

Der Teufel fällt zu Füßen des Heiligen.

Teufel.

Schweige! Quäl mich
Nicht! Ich weiß, als Mensch und Gott
Sitzt er zu des Vaters Rechten,
Bis er kommen wird, mit Feuer
Diese Welt zu richten. Wehe! [14]

Bartholomäus.

Also, da du selbst, du selber
Es verkündest und bekennest
Jetzt, nachdem du in dem Bilde
Bist verstummt auf mein Befehlen,
Mag auch dieses auf mein Wort
Fallen jetzo und zerbrechen.
Nicht Altäre hab' der Götze
Mehr; Gott will's, daß sie verderben! [15]

Der Altar versinkt mit dem Götzenbild und Liron kommt zum Vorschein

Liron.

Da steh' nun ich unglücksel'ger
Gott und habe keine Treppe!
Will mit Springen es versuchen;
Reich' der Gott mir seine Hände,
Der zuerst hier bei der Hand ist.

Er springt herunter und läuft davon.

Zeuxis.

Himmel, daß wir das erleben!

Alle.

Christus lebe! Christus lebe![16]

Bartholomäus.

Wer, o Herr, wenn er gesehen
Deine Größe, deine Wunder,
Wollte dir sich nicht ergeben?

Teufel.

Ich ergeb', Bartholomäus,
Niemals mich, da ein lebend'ges
Andres Bild mir bleibt, in welchem
Zu bekriegen dich mir besser
Wird gelingen. Noch ja bin ich
Herr und Meister von Irene.
Nie kannst du aus ihr mich treiben,
Denn sie weihte sich mir selber.

Bartholomäus.

Sicheren Besitz vermochtest
Du noch nicht dir zu erwerben
Von Irene; denn ihr Wille
Kann sich ändern noch zum Bessren.

Teufel.

Nach Gerechtigkeit gehört sie
Mir. Erlaubnis hat gegeben

Gott mir selbst, daß des Vertrages
Strenge ihre Strafe werde.

Bartholomäus.

Was Gerechtigkeit gestattet,
Draus wird Gnade sie erretten.

Teufel.

Unterdessen kann in ihrer
Brust ich wilden Krieg erregen,
Gute Regungen vernichten
Und anfachen wilde Pläne,
Unkraut säen, Irrtum zeugen.

Bartholomäus.

Nie kannst du dir das versprechen;
Denn du weißt, des Himmels Ratschluß
Hat gefesselt dich mit Ketten,
Welche immer noch dich binden.

Teufel.

Doch vielleicht kann ich's erstreben,
Sind's die Ketten auch des Teufels,
Einmal noch sie zu zerbrechen!

Dritter Akt.

Im königlichen Palast. Der **König** tritt auf mit einem Diener, der Purpurmantel und Zepter trägt.

König.

Riefst den Fremden du herbei,
Wie ich dir befahl?

Diener.

Er kommt.

Der hl. Bartholomäus tritt auf.

Bartholomäus.

Deinem Rufe schnell gehorchend,
Fall' ich dir zu Füßen schon.

König.

Stehe auf; in meine Arme
Komm und hör, was mich bewog,
Daß ich jetzt nach dir gesendet.

Bartholomäus.

Wenn du wolltest, sagt' ich's wohl
Selber dir, damit du sehest,
Daß ich davon wußte schon.

König.

Wie vermagst du zu erkennen,
Was ich still bei mir beschloß?

Bartholomäus.

Weil ich solcher Gunsterweise
Mich erfreu' von meinem Gott.

König.

Sprich!

Bartholomäus.

Zerstört sind die Altäre
Deiner falschen Religion,
Und zerbrochen auf der Erde
Liegt das Bild des Astarot.
Aufruhr gährt in deinem Volke;
Mit Erbittrung und voll Zorn,
Als ob sie die Schuld dran trügen,
Trieb es alle Priester fort
Aus dem Tempel; der Tumult
Wär' geworden größer noch,
Wenn Irene, deine Tochter,
Nicht, für Astarot besorgt,
Wäre kühn hervorgetreten.
Zwar genügte da ihr Droh'n,
Diesen Aufruhr zu beschwicht'gen;
Doch im stillen gärt er fort.
Zeuxis, der fortwährend diesem
Irrtum noch mit Eifer folgt,
Zur Verteid'gung seiner Götter
An Irenens Seite, bot
Alles auf, sie zu ermut'gen,
Während, sich ein bessres Los
Wählend, offen schon Likanor
Jetzt bekennt den neuen Gott.
Zum Zusammenstoße kam es.
Und wer sah da jemals wohl,
Vor den Augen selbst des Königs,
Wie sich solch ein Kampf erhob,
Wo, da beiderseits die Kräfte
Gleich, und gleich auch Wut und Zorn,
Der Besiegte Sieger wurde,
Und der Sieger selbst verlor?
Doch Irene, die inmitten
Aller wie ein Blitzstrahl flog,
Der zum Zorne sich entzündet,
Hielt, da sich entsponnen schon
Wildes Kämpfen, sie zurück mit

Ihrer Stimme schaur'gem Ton.
Wehe, weh mir Unglücksel'gen!
Rief sie da, und fiel sofort
Hin zu Boden. Dieser Schreck,
Dieser Graus, so ungewohnt,
Hemmte plötzlich alle Wut,
Ließ ermatten alles Droh'n.
Und in solchem Waffenstillstand
Blieben sie bis heute noch.
Aus dem Kampf trug man Irene
Fort; doch kaum erwacht, ward so
Wütend sie, daß jedes Band und
Jede Schranke Macht verlor,
Sie zu halten, alles reißt in
Stücke sie mit wildem Zorn;
Irrsinn ist's nur, was sie redet;
Was sie tut, tut nur ein Tor.
Da dein ganzes Reich du nun
Sahst versenkt in solche Not,
Deine Neffen sich bekriegend,
Irrsinnig Irene, hobst
Heute du zu denken an,
Daß erfüllt nun, was gedroht
Einst vom Schicksal schon dir wurde,
Und weshalb in jenes Schloß
Du sie sperrtest; denn durch sie
Ist entstanden diese Not,
Die Verwirrung, dieser Schrecken,
Diese Drangsal deines Volks.
Darum sandt'st du, mich zu rufen,
In der Meinung, zu Gebot
Stünd' es mir vielleicht, zu lindern
Deinen Schmerz, ihr Unglück noch.

König.

Wahrheit ist's; nur dir allein,
Da du in Erstaunen so
Mich gesetzt mit deinen Wundern,
Will die Hoffnung meiner Not
Ich vertrauen, und um mehr
Dich mir zu verpflichten noch,

Will ich, daß in meinem Reiche
Du fortan an meinem Thron
Sei'st der Nächste; stehst als Freund du
Mir zur Seite, leih' mein Ohr
Dann in Frieden ich und Liebe
Dir, sprichst du von deinem Gott.

Zeuxis und Likanor treten von verschiedenen Seiten auf.

Likanor (für sich).

Himmel, was muß ich erblicken?

Zeuxis (ebenso).

Hölle! was vernimmt mein Ohr?

Likanor.

Freundlich spricht mit ihm der König?

Zeuxis.

So zieht ihn der König vor?

Likanor.

Welch ein Glück!

Zeuxis.

Welch Mißgeschick!

König.

Drum empfang schon jetzt als Lohn,
Daß in meinem Reich der erste
Du, mein andres Ich am Hof.
Zum Beweise nimm die Zeichen
Hin, die mein Vertrau'n dir bot.
Purpur, Zepter und die Krone,
Nimm sie da. Gebrauch sie so,
Wie du willst. Das grobe Kleid,
Das die Demut dir anzog,
Lege ab; mit königlichem
Purpur schmück dich.

Bartholomäus.

Nein, nicht so.
Wir, die wir Apostel Christi,

Die wir Jünger unsres Gott's,
Trachten nicht nach ird'schen Schätzen,
Suchen keinen ird'schen Lohn [17].
Nur um Seelen zu erwerben,
Kommen wir; nur sie erkor
Sich zur Beute unsre Mühe,
Sie sind unser Sieg und Lohn.
Darum bringt mir größre Ehre
Dieser grobe, schlichte Rock,
Und gereicht mir mehr zur Zierde
Noch als Purpur selbst und Kron'.
Denn ich weiß, die Majestät
Und all dieser Königspomp
Ist nur Dunst und Eitelkeit.
Nur wie eine Blume sproßt
Mit dem Morgenglanz das Leben,
Die am Abend welk und tot.

Likanor (für sich).

Welch großmütiges Verschmähen!

Zeuxis (ebenso).

Welch ein heuchlerischer Stolz!

König.

Da den königlichen Purpur
Du verschmähst, so kröne doch
Dich als Sieger in dem Streite
Jetzt der heil'ge Lorbeer.

Likanor (laut).

Wohl
Ziemt es mir, daß ich der erste,
Der zu solcher Huld'gung kommt.

Zeuxis.

Und daß auch der erste ich,
Der's zu hindern sich entschloß.
Nicht verdient die Ehr' der Fremdling,
Der entstammt gemeinem Volk.

Likanor.

Zeuxis, gib den Lorbeerkranz!

Zeuxis.

Nein, Likanor; laß ihn los!
Besser ist in meiner Hand er.
Doch, verborgne Schlangen drohn
Mir aus ihm hervorzuschießen.

Er fällt zu Boden.

Likanor.

Doch nicht mir; drum laß ihn los!

Bartholomäus.

Du hast Recht; denn von euch beiden
Ist er d i r beschieden noch.

Zeuxis.

Fürchten würd' ich, dir zu Füßen
Hier, dein prophezeiend Wort,
Glaubt' ich nicht, daß all dein Handeln
Nur aus Zauberei entsproß.

Bartholomäus.

Stehe auf; nicht weiter grüble
Über diesen Vorfall noch;
Es genüge, daß du fielest,
Und daß ich dich dann erhob.

Er hilft ihm aufstehen.

König.

Wie? In meiner Gegenwart
Wagtet ihr's?

Likanor.

Ha, wie denn konnt',
Herr, ich dich beleid'gen, da ich
Meinen Beistand selbst dir bot?

Zeuxis.

Ich noch wen'ger, da verhindern,
Nur um deinen Ruhm besorgt,
Ein unwürdig Werk ich wollte?

Likanor.

Unwürdig nennst du den Lohn
Dessen, der uns Kunde brachte
Von dem einzig wahren Gott?

Zeuxis.

Ja; die andern Götter hat er
Überhäuft mit Schimpf und Spott.

König.

Widerstreb nicht meinem Willen,
Zeuxis; und du, Likanor,
Kröne ihn in meinem Namen
Mit dem Lorbeer.

Bartholomäus.

Nein; obschon
Ich dem Himmel dafür danke,
Was mir deine Liebe bot,
Mußt du mir Erlaubnis geben,
Solches auszuschlagen; doch
Daß du seh'st, wie ich dir dienen
Will, geb' jetzt ich dir mein Wort,
Daß befreit Irene werden
Von dem wilden Wahnsinn soll,
Der sie martert noch und quält.

Irene tritt wahnsinnig auf.

Irene.

Welche Macht habt Ihr denn, oh!
Mich zu heilen, mir zu helfen?

Bartholomäus.

Macht dazu verlieh mir Gott.

Irene.

Daß Ihr solch ein guter Arzt,
Ist Entzücken für mein Ohr.
Aber heilet andre Übel,
Solche nur, die heilbar noch;

Meines nicht; unheilbar bleibt's so
Lange, als noch Gott bleibt Gott.

König.

Sonderbaren Wahnsinn spricht sie.

Likanor.

Welcher Jammer! Welche Not!

Irene.

Ha, wie geht's denn, lieber Vater?
Wohin schweifte wieder fort
Eure Phantasie?

König.

Wahnsinnig
Bist du; ach! wohl ist es so;
Denn man sagt, Wahrheiten reden
Alle Narren.

Irene.

Ich bin doch
Mehr für Lügen jetzt geeignet,
Als für Wahrheit. Auf mein Wort!
(Zu Likanor und Zeuxis:)
Seid ihr beide auch da? Ha, wie
Geht's mit eurer Liebesnot?

Likanor.

Schlimm; in dir seh' ich mein Unglück.

Zeuxis.

Gut; dein Anblick macht mich froh.

Irene (zum König).

Hörst du, Alter? Sieh, ich sag' dir's,
Schätz die beiden sehr, denn noch
Lieben sie mich alle beide,
Und auch ich, ich lieb' sie; doch
Mit dem Unterschiede nur,
Daß ich diesen ziehe vor;
Denn ich weiß, er steht mir näher [18].

Doch ist meine Neigung so:
Weil ich weiß, daß dieser sicher
Ist [19], und jener nicht, so sollt
Ihr's noch sehn, daß den ich lasse
Und den andern mir erkor.

Likanor.

Gibt's für Eifersucht noch Grund,
Wo man den Verstand verlor?

Zeuxis.

Gunst weist man zurück nicht, weiß man
Auch, daß sie erteilt ein Tor.

König (zu Bartholomäus).

An dem Wahnsinn, den Ihr seht,
Leidet sie so lange schon;
Und doch ist sie in der Tat
Heute ruhiger als sonst.
Da mir also Eure Macht
Sie zu heilen gab das Wort,
Habt mit ihr und mir Erbarmen.

Bartholomäus.

Leih mir deine Hilfe, Gott!
Gegen deinen eignen Feind.

Zeuxis.

Wie? Es überläßt dein Stolz
Sich so törichtem Vertrauen?

Likanor.

Wenn der Himmel wirkt, wie sollt'
Er den Sieg nicht leicht erringen?

Bartholomäus.

Darf ich, Herr, auf dein Gebot
Diesen Kampf beginnen?

Musik (hinter der Szene).

Ja.

Bartholomäus.

Wird der Dämon siegen noch?

Musik.

Nein.

Bartholomäus.

Nun denn, da solch Vertrauen
Mir gewährt Inspiration,
Darf ich's wagen wohl.

Musik.

Du darfst es.

Bartholomäus.

Wer wird Kraft mir geben?

Musik.

Gott.

Bartholomäus.

Wenn er selbst mir hilft, was fürcht' ich?
Irene!

Irene.

Bei deinem Wort
Scheint's, als ob in meinem Innern
Noch ein andrer risse fort
Meine Sinne. Was verlangst du?
Schreck ruft mir dein Blick hervor.

Bartholomäus.

Hier das Kreuz an meinen Stabe
Jetzo du verehren sollst.

Irene.

Ich? Ich soll ein Holz verehren,
Das den Menschen kaufte los,
Gottes Sinnbild, da Gott selber
Ich anbeten nicht gewollt?

Bartholomäus.

Der unreine Geist hat ihrer
Zunge sich bemächtigt; schon
Redet er aus ihr.

Irene.

Hör auf!
Nah dich nicht mir; eile fort,
Willst du nicht, daß, aus dem Herzen
Stücke reißend jetzt sofort
Dieses unglücksel'gen Weibes,
Ich dich werfe.

König.

Wieder schon
Kehrte ihre Wut zurück.

Likanor.

Welches Elend! Welche Not!

Irene.

Fliehet alle! Flieht vor mir!

König.

Haltet sie!

Likanor.

Unmöglich noch
Ist es, sie zu bänd'gen.

Bartholomäus.

Nein.

Zeuxis.

Niemand kann's.

Bartholomäus.

Ich kann es doch.
Stolzer Geist, der durch Zulassung
Gottes du in wildem Zorn
Dieses arme Wesen quälest,
Wirf gebeugt dich nieder vor
Diesem heil'gen Siegeszeichen!

Irene.

Ich will nicht. Was hast du vor,
Da in beſſrem Bild ich weile?

Laß in meinem Reich mich doch;
Denn die Brust des Sünders, wisse,
Ist des Teufels Reich und Thron.
Laß mich, laß mich, Barthol'mäus,
Im Besitze meines Throns.

Bartholomäus.

Nie ward er dein Eigentum.

Irene.

Ja; sie selber gab, im Tod
Und im Leben, mir die Seele
Und den Leib.

Bartholomäus.

Ihr Herr ist Gott;
Nicht vermocht' sie's zu veräußern.

Irene.

Ja; verfügen drüber konnt'
Frei ihr Wille.

Bartholomäus.

Diesem steht
Auch Verzeihung zu Gebot.

Irene.

Die begehrt sie nicht.

Bartholomäus.

Sie wünscht sie.

Irene.

Niemals sie drum flehen soll;
Ihren Atem werd' ich hemmen.

König.

Wer sah je solch traurig Los?
Was sie spricht, spricht nicht sie selber.

Bartholomäus.

Es befiehlt durch mich dir Gott,
Daß du jetzt zurück dich ziehest

In den kleinsten Raum sofort
Eines Haares, und ihr freiläßt
Zunge, Seele, Geist und Wort.

Irene.

Ha, wie mächtig du gebietest!

Bartholomäus.

Irene!

Irene.

Wen hört mein Ohr?

Bartholomäus.

Mich. Wie fühlst du dich, Prinzessin?

Irene.

Sehr viel wohler ist mir schon.
Und es scheint, daß aus dem Herzen
Eine gift'ge Schlange zog.

Bartholomäus.

Wem hast Seele du und Leben
Überliefert?

Irene.

Astarot
Gab ich hin sie; denn nicht kannt' ich
Deines Gottes Wunder noch.

Bartholomäus.

Ist dir's leid?

Irene.

Ja, leid, sehr leid!
Nicht bereu' ich's aber doch.
Niemals kann ich ja bereuen
Ein Vergehen gegen Gott.

Bartholomäus.

Ha, zu spät kehrst du zurück, dich
Zu bemächt'gen ihres Worts!

Irene.

Niemals ist's für mich zu spät.
Selber räumte mir den Ort
Ihrer Zunge ein das Weib.
Lüge bleibt auf ihrem Thron.

Zeuxis.

Seht, es kehrt ihr Wahnsinn wieder;
Nicht ist sie genesen noch.

Bartholomäus.

Da sie nicht mehr jetzt die deine,
Du durch Reue sie verlorst,
Höre auf, den armen Körper
Noch zu quälen; weiche fort!

Irene.

Nimm das Kreuz weg! Nimm das Kreuz weg!
Denn ich fliehe fort ja schon
Auf den Gipfel jenes Berges.
Und von dort aus soll mein Zorn
Seine Felsen niederschleudern
Dann auf diesen ganzen Ort.

Bartholomäus.

Ohne Schaden anzurichten,
Weder in der Wüste dort,
Noch in Städten, Herden, Früchten,
Keiner einzigen Person,
Weich aus dieser Kreatur!

Irene.

Ich gehorche, ich gehorch';
Kann die Ketten nicht zerbrechen,
Die durch dich mir schmiedet Gott!
Weh mir! Weh mir Unglücksel'gen![20]

Irene fällt in Ohnmacht.

König.

Ach! Zu Boden fiel sie tot!

Likanor.

Welcher Jammer!

Zeuxis.

Siehst du's jetzt,
Was sein Zauber hat gekonnt?

Likanor.

Herrin! Nichte! Ach, Irene!

Irene.

Wer ruft mich? Wo bin ich? Gott!
Was ging mit mir vor? Hab' ich nicht
Angefeuert eben noch
Jene Banden, welche kämpfen
Wollten hier für Astarot?

König.

Seit, Irene, dies geschehen,
Schon ja viele Zeit verfloß.

Irene.

Also lebt' ich ohne mich
All die Zeit? O, welch ein Tor
War ich, daß ich nicht erkannt die
Wahrheit, selbst bis heute noch,
Dieses neu'n Gesetzes? Wenn mein
Leben traurig so verfloß,
Mög's in Gnade jetzo enden!
Hört's: Christus ist wahrer Gott!

König.

Christus lebe, Christus herrsche!
Ich weih' ihm Anbetung schon.

Likanor.

Ich ihm Tempel und Altäre.

Irene.

Und ich Opfer.

Zeuxis.

Ich nur Zorn;
Denn zum Blitz will ich ihm werden,
Der ihn wütend stets verfolgt.

Ab.

König (zu Likanor).

Komm du mit mir, und sogleich
Ruf' man's aus an meinem Hof,
Als Verräter solle sterben
Jeder, der mit lautem Ton
Nicht einstimmt in dies Bekenntnis:
Christus nur ist wahrer Gott!

Alle ab. Die Szene verwandelt sich in eine Gegend im Gebirge. Zeuxis tritt auf.

Zeuxis.

Himmel, was mußt' ich erleben?
Und zu all dem bricht hervor
Eifersucht, mein schlimmster Feind,
Der sich gegen mich verschwor!
Hier in dieser Einsamkeit
Klag' dem Wind ich meine Not.
Soviel Macht gewann ein Zauber,
Daß er nicht bewirkte bloß
Die Vernichtung jetzt der Bilder
Meiner alten Religion,
Sondern mir auch rauben konnte
Meiner Liebe Hoffnung noch?
Welche Rache wird mein Schmerz,
Welche Zücht'gung meine Not
Jenem Frevler nun bereiten?
Ha, wie mach' ich meinem Zorn
Luft? Wer sagt mir, wie ich kann
Jetzt mich rächen?

Teufel (hinter der Szene).

Ich.

Zeuxis.

Du Ton,
Der du durch die Lüfte irrtest,

Und mit schaur'gem Klang, so hohl,
Eben mich erschrecken wolltest,
Wem gehört dein grausig Wort?
Bist du wohl der Schatten dessen,
Was ich sprach, bist Illusion
Meiner blinden Phantasie du?
Gib mir Antwort!

Teufel.

Nein.

Der Teufel erscheint auf einem Felsen, mit einer Kette gefesselt.

Zeuxis.

Ha, wo
Bist du?

Teufel.

Hier in dieses Felsens
Kluft, in seinem dunkeln Schoß.

Zeuxis.

O verlaß, verlaß das rauhe
Lager dieses düstern Orts.

Teufel.

Nicht vermag ich's; denn gefesselt
Hält die feur'ge Kette so
Grausam hier mich, sie, die immer
Noch mich quält; und darum . . .

Zeuxis.

Oh!

Teufel.

Näh're du dich mir; denn ich
Kann zu dir von hier nicht fort.

Zeuxis.

Ist dem so, will ich mich nähern.
Sprich, wer bist du?

Teufel.

Nicht tut's not,
Dir's zu sagen. Es genüge,

Daß ich's bin, dem's zu Gebot
Steht, den Schmerz dir zu erleichtern.

Zeuxis.

Wie denn?

Teufel.

Hör.

Zeuxis.

Ich leih' dir 's Ohr.

Teufel.

In das Reich des Astyages
Sind entwichen und gefloh'n
Ein'ge Diener noch des Gottes
Astarot [21]. Betreibe dort
Ihre und auch deine Sache.
Dazu aber hilft dir bloß,
Daß dein Vater, überredet
Ihn dazu dein ratend Wort,
Jetzt nach jenem Galiläer
Sende, daß an seinem Hof,
Da er seine Wunder hörte,
Selbst er seine Religion
Pred'ge. Kommt er an, so zögert
Nicht und gebet ihm den Tod.
Bald hört dann der Irrtum auf
Seines Zaubers. Astarot
Tritt in seine alten Rechte,
Und du, legt sich erst sein Zorn,
Wirst Irenens Herr.

Zeuxis.

So sei's!
Könnte mit dem Wind ich fort
Dahin fliegen!

Teufel.

Ich versetze
Heut' dich noch an deinen Hof.

Zeuxis.

Wie?

Teufel.

Ergreife diese Fackel;
Mit ihr fliegst als Meteor
Durch die Luft du.

Zeuxis.

Wehe dir,
Barthol'mäus! Sausend schon
Werd' ich dir zum feur'gen Pfeile,
Der dich bis zum Tod verfolgt.

Er ergreift die Fackel und fliegt mit ihr davon.

Teufel.

Daß der Widerstand in lauter
Weise trete jetzt hervor,
Da ich ihm nicht folgen kann,
Weil gefesselt immer noch,
Möge auch Musik erschallen,
Und dem Himmel jetzt zum Trotz
Durch die Luft es klingen:

Musik.

Leben
Soll das Bild des Astarot!

Teufel.

Dennoch, hoff' ich auch vergeblich,
Noch zu werden losgebunden,
Ha, wo bist du, Barthol'mäus?
Wohin bist du, sprich, entschwunden?
Komm mich loszumachen, komm,
Von der harten Kette Wunden,
Daß ich Rache nehmen kann
Für die Schmach, die ich gefunden!
Welcher Ruhm wird denn dir werden,
Was gereicht dir zum Triumphe,
Wenn du ohne Gegner kämpfest,
Jeden Feind schon überwunden?
Meine Hände hältst du mit der
Macht, die Gott dir gab, gebunden.
Ist nicht das ein Zeichen, wie du

Sehr wohl fürchtest meine Wut noch?
Hätt'st du keine Furcht, du würdest
Solche Mittel nimmer suchen.
Also siegte nur die List
In dir jetzo, doch der Mut nicht.
Mag mit mir Gott seine Sache
Kühn ausfechten, nicht im Druck mich
Eines engen Kerkers halten;
Dann allein erwirbt er Ruhm sich.
Mach den Hals mir los vom Bande,
Das so fest um ihn geschlungen;
Dann erst magst du Sieg erwerben,
Und wo meine Bilder stunden,
Werde fortan dein Altar
Und dein Gottesdienst gefunden.
Doch was wird, mir zum Verdruß,
Dort gerufen und gesungen?

Musik (hinter der Szene).

O großes Glück,
Das wir gefunden!
Von himmlischem Frieden
Wurde uns Kunde.

Teufel.

Himmel, o wie sehr, wie sehr
Diesen letzten Kampf doch mußt du
Fürchten zwischen mir und dir,
Da du ihn so lange Stunden
Noch verschiebst! Bleib' ich gefesselt
So, ist dann es wohl ein Wunder,
Daß des neuen Lichtes Glanz
Ganz Armenien überwunden?
Mache Gott mich los, und schauen
Soll er, ob sein Sieg Triumph ist,
Oder lüft' er meine Kette,
Wenn zu siegen noch er Lust hat!
Doch, was seh' ich? Wirklich, scheint's,
Hat mein Bitten es errungen,
Daß der Kette harte Glieder
Brechen, daß ich auf die Flucht nun

Denken kann aus diesem Lande,
Bleibt in ihm auch noch der dunkle
Schatten meines Irrtums, während
Schon der Friedensbogen funkelt.
Und da Gott mir nun Erlaubnis
Gibt, zu schweifen ungebunden,
Sorg' ich, daß Bartholomäus
Nicht des Evangeliums Kunde
Weiter trage, wenn den Tod ich
Jetzt ihm gebe, den er suchet
Als den Lohn für seine Siege,
Hab' ich's listig erst errungen.
Und da hier mit meinem Kerker
Anhub seines Glückes Stunde,
Soll mit meiner Freiheit wieder
Jetzt beginnen auch sein Unheil.
Ha, dort im Tale drunten,
Wo's volkreich wogt und dicht,
Vernünft'ge Schlange meines Gifts dort unten! [22]
Man hört mich, und man gibt mir Antwort nicht?
Dringt meiner Stimme Feuer nicht so weit?
Dort unten, hört ihr nicht?

Zeuxis, der Priester und Gefolge treten auf.

Priester.

Wer ist's?

Zeuxis.

Wer schreit?

Teufel.

Wer heute ausgestoßen
Aus seinem Vaterland,
Weil Christi Lob er nicht für nötig fand.

Zeuxis.

Nicht berg' ich meine Pläne
Vor dir; du kennst sie selber, wie ich wähne.
Mit deiner Macht verbündet,
Eilt' ich dahin und hab' sogleich verkündet
Dem Vater, was sich Seltnes zugetragen.

Er gab sein Wort und will die Rache wagen.
An seinen Bruder schrieb er, daß er sende
Ihm jenen Menschen, daß durch seine Hände
In diesem Reich auch angezündet werde
Das neue Licht, mit dem er weckt die Erde.

Teufel.

Dann, Zeuxis, ist gekommen
Der Tag, der unsrem Racheburst wird frommen.
Nachdem er eingeweiht
Die Tempel, und das Volk getauft, bereit
Zum Abschied gleich, verließ
Das Reich er eilig, ohne daß er ließ
Von jemand sich begleiten;
So will er heuchelnd Eintritt sich bereiten.
Zu Fuß nur und allein
Kommt er an deinen Hof, um hier auch sein
Verderblich Gift zu streuen,
Mit Schrecken mich und Wundern zu bedräuen.
Dort naht er schon; zurück
Zieht alle euch, daß er uns nicht erblick',
Und seinen Zauber wieder
Anwendend, unsre Pläne schlage nieder!

Priester.

Recht hast du.

Sie verbergen sich.

Teufel (für sich).

Nicht geheuer
Ist mir's; ich starr' in Eis und brenn' in Feuer!

Der hl. Bartholomäus tritt auf.

Bartholomäus.

Heil mir, daß ich geschaut
Schon jetzt, worauf ich ohne Furcht vertraut,
Astarots Trug vernichtet,
Und jene Herde fest nun aufgerichtet!
Wieviel, Armeniens Fluren,
Dankt ihr der Gnade wunderbaren Spuren!

Teufel (für sich).

Ha, wie vergnügt er kommt, wie froh erregt![23]
Doch eh' den Fuß er weiter noch bewegt,
Soll er die Wirkung meiner Wut empfinden.
(Laut:)
O Fremder, den in diesen wilden Gründen
Die matten Füße tragen,
Kannst du den Weg mir in der Wildnis sagen?

Bartholomäus.

Ich kann's, da's mir gebührt,
Den Weg zu lehren, der zum Himmel führt.
Bist du nicht stets verrannt,
Unsel'ger?

Teufel.

Also hast du mich erkannt?

Bartholomäus.

Gewiß; ich kam, dich zu bekriegen gleich,
Und dich zu werfen auch aus diesem Reich.

Teufel.

Das wirst du nicht; denn hier werd' ich jetzt siegen,
Ohn' alle Furcht kann hier ich dich bekriegen.

Bartholomäus.

Du siegen? Wie denn?

Teufel.

Gleich sollst du's erleben.
Hervor nun alle, ihm den Tod zu geben!
Ich selbst muß jetzt von hinnen,
Um wieder mir Irene zu gewinnen. Ab.

Bartholomäus.

Lebt Glaube nur in ihr,
Wird sie, abwesend selbst, beschützt von mir.

Zeuxis, der Priester und Soldaten treten auf.

Zeuxis.

Einst legte dir zu Füßen,
Ein Zufall mich; dafür mußt jetzt du büßen,

Da nun der Himmel, der Beleid'gung wegen,
Dich selber wollte mir zu Füßen legen.

Bartholomäus.

Doch ist ein Unterschied,
Den man bei diesem Glückeswechsel sieht.
Dein Stolz nur war es da,
Der mir zu Füßen sich geworfen sah,
Und hier, damit ich triumphieren darf,
Ist's Demut, die mich dir zu Füßen warf.

Zeuxis.

Nun komm, und Zeuge soll der Himmel sein,
Wie Eifersucht mit Eifer sich verein'.

Bartholomäus.

Nicht lass' den Mut ich sinken.
Mein Gott! versprach ich deinen Kelch zu trinken,
Der Liebe Feuer wird das Wort erfüllen,
Das ich dir gab mit festem, frohem Willen!
Alle ab.

Vor dem Zimmer der **Irene**. **Likanor** tritt auf.

Likanor.

Fühlbar ist die Einsamkeit,
Seit wir den Apostel missen;
Doch, entfernt ihn nur zu wissen,
Weil er eifrig ist bereit,
Mit der Lehre seiner Liebe
In mein Heimatland zu dringen,
Kann allein jetzt Trost mir bringen.
O, wenn doch mein Vater bliebe
Überzeugt von dieser Wahrheit!
Schreiben will ich ihm sogleich,
Ihn empfehlen seinem Reich;
Denn ich fühl's und seh's mit Klarheit,
Eher kann ich selbst von hinnen
Nicht, bis ich Irene sah.
Mehr als alles liegt mir nah,
Ihre Liebe zu gewinnen.

Er öffnet einen Vorhang, und man erblickt Irene auf einem Diwan schlafend.

Auf dem Diwan schläft sie eben.
Holder Anblick, den ich traf!
Wer, als du nur, kann dem Schlaf
Selbst des Lebens Ausdruck geben?
Rühm dich, Schlaf, nicht mehr, das Leben
Durch dein Walten hinzumorden!
Es genügte, mich zu morden,
Nur ein Strahl von ihrem Licht.
Weshalb, noch zufrieden nicht,
Bist ganz Sonne du geworden?
Bist, Irene, ohne Leben
Du so schön, solch süßes Licht,
Lebst mit ihm du mehr wohl nicht,
Doch du tötest mehr noch eben.
Weshalb willst du Tod mir geben,
Da mein Herz dir schon gehört?
Überflüssig wird vermehrt
Solche Fülle noch von Pfeilen,
Die sich wie der Mai zerteilen,
Ein Geschoß, das so versehrt!
Unrecht tät' ich, sie zu wecken,
Da so sanft sie jetzt entschlafen.
Erst will jenen Brief ich schreiben,
Eh' ich wieder mich ihr nahe.

Während er sich entfernt, erwacht Irene.

Irene.

Wer war hier? War's mein Geliebter
Nicht, der fortging aus dem Saale?
Wie? Er wendet mir den Rücken,
Ohne nur ein Wort zu sagen?
Freund! Geliebter! Herr!

Der Teufel tritt auf.

Teufel.

Was willst du
Denn von mir?

Irene (erschrocken).

Ha, was geschah denn?

Likanor tritt wieder auf und hält sich verborgen.

Likanor.

Da sie rief, kehr' ich zurück.
Aber, weh mir! Mit wem sprach sie?

Teufel.

Wen du Herrn, Gebieter, Freund
Nanntest, Feindin, zu erfahren
Komm' ich. Wer hat größres Recht
Hier, zu hören solche Sprache?

Irene.

Wer es ist.

Teufel.

Ich selber bin es.
Denn dein eignes Wort ja gabst du
Mir, die Meine stets zu bleiben.

Likanor (für sich).

Himmel! Welch ein Wort vernahm ich?

Irene.

Wahrheit ist's, daß ich mein Leben,
Meine Seele selbst versprach dir,
Wenn du mich in Freiheit setztest.
Doch von dieser Schuld entband mich
Das Gesetz, dem jetzt ich folge.

Likanor.

Selbst bekennt sie (nicht zu sagen
Ist mein Unglück!), daß sie Leben
Ihm und Seele weihte.

Teufel.

Fandst du
Keine andre Antwort, muß dich
Die Entschuld'gung selbst verklagen.
Welch Gesetz kann dich von mir
Lösen?

Likanor.

Ehre! Was noch wart' ich?
Doch, weh mir! Bei solchem Leid
Fehlt der Mut zu jeder Tat mir.

Irene.

Das Gesetz des Barthol'mäus,
Das mich frei von jenem Pakte
Machte, den ich eingegangen.

Teufel.

Schweige! Mäß'ge deine Sprache!
Denn zu dieser Stunde grade
Ist's, wo ihn des Astyages
Henker quälen und zerfleischen,
Wo er ward in grauser Marter
Ein lebendig Bild des Schreckens.
Denn die Haut vom Leibe haben
Sie ihm abgezogen, eh' das
Schwert sein Haupt getrennt vom Halse.
Sieh, was du für große Hilfe
Jetzt noch kannst von ihm erwarten!

Likanor.

Himmel! Neuer Schmerz? Genügt nicht
Eifersucht zu meiner Qual hier?

Teufel.

Warst du nicht die Meine?

Likanor.

Weh mir!
Nicht vermag ich's zu ertragen.
(Er tritt hervor.)
Ungerechter Räuber meiner
Ehre, meines Lebensglanzes,
Stirb von meiner Hand!

Teufel.

Gefiel's dem
Himmel doch, mir aufzusparen

Solch ein Glück, daß ich noch sterben
Könnte! Doch, da zu erlangen
Sieg jetzt über dieses Weib
Nicht gelungen meiner Rache,
G'nüg's, daß ich sie in der Macht
Eines Eifersücht'gen lasse.
Ab.

Likanor.

Wohin, Mensch du, oder Teufel,
Fliehst du jetzt vor meinem Rasen?
Bist du meiner Qualen Schatten?

Irene.

Herr, Geliebter!

Likanor.

Weich von dannen!
Deine Liebe nur, dein Rang,
Oder andre dunkle Macht, die
Ich nicht kenne, hält in eis'gem
Starrkrampf mir die Hand in Banden,
Daß ich dir den Tod nicht gebe.

Irene.

Was verbrach ich?

Likanor.

Undankbare!
Wenn du einem andern Herren
Seele schon und Leben hattest
Eher noch geweiht als mir,
Weshalb denn, Verrät'rin, Falsche,
Täuschtest so du meine Liebe,
Hast du so mein Herz verraten?

Irene.

Es ist wahr . . .

Likanor.

Du leugnest nicht?

Irene.

Daß ich . . .

Likanor.

Du gestehst es schamlos?

Irene.

Einst dem Gotte Astarot
Seel' und Leben weiht'.

Likanor.

Das sagst du?
Astarot hat über deine
Seel', dein Leben keine Macht mehr,
Um mir Eifersucht zu wecken.
Nein, du hintergehst mich, Falsche!

Irene.

Wahrheit sag' ich dir, Likanor.
Wenn, daß unsichtbar von dannen
Jetzt er schwand, dir nicht genügte,
Will ich dir noch einen andern,
Bessren Zeugen stellen.

Likanor.

Welchen?

Irene.

Den Apostel, dessen Macht mich
Frei von jenem Pakte machte.

Likanor.

Hörtest du nicht, Undankbare,
Daß mein Vater (herbes Leid!)
Ihn getötet? Torheit war es,
Auf sein Zeugnis zu berufen
Dich so schnell.

Irene.

Und dennoch hab' ich
Solchen Glauben, daß ich hoffe,
Tot auch zeigt er dir die Wahrheit.

Likanor.

Wie ist's möglich, wenn mein Zorn
Schon sich lösen fühlt die Bande
Meiner Hand, daß ich für meine
Schmach mir Rache jetzt verschaffe?
Sterben sollst du.

Irene.

Barthol'mäus!
Schütz mich! Höre meine Klage!

Likanor zieht den Degen, und während er nach ihr stoßen will, ertönt Musik hinter der Szene.

Musik.

Wer ihn gläubig ruft, den schützt er;
Niemals wird er den verlassen.

Likanor.

Welche Stimmen halten mich?

Irene.

Die dir meine Unschuld sagen.

Der König, Lesbia, Liron, Diener und Gefolge treten auf.

König.

Welche himmlische Musik
Reißt mit solcher süßer Macht die
Sinne hin?

Ein Diener.

Die ganze Luft
Füllte sich mit Licht und Klarheit.

König.

Ha, Likanor, gegen wen
Hier entblößt das Schwert denn hast du?

Likanor.

Gegen mich vor allem jetzt.
Gegen die gezückt ich's hatte,
Da ich diese Stimme hörte . . .

König.

Also hörtest den Gesang du?

Likanor.

Ja; und er ist's nicht allein,
Der in Staunen hier uns alle
Setzt, da dort sich eine Wolke
Purpurglühend jetzt entfaltet,
Und in ihr ein Thron, auf dessen
Sitz, von Himmelsglorie strahlend,
Triumphierend Barthol'mäus
Durch die Lüfte kommt gefahren.
Ganz in Purpur ist gekleidet
Er, und ihm zu Füßen hat er
Ein gefesselt Ungeheuer
Unter seinem Siegeswagen.
Von geflügelten Akkorden [24]
Tönt's herab mit süßem Klange:

Musik.

Wer ihn gläubig ruft, den schützt er;
Niemals wird er den verlassen.

Auf einem Thron erscheint der Heilige mit dem Teufel zu seinen Füßen.

Bartholomäus.

Glückliches Armenien! Nicht nur
Kehr', von Seraphim getragen,
In dein Land ich deshalb wieder,
Daß die Marter, die grausame,
Du erfahr'st, die ich erduldet,
Da die Haut, wie eine Schlange
Abzustreifen, sie mich zwangen
Dort mit unerhörten Qualen [25],
Sondern deshalb auch, damit du
Leb'st, vertrauend meiner Wahrheit,
Sicher vor dem Ungeheuer,
Das ich hier gebunden trage,
Daß dir's nie den Frieden störe.
Dieses ist . . .

Teufel.

Ich selbst will's sagen;
Denn zum Gifte soll mir dienen
Meiner eignen Worte Sprache [26].
Ich bin, hört's, Gott Astarot,
Ich, dem ihr in eurem Lande
Falsche Anbetung erwieset
Durch so viele, lange Jahre.
Von der Knechtschaft frei der Himmel
Euch durch Barthol'mäus machte,
Euch erleuchtend durchs Gesetz des
Evangeliums und der Gnade.
Und Irene, die gewesen
Früher meiner Täuschung Sklavin,
Ist nun frei. Doch ist's kein Wunder,
Daß sie selber und ihr alle
Meine Sklaverei erkanntet,
Da mit dieser Ketten Macht der
Himmel meine Kraft zu brechen
Dem Apostel hat gestattet [27].

Bartholomäus.

Mit der offenen Erklärung,
Die du gabest, fahr hinab denn
In den Abgrund, während mich in
Höh're Sphäre nun sie tragen.

Teufel.

Öffne, Hölle, deinen Schlund,
Mich im Abgrund zu empfangen.

Er versinkt.

Bartholomäus.

Durch dein Tor, o Himmel, laß
Meine Seele jetzt gelangen.

Er schwebt empor.

König.

Wer wird bei so großen Wundern
Froh dem Himmel Dank nicht sagen?

Likanor.

Wem bleibt Eifersucht noch übrig,
Sieht er klar die volle Wahrheit?

Lesbia.

Und wer, sieht in seiner Hand er
Ihn des Teufels Ketten halten,
Rufet an nicht Barthol'mäus
Gegen teuflische Gewalten? [28]
Also endet die Komödie.
Habt mit ihren Fehlern Nachsicht!

Anmerkungen.

1) Pseudo-Abdias beschreibt in seinen Actis fabulosis (1, 4) die Gestalt und Kleidung des hl. Bartholomäus folgendermaßen: „Sein Haupthaar ist schwarz und kraus, die Haut weiß, die Augen groß, die Nase gerade, die Ohren vom Haar bedeckt, der Bart reichlich mit einigen grauen Haaren, die Gestalt mittelgroß. Er kleidet sich in ein weißes Gewand mit Purpurstreifen verbrämt und trägt einen weißen, mit Edelsteinen verzierten Mantel. Schon 26 Jahre trägt er diese Kleider, ohne daß sie altern und schmutzig werden; ebenso haben seine Sandalen durch 26 Jahre nicht gealtert. Seine Stimme ist wie eine gewaltige Posaune." Man sieht, mit welchem Takt Calderon von dieser Beschreibung, die ihm offenbar vorgeschwebt hat, abgewichen ist. Die königliche Pracht, welche Abdias dem Apostel andichtet, paßt wenig zu seinem Auftreten, es sei denn, daß Bartholomäus in Indien, wo er vorher das Evangelium gepredigt, ehe er nach Armenien kam, und wohin Abdias auch den Vorfall mit dem Götzen Astarot und das Martyrium des Apostels fälschlich verlegt, sich in die vornehme Tracht der Brahmanen gekleidet habe. Die Schilderung Calderons ist offenbar angemessener und des Apostels würdiger.
2) Diese ganze Rede, mit welcher der Apostel seine Predigt beginnt, ist eine fast wörtliche Übersetzung des Symbolum S. Athanasii.
3) Vgl. Pseudo-Abdias (1, 13): „Denn höre, mit welcher List der Teufel alle die Kranken, die im Tempel liegen, zu heilen schien. Der Teufel selbst macht die Menschen durch seine Kunst krank und überredet sie, den Götzen zu vertrauen, damit er ihre Seelen in seine Gewalt bekommt. Dann hört er auf, sie zu quälen, wenn sie zu dem Stein oder Metall sagen: Du bist mein Gott."
4) Pseudo-Abdias 1, 2: „Daher geschah es, daß Astarot, während der heilige Apostel Bartholomäus dort weilte, keine Antwort gab," und ebd. 1, 3: „Euer Gott ist so gefesselt und mit feurigen Ketten gebunden, daß er weder zu seufzen noch zu sprechen wagt seit jener Stunde, als der Apostel dort eingetreten ist."

5) Nach einer Tradition der Armenier ist der Gipfel des Ararat, der stets mit Schnee bedeckt ist, den Menschen unzugänglich. Der Glaube, daß daselbst noch die Überreste der Arche vorhanden seien, mochte dieser Sage zu Grunde liegen.
6) Cham repräsentiert das böse Prinzip unter den aus der Sündflut geretteten Menschen; seinen Nachkommen wird daher der Ursprung des Götzendienstes auf Erden zugeschrieben.
7) Auch das wunderbare Verschwinden des Apostels ist bei Pseudo-Abdias angedeutet (1, 5): „Wenn er will, so wird er sich euch zeigen; wenn er nicht will, so werdet ihr ihn nicht finden können."
8) Dieser rätselhafte Gesang findet in der folgenden Glosse seine in dem Seelenzustande der beiden Brüder begründete Erklärung. Calderon liebt es, durch dergleichen tiefsinnige Strophen, die als ein zufällig gesungenes Lied erscheinen, geheimnisvolle Andeutungen über den Inhalt der Handlung zu geben.
9) Die Sonne.
10) Im Meere. Calderon läßt die Sonne stets im Meere untergehen.
11) Das plötzliche Erscheinen des Apostels bei dem Könige wird gleichfalls von Pseudo-Abdias erwähnt (1, 8): „Es geschah aber, nachdem die Nacht vergangen war und das Morgenrot des folgenden Tages erschien, da ließ sich der Apostel allein bei dem Könige, bei verschlossenen Türen, in seinem Schlafzimmer sehen."
12) Pseudo-Abdias erzählt über diesen Vorschlag des Apostels (1, 13): „Weil der Teufel, der in jenem Bilde war, von mir gebunden gehalten wird, so kann er denen, die ihm opfern und ihn anbeten, keine Antwort geben. Willst du erforschen, ob es so ist, so will ich ihm befehlen, wieder in sein Bild zu gehen, und will ihn selbst bekennen lassen, daß er gebunden sei und keine Antworten geben kann. Da sprach zu ihm der König: Morgen in der Frühe werden meine Priester bereit sein, ihm zu opfern, und ich werde hinzu kommen, um dieses Wunder zu sehen."
13) Anspielung auf die Meinung, daß die Weigerung Luzifers, der menschlichen Natur in Christo, dem künftigen Erlöser der Welt, der ihm als solcher gezeigt wurde, zu huldigen, die Ursache seines Sturzes gewesen.
14) Daß der Teufel bei der Erwähnung des Gerichtes hier zu Boden fällt und um Gnade fleht, hängt damit zusammen, daß die kirchlichen Exorzismen gewöhnlich mit den Worten

schließen: qui venturus est iudicare saeculum per ignem (der einst kommen wird, die Welt durch Feuer zu richten).

15) Bei Pseudo-Abdias muß der Teufel selbst sein eigenes und alle andern Götzenbilder zerbrechen (2, 17).

16) Da riefen alle einstimmig: „Einer ist der allmächtige Gott, den Bartholomäus predigt" (Ps.-Abd. 2, 17).

17) Bei Pseudo-Abdias wird dieser Vorgang folgendermaßen erzählt (1, 7 8): „Polymius aber, der König jener Stadt, hatte eine mondsüchtige (lunaticam) Tochter. Er sandte nach dem Apostel und sprach zu ihm: Meine Tochter wird arg gequält; ich bitte dich, daß du sie befreiest. Als sie nun der Apostel mit Ketten gebunden sah, weil sie alle biß und alle, die sie erreichte, zerriß und schlug, so daß niemand sich ihr zu nähern wagte, da befahl er, sie loszubinden. Die Diener sprachen: Wer wagt es, Hand an sie zu legen? Der Apostel aber sagte: Ich habe den Feind schon gebunden, der in ihr war, und ihr fürchtet euch noch vor ihr? Gehet, bindet sie los und erquicket sie und führt sie morgen zu mir. Sie taten, wie ihnen der Apostel befahl, und von nun an konnte sie der Dämon nicht mehr quälen. Da belud der König Kamele mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleidern und fing an, den Apostel zu suchen, ohne ihn finden zu können. (Nun folgt das wunderbare Eintreten desselben in das Gemach des Königs, das Calderon bereits in dem vorigen Akte angebracht hat.) Der Apostel sprach zum König: Weshalb hast du mich den ganzen Tag gesucht mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleidern? Diese Geschenke sind denen nötig, welche Irdisches suchen; ich aber begehre nichts Irdisches, nichts Fleischliches usw."

18) Zeuxis, weil sich dieser von den Eingebungen des Teufels leiten läßt.

19) D. h. sich nicht mehr aus der Gewalt des Teufels los machen wird.

20) Was Pseudo-Abdias bei Gelegenheit der Vernichtung des Götzenbildes erzählt, die bei ihm erst auf die Heilung der Königstochter folgt, scheint dem Dichter hier vorgeschwebt zu haben (ebd. 2, 17): „Entweiche in die Wüste, wo kein Vogel fliegt und kein Landmann ackert und keines Menschen Stimme ertönt." Dann erscheint ein Engel (2, 18 19), der das Zeichen des Kreuzes an den vier Wänden des Tempels mit seinem Finger dem Stein eindrückt und dem Volk die wahre Gestalt des Teufels zeigt. „Da zeigte er ihnen einen ungeheuern Mohren, schwärzer als der Brand, mit feurigen, funkensprühenden Augen. Aus seiner Nase kam eine Schwefelflamme hervor; er hatte stachlichte Flügel

wie eine Eule, und seine Hände waren auf dem Rücken mit einer feurigen Kette gebunden." Und der Engel sprach zu ihm: „Weil du auf die Stimme des Apostels gehört hast, will ich dich loslassen, daß du dorthin gehest, wo keine Menschen verkehren, bis zum Tage des Gerichtes. Und nachdem er ihn losgelassen, erhob er ein furchtbares Geheul, flog davon und wurde nicht mehr gesehen. Der Engel aber flog vor aller Augen in den Himmel." Man muß die Quelle, aus der Calderon geschöpft hat, wenigstens oberflächlich kennen, um seine poetische Behandlung dieses Stoffes ganz zu würdigen.

21) „Unterdessen sammelten sich die Priester aller Tempel und gingen zum König Astyages, seinem älteren Bruder, und sprachen: Dein Bruder ist der Jünger jenes Zauberers geworden, der sich unsere Tempel zueignet und unsere Götter zerbricht" (Ps.-Abd. 2, 21). „Da erzürnte der König Astyages und sandte tausend bewaffnete Männer mit den Priestern aus, daß sie den Apostel, wo immer sie ihn fänden, gebunden vor ihn brächten" (ebd. 22).

22) Unter dieser Schlange ist Zeuxis zu verstehen, den der Teufel sich nähern sieht, und der sein Werkzeug wird, um den Apostel zu verderben.

23) „Es wandeln mit ihm die Engel Gottes, welche nicht zulassen, daß er ermüde und Hunger und Durst empfinde, sondern stets bleibt er gleichen Angesichts und Gemütes. Zu jeder Stunde ist er heiter und froh; er sieht alles vorher und weiß alles" (Ps.-Abd. 1, 5).

24) Die Engel werden geflügelte Töne genannt.

25) Bekanntlich legen die Schlangen alljährlich ihre Haut ab, um sich zu verjüngen. Die schauderhafte Marter des Apostels, die ihn zur himmlischen Glorie führte, konnte durch kein schöneres poetisches Bild vom Dichter bezeichnet werden.

26) Bei Pseudo-Abdias muß der Teufel dieses Bekenntnis bei seiner Austreibung aus dem Götzenbild ablegen (2, 15).

27) „Von dem Tag an", sagt der Teufel bei Abdias (2, 15), „wo dieser Schlüssel Christi, der Apostel Bartholomäus, hier eintrat, verschmachte ich hier mit brennender Kette gebunden."

28) Der Apostel Bartholomäus gilt als besonderer Patron gegen teuflische Nachstellungen.

Der wunderbare Zauberer.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Der Titel dieses berühmten Trauerspieles (El mágico prodigioso) ist von Gries, durch dessen Übersetzung es zuerst bekannt wurde, nicht nur unpassend, sondern auch offenbar unrichtig durch „der wundertätige Magus“ wiedergegeben worden. Denn abgesehen davon, daß das Wort wundertätig nach deutschem Sprachgebrauch ausschließlich von heiligen Personen oder Gegenständen gebraucht wird, welche wirkliche, göttliche Wunder vermitteln (nicht aber von Zauberkünsten und teuflischem Blendwerk), bedeutet auch das spanische Adjektivum prodigioso nicht Wunder hervorbringend oder wirkend, sondern vielmehr lediglich: Staunen erregend, wunderbar, außergewöhnlich, außerordentlich [1].

Gries scheint zu seiner Auffassung durch den Monolog veranlaßt worden zu sein, mit welchem der dritte Akt be-

[1] Gegenüber dieser Ansicht Lorinsers hat Krenkel in seiner Ausgabe des Stückes Vorrede XII ff (Leipzig 1885, Barth), die von ihm im Anschluß an Gries gewählte Fassung des Titels „Der wundertätige Zauberer“ ausführlich verteidigt und allerdings den Hauptgrund Lorinsers, daß prodigioso nichts anderes als „wunderbar“ bedeuten könne, widerlegt. Gleichwohl dürfte, namentlich im Hinblick auf Clarins letztes Wort: „War's ein Zaub'rer, war es sicher nur der Zaub'rer aus dem Himmel“, Lorinsers Fassung „Der wunderbare Zauberer“ den Vorzug verdienen. Vgl. des Herausgebers „Calderon und seine Werke“ I 36 und Gietmann, Parzival, Faust, Job und einige verwandte Dichtungen (Freiburg 1887, Herder) 701. D. H.

ginnt, und in welchem sich Cyprianus der staunenswerten Werke rühmt, die er infolge des vom Teufel empfangenen Unterrichtes ausführen zu können hofft. Calderon wollte aber offenbar durch den von ihm gewählten Titel nicht die dämonische Wunderkraft andeuten, die Cyprianus erworben zu haben meint, von der er jedoch nichts produziert, und die im Gegenteil zu seiner Enttäuschung in ein göttliches Wunder umschlägt, das er selbst am wenigsten erwartet, geschweige denn gewirkt hat, sondern er wollte ihn insofern als einen ganz wunderbaren, außergewöhnlichen Zauberer bezeichnen, als er durch seine eigenen Zauberkünste dahin gelangt, über ihre Nichtigkeit enttäuscht zu werden und seinem teuflischen Meister, indem er seine eigenen Künste gegen ihn anwendet, das Geständnis abzupressen, daß der Gott der Christen mächtiger sei als er.

Die diesem Drama zu Grunde liegenden historischen Tatsachen sind teils aus den Märtyrerakten, die über die hll. Cyprianus und Justina vorhanden sind (deren Echtheit jedoch bezweifelt wird), teils aus der (gleichfalls apokryphen, übrigens höchst merkwürdigen) sogenannten μετάνοια τοῦ ἁγίου Κυπριάνου (Confessio S. Cypriani) entnommen [1]. Dieser hl. Cyprian (zu unterscheiden von dem Kirchenvater und Bischof von Karthago dieses Namens, mit dem er oft verwechselt worden ist) war aus Antiochia, einer zwischen Syrien und Arabien gelegenen und von der Hauptstadt Syriens verschiedenen Stadt gebürtig und in allen gottlosen Geheimnissen des Heidentums und der Zauberei unterrichtet. Zu Antiochia lebte um dieselbe Zeit eine durch Ge-

---

[1] Wahrscheinlicher ist, daß Calderon seinen Stoff aus den Angaben der Legenda aurea sive historia Lombardica des Italieners Jacobus a Voragine (1230—1298) und des Villegas' Flos Sanctorum (Madrid 1594) über den hl. Cyprian von Antiochien und die hl. Justina geschöpft hat. D. H.

burt und Schönheit ausgezeichnete christliche Jungfrau, namens Justina. Da alle Bemühungen eines heidnischen Jünglings, Agladius (oder Aglaides) mit Namen, der in heftiger Leidenschaft gegen sie entbrannt war, vergeblich blieben, nahm dieser seine Zuflucht zu den Zauberkünsten des Cyprianus, der bald dieselbe Leidenschaft, wie der Jüngling, für Justina fühlte und alles aufbot, ihre Liebe zu gewinnen. Heftig umlagert und, wie es in den Märtyrerakten heißt, die Gewalt des Satans wirklich fühlend, verband Justina mit dem Vertrauen auf Gott Wachsamkeit und Gebet und trieb die Feinde ihres Heiles in die Flucht. Da sich Cyprianus durch eine höhere Kraft besiegt sah, fing er an, über die Schwäche der höllischen Geister nachzudenken, und entschloß sich, ihren Dienst zu verlassen. Durch den Priester Eusebius getröstet und unterrichtet, empfing er die Taufe; seinem Beispiel folgte Agladius. In der diokletianischen Verfolgung erlitt er, nach vielen vorangegangenen Martern zugleich mit Justina im Jahre 304 den Martertod zu Nikomedia durch Enthauptung. Die Kirche feiert das Gedächtnis der hll. Cyprianus und Justina am 26. September.

Diese historischen Überlieferungen sind von Calderon dahin geändert worden, daß er Cyprian als einen edeln, aufrichtig nach der Wahrheit forschenden Weisen darstellt, der durch seinen Scharfsinn dahin gelangt ist, fast schon zur Erkenntnis des wahren Gottes zu kommen, vom Teufel aber durch Einflößung sinnlicher Leidenschaft daran gehindert wird, indem er ihn mit Justina in Verbindung bringt in der Absicht, beide zu verderben. Dadurch hat Cyprian eine auffallende Ähnlichkeit mit Goethes Faust erhalten; denn auch Goethe hat aus dem verworfenen Schwarzkünstler der Sage einen irregeleiteten, im Grunde aber guten Menschen gemacht. Unendlich schöner und erhabener aber als Goethes schwaches, verführtes Gretchen ist die edle und heilige Gestalt von Calderons Justina, welche den heftigsten Versuchungen standhaft

widersteht und dadurch zum Mittel wird, um auch Cyprian für Gott zu gewinnen, so daß er mit dem Blute des Martyriums die dem Teufel mit Blut gegebene Handschrift auslöscht.

Auch darin ist eine Ähnlichkeit von Calderons wunderbarem Zauberer mit Goethes Faust vorhanden, daß den erhabensten und ergreifendsten Szenen die Komik fortwährend parodierend zur Seite gestellt wird, und zwar hier in einer Weise, daß man fast glauben möchte, es sei absichtlich darauf abgesehen, den größten Effekt, den der Dichter in den pathetischen Stellen erreicht, sofort wieder zu verwischen. Das anstößige Doppelverhältnis der Libia zu den beiden Dienern des Cyprian bildet den schreiendsten Kontrast zu Justinas reiner und erhabener Tugend. Doch wahrhaft großen Dichtern ist es eigen, ihren Idealen durch unverhüllte Schilderung der gemeinen Wirklichkeit eben den Hintergrund zu geben, den sie im Leben wirklich haben, ohne vor dem Anstoß zurückzuschrecken, der sentimentalen Seelen dadurch gegeben werden kann. Calderon zeigt in diesem Punkt eine wirkliche Verwandtschaft mit Shakespeare. Diese Art von Komik erhält durch den beabsichtigten Zweck etwas wirklich Tragisches, und kann nicht wegbleiben, ohne dem Gesamteindruck Eintrag zu tun, so lästig und scheinbar störend sie sich auch zuweilen unter die ernsten Szenen mengt. Calderon scheint dies übrigens durch den Namen des einen der beiden Graziosos haben andeuten zu wollen, denn Moskon bedeutet eine große Fliege. Ob trotzdem die drastische Darstellung eines offenbar unsittlichen Verhältnisses nicht zu den Mängeln dieses sonst so herrlichen Dramas zu rechnen sei, bleibt mindestens zweifelhaft. Da Calderon dieses Drama (zuerst gedruckt 1663) höchst wahrscheinlich im reiferen Alter verfaßt hat [1], so wird

[1] Obgleich das Drama erst im Jahre 1663 zum erstenmal gedruckt wurde, gehört es doch zu den früheren Werken des

er wohl erwogen haben, was an und für sich zulässig war, ohne ernstlichen Anstoß zu erregen. Übrigens ist das ganze, an sich ärgerliche Doppelverhältnis in einer so drollig naiven und im Ausdruck anständigen Weise behandelt, daß die unsittliche Grundlage dadurch sehr glücklich verdeckt wird.

Über den hohen Rang, den der wunderbare Zauberer unter Calderons Dramen einnimmt, kann, wie man auch immer die komischen Episoden beurteilen mag, kein Zweifel bestehen. v. Schack nennt dieses Stück „eine von Calderons herrlichsten Dichtungen und wohl zu den größten Meisterwerken der Poesie überhaupt gehörend".

Bei dieser hohen Bedeutung des Werkes ist es nicht zu verwundern, daß dasselbe eine ganz außerordentliche Literatur hervorgerufen hat und nicht bloß ins Deutsche (durch Bärmann, Gries und Lorinser), sondern auch ins Dänische, Englische, Französische, Polnische und Schwedische übersetzt wurde. (Vgl. hierüber des Herausgebers „Calderon und seine Werke" I 36.)

Welch gewaltige Wirkung das Stück auf der Bühne auszuüben vermag, zeigt die erste am 21. November 1836 erfolgte Aufführung desselben durch Immermann in Düsseldorf, welcher auf allgemeines Verlangen in demselben Winter noch drei weitere Aufführungen bei überfülltem

---

Dichters. Es ergibt sich nämlich aus dem von Calderons eigener Hand geschriebenen ersten Entwurf des Dramas (aufbewahrt in der neuerdings von der spanischen Regierung angekauften Bibliothek des Herzogs von Osuna in Madrid), daß Calderon sein Drama im Auftrag der Stadt Yepes (in der Provinz Toledo gelegen) verfaßte, wo dasselbe am Fronleichnamsfeste des Jahres 1637 zum erstenmal aufgeführt werden sollte und höchst wahrscheinlich auch aufgeführt wurde. Vgl. Sanchez Moguel, Memoria acerca de El Mágico prodigioso de Calderon y en especial sobre las relaciones de este drama con el Fausto de Goethe, Madrid 1881, 99 ff. D. H.

Hause folgten. „Die geringsten Leute", berichtet Immermann in seinen Memorabilien II 223, „sprachen von dem wundertätigen Magus auf der Straße, und es gab ihrer, die sagten, sie würden so oft hineingehen, als er nur gegeben würde." Auch Aufführungen des Dramas aus der neuesten Zeit, wie die auf dem Stadttheater zu Köln am 20. Januar 1900 nach einer Bearbeitung von Karl Dalmonico, sowie am 3. März 1903 auf dem Stadttheater zu Koblenz nach derselben Bearbeitung, errangen einen durchschlagenden Erfolg.

Personen.

Cyprianus.
Der Teufel.
Florus.
Der Statthalter von Antiochia.
Lälius, dessen Sohn.
Lysander, ein Greis.
Moskon } Diener des Cyprianus.
Clarin }
Fabius, Diener des Statthalters.
Justina.
Libia, deren Dienerin.
Ein Phantom in Justinas Gestalt.
Volk und Gefolge.

Ort der Handlung: Antiochia und Umgegend.
Zeit: Drittes Jahrhundert nach Christus.

Erster Akt.

Ein Wald in der Nähe von Antiochia. **Cyprianus** tritt auf mit **Clarin** und **Moskon**, die einige Bücher tragen.

Cyprianus.

In der trauten Einsamkeit
Dieses friedlich stillen Platzes,
Diesem prächt'gen Labyrinth von
Bäumen, Büschen, Blumen, Pflanzen,
Laßt mich jetzt allein, und laßt mir
(Diese e i n e Unterhaltung
G'nügt mir) nur die Bücher, die ich
Euch befahl mir nachzutragen.
Denn ich, während Antiochia
Feiert mit so vielem Glanze
Heut' des Tempelbaus Vollendung,
Den es weihte dem erhabnen
Jupiter, da jetzt sein Bild
Im Triumphzug wird gebracht an
Jenen Ort, wo ehrenvoll'ren
Platz fortan es soll erhalten:
Ich will, aus dem Lärm entfliehend
Jener Plätze dort und Straßen,
Jetzt mit Studien verbringen
Einsam hier den Rest des Tages.
Geht ihr in die Stadt zurück,
Freut euch an des Festes Glanze,
Und erscheinet hier erst wieder,
Wenn die Sonne ihre Strahlen
In den Wellen geht zu bergen,
Die, von Wolkendunst umfangen,
Für den großen goldnen Leichnam
Sich auftun zum Silbergrabe.
Hier bin ich zu finden.

Moskon.

Hab' ich
Große Lust auch, zu begaffen
Dieses Fest, so schnell als möglich,
Kann ich's doch nicht unterlassen,
Eh' ich geh', Herr, vier bis fünf
Tausend Worte Euch zu sagen.
Ist es möglich? Heut', an einem
Solchen Fest- und Feiertage,
Wo nur Lust und Freude herrschet,
Könnt ihr mit vier alten Schwarten
Einsam ins Gebüsch hier wandern,
Kehrt dem ganzen Jubel machen?

Clarin.

Recht tut mein Gebieter dran;
Denn es gibt nichts Abgeschmackt'res,
Als ein Prozessionentag,
Der gefeiert wird mit Tanzen.

Moskon.

Du, Clarin, voll List und Trug bist
Du am Ende, wie am Anfang,
Ein ganz widerwärt'ger Schmeichler.
Was er tut, das lobst du allzeit,
Niemals sprichst du, wie du denkest.

Clarin.

Darin bist im Irrtum wahrlich.
Höflicher ist mir's nicht möglich,
Daß du lügst, dir rund zu sagen.
Schau, ich rede, wie ich denke.

Cyprianus.

Nun genug, ihr Burschen, laßt das
Schwatzen! Immer müßt ihr beide
Euch in eurer Dummheit zanken,
Und wenn einer was behauptet,
Widerspricht gewiß der andre.
Macht euch fort! Und wie ich sagte,
Sucht ihr auf mich, wenn die Nacht in

Ihren Schleier diesen prächt'gen
Bau des stolzen Erdenballes
Hüllen wird.

Moskon (zu Clarin).

Was gilt's? Ich wette,
Ob du's gleich verteidigt hattest,
Nicht sei's gut, das Fest zu schauen,
Gehst du's doch zu sehn.

Clarin.

Die klare
Folge ist das. Niemand tut,
Was er andern angeraten.

Moskon (für sich).

Um die Libia aufzusuchen,
Möcht' ich wohl jetzt Flügel haben.

Ab.

Clarin (für sich).

Soll die Wahrheit ich gestehen,
Ist's nur Libia, die mich anzieht.
Kommt ihr Name mir auf halbem
Weg entgegen doch gegangen!
Libia soll zum Liebchen werden;
Selbst ja hat sie angefangen.

Ab.

Cyprianus.

Nun bin ich allein, und ist es
Meinem Scharfsinn möglich, kann ich
Jene Frage jetzt studieren,
Die den Geist mir hält in Spannung,
Seit im Plinius ich gelesen
In geheimnisvoller Sprache,
Wie er Gott sucht zu erklären.
Noch ein Rätsel dem Verstande
Bleibt mir jener Gott, der in sich
Solch erhabne Zeichen faßte.
Die verborgne Wahrheit muß ich
Jetzt ergründen.

Er setzt sich und liest.

Der Teufel tritt auf in vornehmer Kleidung.

Teufel (für sich).

Cyprianus,
Denke nach soviel du willst!
Dies Verständnis nie erlangst du;
Dafür werde ich jetzt sorgen.

Cyprianus.

Im Gebüsche hör' ich rasseln.
Wer kommt da? Wer bist du?

Teufel.

Herr,
's ist ein Fremder, der im Walde
Hier schon diesen ganzen Morgen
In der Irr' herumgewandert,
Dessen Roß erschöpft und müde
Dort auf dem smaragdnen Rasen,
Der dem Berge dient zum Teppich,
Weidet und zugleich auch rastet.
Antiochia such' ich auf,
Wichtiger Geschäfte halber.
Von den Leuten, die mir folgten,
Mich entfernend, in Gedanken
Meiner Sorgen ganz verloren
(Ein Besitz, der keinem mangelt),
Irrt' ich ab vom Weg, verlor
Meine Diener und Kam'raden.

Cyprianus.

Angesichts der hohen Türme
Antiochias ist es wahrlich
Wunderbar, wie Ihr verirren
Hier Euch konntet. Von den Pfaden
Dieses Berges, die ihn furchen,
Oder Linien auf ihn malen,
Gibt es keinen, der nicht ihre
Mauern sich zum Zentrum machte.
Auf jedwedem, den Ihr einschlagt,
Geht Ihr recht.

Teufel.

Der Unerfahrne
Zeigt sich drin, daß blind er bleibt
Angesichts der Wissenschaften.
Doch, da's wohl nicht passend wäre,
Wenn ich als ein Unbekannter
Eine fremde Stadt beträte
Ganz allein, mein Ziel erfragend,
Will ich hier noch weilen, bis die
Nacht obsiegt dem hellen Tage.
Eure Tracht und diese Bücher,
Welche hier Euch unterhalten,
Sagen mir, daß Ihr ein großer
Freund von Studien seid; ich trage
Starke Neigung stets zu jenen,
Die sich weih'n den Wissenschaften.

Er setzt sich.

Cyprianus.

Habt auch Ihr studiert?

Teufel.

Das nicht;
Doch ich weiß genug von allem,
Um kein Ignorant zu sein.

Cyprianus.

Was für Wissen habt Ihr?

Teufel.

Alles.

Cyprianus.

Eine Wissenschaft versteht man
Nicht, studiert man sie auch lange;
Und Ihr (großes Selbstbewußtsein!)
Kennt sie ohne Studien alle?

Teufel.

Ja; ich bin aus einem Lande,
Wo die tiefsten Wissenschaften
Ohne Studium man besitzt.

Cyprianus.

O wär' ich aus diesem Lande!
Hier, je mehr man auch studiert,
Weiß man um so wen'ger.

Teufel.

Wahr ist,
Was ich sagte; ohne Studien
Wagte ich mir's anzumaßen,
Um den Lehrstuhl mich der ersten
Stunde zu bewerben [1], hatt' auch
Aussicht; viele waren für mich.
Konnt' ich ihn auch nicht erlangen,
So genügt mir der Versuch;
Auch Verluste Ruhm verschaffen.
Setzt Ihr Zweifel in mein Wort,
Sagt, was Ihr studiert, und fangt zu
Disputieren an; denn weiß ich
Auch noch nicht, was Ihr für Wahrheit
Haltet, wär's auch noch so sicher,
Zu bestreiten doch vermag ich's.

Cyprianus.

Sehr erfreut es mich, daß Euer
Geist so hoch zu streben wagte.
Eine Stelle hier im Plinius
Ist es, der'n Verständnis lange
Mich schon quält; von welchem Gott er
Redet, möchte ich erfahren.

Teufel.

Ich entsinne mich der Stelle.
Lautet sie nicht solchermaßen:
„Gott ist eine höchste Güte,
Höchstes Wesen, unentstanden,
Ist ganz Auge und ganz Hand?“ [2]

Cyprianus.

Ja, so ist's.

Teufel.

Und was denn fandet
Ihr da Schwier'ges?

Cyprianus.

Solch ein Gott, den
Plinius meint, ist unbekannt mir.
Denn, ist er die höchste Güte,
Die dem Jupiter selbst mangelt;
Sehn wir ja doch, daß auch dieser
Sündhaft war in manchem Falle.
Danae weiß davon zu reden,
Und Europa kann es sagen.
Könnten wohl in höchster Güte,
Deren ganzes Tun und Handeln
Immer wahrhaft göttlich sein muß,
Toben solche Leidenschaften?

Teufel.

Das sind unwahre Geschichten,
Nur erfundne Dichterfabeln.
Die Moralphilosophie
Wollte mit der Götter Namen
Man umgeben und verhüllen.

Cyprianus.

Nicht genügt mir diese Antwort.
Denn der Götter Würde sollte
Doch so groß sein, so erhaben,
Daß an ihnen keine Flecken
Haften dürfen, sei'ns auch falsche.
Geh' ich gründlicher drauf ein,
Muß, wenn höchste Güte man die
Götter nennt, notwendig folgen,
Daß nur Bestes sie verlangen.
Und wie könnte ihrer einer
Andres wollen als der andre?
Doch, das find' ich in den Sprüchen
Ihrer Bilder, den Orakeln.
Hier könnt Ihr mir nicht entgegnen,
Ich berufe mich auf Fabeln.
Zwei verschiednen Heer'n verhießen
Die Idole Sieg im Kampfe;
Doch geschlagen ward das eine.
Ist's nicht eine offenbare

Folge wohl, daß, wenn zwei Willen
Widersprechendes verlangen,
Sie nach ganz verschiednem Ziele
Gehn? Wenn also sie einander
Widersprechen, muß, wenn einer
Gut ist, bös dann sein der andre.
In Gott bösen Willen denken,
Ist doch Unsinn, offenbarer.
Höchste Güte wohnt in ihnen
Also nicht, wenn Einheit mangelt.

Teufel.

Euern Schluß bestreit' ich; jene
Widersprechenden Orakel,
Sie entsprachen höh'ren Zwecken,
Unsrem Geiste nicht erfaßbar.
Providenz war's; frommen mocht' es
Dem Verlierer dort im Kampfe
Mehr, daß er geschlagen werde,
Als den Gegner selbst zu schlagen.

Cyprianus.

Möglich; doch dann mußte jener
Gott, denn Götter reden Wahrheit
Immer, ihm nicht Siegsgewißheit
Geben; es genügte, daß er
Seine Niederlage zuließ,
Ohne Sieg ihm anzusagen.
Also, ist ganz Auge Gott,
Dann muß jeder Gott auch klar und
Deutlich schon den Ausgang schauen;
Und ihn schauend, wie dann kann er,
Was nicht sein wird, prophezeien?
Mag die Gottheit auch sich spalten
In verschiedene Personen,
Muß sie doch, im kleinsten Falle
Selbst, des Wesens Einheit zeigen.

Teufel.

Nötig zu dem Zwecke war es,
Sie zum Kampfe anzutreiben
Durch ihr Wort.

Cyprianus.

Wenn solch Entflammen
Nötig war, so gibt es Geister,
Gute und auch böse; alle
Philosophen nehmen solche
Geister an; unsichtbar wandeln
Sie in unsrer Mitte, fördern
Gute sowie böse Taten.
Für Unsterblichkeit der Seele
Ist Beweis uns diese Wahrheit;
Und durch solche Geister konnte
Jener Gott sie wohl entflammen,
Ohne daß er selbst als Lügner
Sich erwiese.

Teufel.

Doch beachte,
Daß auch solche Widersprüche
Nicht entgegenstehn dem Satze,
Daß die heil'gen Götter einig.
Denn in allen wicht'gen Sachen
Stimmten sie zusammen. Wohl
Zeigt des Menschen wunderbarer
Bau dies deutlich; ihn gewiß
Schuf ein einziger Gedanke.

Cyprianus.

Also, war dies nur ein einz'ger,
War er mächt'ger wohl als alle
Andern. Sind sie aber gleich,
Da du meinst, daß sie einander
Sich zu widersetzen fähig
(Nicht zu leugnen dies vermagst du),
Könnte bei des Menschen Schöpfung,
Wenn versucht sie einer hatte,
Ebenso ein andrer sprechen:
Ich will nicht, daß man ihn schaffe.
Sind ganz Hand die Götter alle,
Konnte auch, was der geschaffen,
Ihm ein anderer vernichten.
Und da beide sie ganz Hand sind,

Gleich an Macht und an Vermögen,
Aber ungleich im Verlangen,
Wer von beiden würde siegen?

Teufel.

Aus unmöglichen und falschen
Sätzen kann man nichts beweisen.
Was denn folgerst du nun? Sage!

Cyprianus.

Daß es einen Gott muß geben,
Höchste Güte, höchste Gnade,
Der ganz Auge, der ganz Hand,
Stets unfehlbar, stets wahrhaftig,
Höchster, ohne Nebenbuhler,
Seinesgleichen keinen habend,
Einen Anfang ohne Anfang,
Nur ein Wesen, eine Macht nur,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille.
Und mag auch ein solcher haben
Eine oder mehr Personen,
Eine einzige Substanz nur
Muß sie sein, die höchste Gottheit,
Urgrund von den Gründen allen.

Teufel (unwillig aufspringend).

Wie vermöchte ich zu leugnen,
Was so klar, so offenbar ist?

Cyprianus.

So empfindet Ihr das?

Teufel.

Sollt' ich's
Nicht, seh' ich, daß jetzt ein andrer
Mir an Scharfsinn also gleichkommt?
Fehlte mir auch nicht die Antwort,
Lass' ich's doch auf sich beruhen,
Denn ich höre Leute nahen,
Und auch ist's für mich nun Zeit,
Weiter nach der Stadt zu wandern,

Cyprianus.

Zieht in Frieden!

Teufel.

Bleibt gesund!

(Für sich:)

Da so tief dein Studium drang, so
Mach' ich, daß du drauf vergessest.
Frauenreiz soll die Gedanken
Jetzt dir fesseln; denn Justinen
Zu verfolgen, ist gestattet
Meinem Grimme! Ein Erfolg
Dient dann doppelt meiner Rache.

Ab.

Cyprianus.

Welch ein seltner Mensch war das?
Doch, da meine Diener lange
Bleiben, will ich mich vertiefen
Weiter noch in diese Sache.

Er fängt wieder an zu lesen. Lälius und Florus treten auf, ohne Cyprianus zu bemerken.

Lälius.

Gehn wir nicht mehr weiter! Diese
Felsen, dieser Bäume Schatten,
Die Gebüsche, die der Sonne
Ihren Einblick hier versagen,
Mögen einz'ge Zeugen sein
Unsres Kampfes!

Florus.

Zieht! Die Taten
Sollen reden jetzt, da Worte
Wir genug gewechselt haben.

Lälius.

Ja, gewiß; des Stahles stummer
Mund, er führt allein die Sprache
Hier im Feld.

Sie fechten miteinander.

Cyprianus (dazwischentretend).

Was soll das heißen?
Lälius, Florus, auseinander!
Laßt mich in die Mitte treten.
Seht, ich führe keine Waffen.

Lälius.

Cyprianus! Ha, woher
Kommst du, um mir meine Rache
Hier zu stören?

Florus.

Sprich, wie wurd'st du
Ausgespie'n von diesem Walde?

Moskon und Clarin treten auf.

Moskon.

Laufe; denn mit meinem Herren
Hat man Händel angefangen!

Clarin.

Niemals pflege ich zu laufen,
Mich zu nähern solchen Sachen;
Nur, mich zu entfernen, lauf' ich.

Beide.

Herr!

Cyprianus.

Ihr dürft kein Wort mehr sagen.
Wie? Zwei Freunde, die durch ihren
Ruhm, durch ihres Blutes Adel
Die Bewundrung Antiochias
Sind, die Hoffnung ihres Stammes,
Einer des Statthalters Sohn,
Und der andre aus dem alten
Edeln Stamme der Colalten [3],
So aufs Spiel zu setzen wagen
Hier zwei Leben, die zur Ehre
Stets gedient dem Vaterlande?

Lälius.

Cyprianus, ob die Ehrfurcht
Auch, die nie ich dir versagen
Konnte, einen Augenblick
Hier mein Schwert zurückgehalten,
So vermagst du's in die Scheide
Ruhig dennoch nicht zu bannen.
Du verstehst von Wissenschaften
Mehr als von Zweikämpfen, ahnst nicht,
Daß, wenn sich zwei Edle streiten,
Sie zu Freunden nimmer machen
Eine Rücksicht kann, wenn erst nicht
Einer tot blieb auf dem Platze.

Florus.

Also sprech' auch ich und bitt' dich,
Geh mit deinen Leuten, laß uns
Unsern Kampf allein ausfechten,
Ohne Vorteil und Verrat jetzt.

Cyprianus.

Scheint's euch auch, daß unbekannt mich
Mein Beruf gelassen habe
Mit des Zweikampfs Regeln, welche
Ausstudiert verwegnes Wagen,
Irrt ihr doch euch; denn geboren
Ward auch ich in solchem Stande,
Daß, wie ihr, ich unterscheiden
Zwischen Ehre kann und Schande.
Daß den Studien ich mich weihte,
Brachte meinem Mut nicht Schaden;
Denn es reichten sich die Hände
Oft schon Wissenschaft und Waffen.
Wenn, am Kampfplatz zu erscheinen,
Ehrenford'rung ist des Kampfes,
Und ihr schon gekämpft habt, seid ihr
Auch der Feigheit Schmach entgangen.
Also könnt ihr jetzt den Grund
Eures Streites auch mir sagen.
Hab' ich ihn gehört und komm' ich,
Wenn ihr ihn erzählt, zur Ansicht,

Daß der eine von euch beiden
Muß Genugtuung verlangen,
Geb' ich euch mein Wort, euch beide
Dann sofort allein zu lassen.

Lälius.

Nun, auf die Bedingung hin,
Daß, wenn du den Grund erfahren,
Du uns kämpfen lassen wollest,
Will ich meinerseits ihn sagen.
Sieh, ich liebe eine Dame,
Und auch Florus liebt die Dame.
Nun versuche, wenn du's kannst,
Uns zu ein'gen. Doch niemals noch
Sind zwei eifersücht'ge Edle
Vom Begehren abgestanden.

Florus.

Selbst lieb' ich die Dame; auch die
Sonne, mein' ich, darf's nicht wagen,
Sie zu schauen. Da Vermittlung
Hier unmöglich, du auch gabst dein
Wort, den Kampf uns nicht zu hindern,
So entfern dich jetzt und laß uns.

Cyprianus.

Wartet; mehr noch muß ich wissen.
Sagt mir, ist auch diese Dame
Euern Hoffnungen erreichbar,
Oder ist's ein blind Verlangen?

Lälius.

So vorzüglich und so edel
Ist sie, daß, wenn Florus dachte,
Eifersucht weck' ihm die Sonne,
War's ein grundlos eitles Prahlen;
Denn ich zweifle, daß die Sonne
Je sie anzuschauen wagte.

Cyprianus.

Würdest du dich ihr vermählen?

Florus.

Das erhoff' ich, das verlang' ich.

Cyprianus.

Und du?

Lälius.

O gefiel's dem Himmel,
Daß ich solch ein Glück erlangte!
Denn, ist arm sie auch an Gütern,
Reicht ihr Tugend hin zum Schatze.

Cyprianus.

Nun, begehrt ihr sie zum Weibe
Denn, ist's töricht nicht gehandelt,
Sträflich, schmählich, erst vorher
Ihre Ehre zu bemakeln?
Was wohl sagte man, nähm' einer
Von euch beiden sie zur Gattin,
Wenn er ihrethalb den andern
Umgebracht? Läg' solchem Sagen
Auch kein Anhaltspunkt zu Grunde,
So genügt's doch, daß man's sagte.
Nicht behaupt' ich, daß ihr dulden
Sollt, daß beide miteinander
Um sie werben; denn nicht will ich
Euch so feig und schmählich raten,
Weil gleichzeit'ge Eifersucht
Nur mehr enden kann in Schande.
Doch dies sag' ich, wer von beiden
Ihr genehm ist, zu erfahren
Müßt ihr suchen, und . . .

Lälius.

Nicht weiter!
's wär' ein niedrig, feiges Handeln,
Zu verlangen, daß die Dame
Selber, wen sie wähle, sage.
Denn entweder wählt sie mich
Oder ihn; wenn mich, so hab' ich
Größre Qual, als jetzt, zu dulden!
Denn ich wüßte, daß ein andrer

Jene liebt, die mich erkoren.
Wählt sie Florus, wird die Qual, daß
Einen andern die soll lieben,
Die ich liebe, noch gewalt'ger.
Unnütz ist's drum, daß sie rede,
Weil wir doch in jedem Falle
Zu des Schwerts Entscheidung greifen
Müssen; seiner Ehre halber
Der, den selber sie erwählte,
Der, den sie verwirft, aus Rache.

Florus.

Ich gesteh' es, jene Ansicht
Ist wohl mehr nach dem Geschmack der
Damen, handelt sich's um Liebe,
Daß die Wahl man ihnen lasse.
Drum will ich bei ihrem Vater
Heut' noch um sie werben. Daß ich
Mich zum Kampf hier eingefunden
Und mein Schwert gezogen habe,
Das genügt, zumal hier jemand
Jetzt uns stört bei unsrem Kampfe.
In die Scheide steck' ich's, Lälius,
Weil Genugtuung ich habe.

Lälius.

Beinah' hat auch mich dein Grund
Überzeugt, und könnt' ich Antwort
Auch drauf geben noch, so will ich
Mich doch fügen, sei er falsch auch.
Heut' noch halt' ich um sie an.

Cyprianus.

Steht es fest, daß diese Dame,
Wenn ihr beide auch ihr huldigt,
Keine Kränkung kann erfahren,
Da ihr beide ihre Tugend,
Ihre Festigkeit bekannntet,
Sagt mir, wer sie ist. Denn ich,
Da ich Einfluß in der Stadt ja
Viel besitze, will für euch

Selber mit ihr reden, daß sie
Vorbereitet schon sich finde,
Spricht von diesem Fall der Vater.

Lälius.

Du hast recht.

Cyprianus.

Wer ist's?

Florus.

Justina
Ist's, Lysanders Tochter.

Cyprianus.

Da ihr
Diese nennt, gesteh' ich, daß noch
Euer Loben viel zu schwach war.
Tugendhaft und edel ist sie,
Gleich geh' ich, sie zu befragen.

Florus.

Mög' der Himmel mich begünst'gen,
Ob ihr Herz auch noch so hart sei!
Ab.

Lälius.

Möge Liebe meine Hoffnung
Krönen, werd' bei ihr genannt ich.
Ab.

Cyprianus.

Geb' der Himmel, daß ich hindern
Könnte Unheil und Gewalttat!
Ab.

Moskon.

Hörten's Euer Gnaden wohl?
In Justinas Haus gegangen
Ist der Herr.

Clarin.

Ja wohl, mein Herr.
Und was hat denn das zu sagen?

Moskon.

Dies, daß Euer Gnaden dort
Nichts zu schaffen hat.

Clarin.

Weshalb denn?

Moskon.

Weil für Libia, die Justinens
Dienerin ist, ich entbrannte;
Und ich will, daß selbst die Sonne
Nicht sie anzuschauen wage.

Clarin.

Gut; ich habe niemals Lust,
Mich zu schlagen einer Dame
Wegen, die mein Weib soll werden.

Moskon.

Ich auch bin derselben Ansicht.
Mag sie selber sich erklären,
Wen sie mag und wem sie absagt.
Gehn wir alle beide hin;
Sie mag wählen.

Clarin.

Ja, das paßt mir,
Fürcht' ich auch, dich wird sie wählen.

Moskon.

Das traust du ihr zu? Weshalb denn?

Clarin.

Weil die spröden Liebchen immer
Mit dem Schlechtesten es halten.

Beide ab.

Ein Zimmer in Lysanders Hause. **Justina** und **Lysander** treten auf.

Justina.

Noch bin ich untröstlich drob,
Daß ich's heute mußte sehen,
Wie solch blindes Mißverstehen,
Solch ein Irrtum, schwer und grob,
Tempel und Altar erhob
Einem Bilde, das sie halten
Hier für Gott. Wenn in dem kalten
Erz sich Lebensspuren regen,
Die zum Sprechen es bewegen,
Sind's dämonische Gewalten.

Lysander.

Nicht, Justina, wärst du mehr
Wer du bist, wenn du nicht weintest,
Schmerzlich zu empfinden meintest
Diese Schmach, die heut' so sehr
Durch des stummen Götzen Ehr'
Christi Glaube muß erfahren.

Justina.

Ja, nicht liebt' ich Gott, den wahren,
Deine Tochter wär' ich nicht,
Hielt ich Weinen nicht für Pflicht
Bei so greulichem Gebaren.

Lysander.

Ach, Justina, nicht entsprossen
Bist du mir als Tochter; nein,
Nicht konnt' ich so glücklich sein . . .
Himmel! meinem Mund entflossen
Ist, was stets ich tief verschlossen.
Mein Gefühl, ach, riß mich hin!

Justina.

Ha, was sagst du, Herr?

Lysander.

Ich bin
Ganz verwirrt noch und beklommen.

Justina.

Oft hab' ich von dir vernommen
Solcher Worte dunkeln Sinn;
Doch ich wollte nie dich fragen,
Immer scheute sich mein Herz,
Zu ergründen diesen Schmerz,
Zu beschwicht'gen seine Klagen.
Doch, ich seh', du mußt es sagen.
Mußt erleichtern deine Last,
Die du stumm getragen hast.
Wär' es Schuld auch und Versäumnis,
O vertrau mir dein Geheimnis,
Das die Brust nicht länger faßt.

Lysander.

Ach, Justina, ich verhehlte
Eine wicht'ge Kunde dir,
Seit du lebst. Es ahnte mir
Unheil, wenn ich's dir erzählte,
Während noch Verstand dir fehlte.
Doch, da jetzt du meinen Worten
Folgen kannst, und allerorten
Man am Stabe mich sieht wanken,
Der (erschrick nicht beim Gedanken!)
Klopft schon an des Grabes Pforten:
Darf ich in Unwissenheit
Dich nicht länger lassen, nein;
Pflichtvergessen würd' ich sein,
Offenbart' ich's dir nicht heut'.
Höre denn zu meinem Leid,
Was dich freuen wird.

Justina.

O nimm
Mir die Angst!

Lysander.

's ist hart und schlimm;
Doch Gesetz erheischt's und Pflicht.

Justina.

Laß mich länger schweben nicht
In Verwirrung.

Lysander.

So vernimm.
Wie du weißt, bin ich Lysander.
Wenn ich meinen Namen nenne,
Sollst, Justina, drob nicht staunen.
Weißt du auch, wie ich mich nenne,
Mußt' ich doch dich dran erinnern
Um des Namens Folgen wegen,
Weil von mir du mehr nicht weißt,
Als nur meinen Namen eben.
Ja, Lysander bin ich, stamm' aus
Jener Stadt auf sieben Bergen,
Jener Hydra dort von Stein,
Siebenköpfig sich erhebend,
Jener, welche heut' der Thron des
Römerreiches, die Herberge
Auch des Christentums. Nur Rom
Konnt' verdienen solche Ehre.
Dort ward ich gebor'n von armen
Eltern, darf man arm die nennen,
Die so reiche Tugendschätze
Hinterließen als ihr Erbe.
Christen beide von Geburt,
Waren sie entstammt von Eltern,
Die mit ihrem Blut gerötet
Einst die Mühsal dieses Lebens,
Noch im Tode triumphierend.
In des heil'gen Glaubens Lehren
Unterrichtet wuchs ich auf,
Ward darin so wohl befestigt,
Daß ich, um ihn zu verteid'gen,
Freudig opfre selbst mein Leben.
Jung noch war ich, als in Rom
Heimlich ankam unser Herr, der
Weise Bischof Alexander [4],
Der das apostol'sche Erbe
Damals antrat und nicht hatte,

Wohin er sein Haupt konnt' legen.
Denn da jetzt die Tyrannei der
Heiden, diese grausam freche,
Ihren Durst im Blute löschet,
Das die Märtyrer ihr spenden,
Muß die kaum geborne Kirche
Ihre Kinder noch verbergen,
Nicht, weil sie zu sterben fürchten,
Nicht, weil Martern sie erschrecken,
Sondern, daß mit einem Male
Nicht die wilde Wut Verderben
Allen bringe und die Kirche,
Ganz zerstört, nicht auch entbehre,
Wer die Heiden unterrichte,
Ihnen pred'ge, sie belehre.
Alexander also kam nach
Rom; ich eilte, ihn zu sehen
Heimlich; seinen Segen gab er
Mir, erteilt' mit eignen Händen
Dann mir alle heil'gen Weihen,
Die erhabne Würde, welche
Selbst der Engel Neid erwecket,
Weil beschieden nur den Menschen.
Es befahl mir Alexander,
Nach Antiochia zu gehen,
Um daselbst ganz im Verborgnen
Christi heil'ge Lehr' zu pred'gen.
Ihm gehorchend reist' ich ab
Und, durchwandernd weite Wege,
Langt' ich an in Antiochia.
Und als dort von jenen Bergen
Ich zum erstenmal erblickte
Seine goldnen Kuppeln, fehlte
Mir der Sonne Licht, und mit sich
Schnell die Tageshelle nehmend,
Ließ sie als Gesellschaft mir
Nur die Sterne, goldne Pfänder,
Um mir sicher zu verbürgen
Dort ihr bald'ges Wiedersehen.
Mit der Sonne ging der Weg auch
Mir verloren. In des Berges

Dickicht traurig weiter wandernd,
Kam an einen Platz ich endlich,
Wo sich selbst der Strahlenflimmer
Von des Himmelszelts lebend'gem
Fackelheer nicht ließ erblicken;
Denn, mich düster überschwebend,
Wurde jetzt zu schwarzer Wolke,
Was kaum grünes Laub gewesen.
Hier beschloß ich denn zu warten,
Bis die Sonne wiederkehre,
Und der Phantasie den Spielraum,
Der ihr zugehört, gewährend,
Hielt ich mit der Einsamkeit
Tausendfält'ge Zwiegespräche.
So verträumt' ich dort die Zeit,
Als von einem leisen Ächzen
Mir das Echo, unvollständig
Nur belehrt, erzählt' die Hälfte.
Ich nun, alle meine Sinne
In das Ohr zusammendrängend,
Hörte deutlicher jetzt wieder
Jenen Laut, obwohl schon schwächer.
Stumme Sprache war's des Unglücks,
Durch die sich's allein verständigt.
's war der Seufzer eines Weibes,
Dem, da leise er verschwebte,
Eines Mannes Stimme folgte,
So, gedämpften Tones, sprechend:
„Eher, Schandfleck meines edeln
Blutes, stirb durch meine Hände,
Als daß du den Tod empfangest
Durch die Hand gemeiner Henker!"
Drauf in schon gebrochnen Lauten
Sprach das Weib, das unglücksel'ge:
„Ach, erbarm dich deines Blutes,
Wenn du mir kein Mitleid schenkest!"
Nahen wollt' ich mich nunmehr,
Um zu hindern solch Verbrechen;
Doch nicht konnt' ich's mehr; die Stimmen
Schwiegen jetzt; ich sah zu Pferde
Einen Mann sich flugs entfernen

Und verschwinden im Gehege.
Doch Magnet noch für mein Mitleid
Blieb die Stimme, immer schwächer,
Und schon halb erloschen redend
Unter Seufzern jetzt und Tränen:
„Ich erlitt den Martertod;
Unschuldig als Christin sterb' ich!"
Mir zum Nordstern diese Worte
Machend, eilt' ich um so schneller,
Und ich fand ein Weib, das kaum
Im Versteck war zu erkennen,
Im Begriff, den letzten Kampf
Mit dem Tode da zu kämpfen.
Kaum bemerkt' sie mich, so sprach sie,
Ihre Kräfte sammelnd: „Kehrst du
Wieder, blut'ger Mörder? Willst du
Keinen Augenblick des Lebens
Mehr mir lassen?" „Ich bin's nicht",
Sagt' ich; „denn ich kam zufällig
Her; vielleicht sandt' mich der Himmel,
Um Euch beizustehn im schweren
Unglück." „Da's unmöglich ist",
Sprach sie, „daß Ihr meinem Leben
Hilfe bringt, denn nur Minuten
Sind's noch, die ich leben werde,
So gewährt sie dieser Armen,
Die, aus meinem Grab ihr Leben
Heut' empfangend, durch des Himmels
Ratschluß sollt' mein Unglück erben."
Da verschied sie, und ich sah . . .

Libia tritt auf.

Libia.

Herr, der Kaufmann, dem du jenes
Geld noch schuldest, kommt mit Dienern
Des Gerichts, dich fest zu nehmen.
Nicht sei'st du zu Hause, sagt' ich.
Durch die andre Tür' entfern dich.

Justina.

O wie kommt er ungelegen,

Eben jetzt dich unterbrechend,
Wo an deinen Lippen ich mit
Ganzer Seele lauschend hänge!
Aber eile, Herr, von dannen;
Denn nicht dürfen sie dich treffen.

Lysander.

Weh mir! Welchen Mißgeschicken
Ist die Armut preisgegeben!

Ab.

Justina.

Sicher suchen sie ihn hier,
Denn ich höre draußen gehen.

Libia.

Sie sind's nicht; nur Cyprianus
Ist's.

Justina.

Was kann denn hier begehren
Cyprianus?

Cyprianus, Clarin und Moskon treten auf.

Cyprianus.

Euch zu dienen,
Ist mein einziges Begehren.
Da die Häscher Euer Haus ich
Sah verlassen, wagt' es eben
Meine Freundschaft, einzutreten,
In Lysanders Schuld sich sehend,
Nur um zu erfahr'n (Verwirrung
Faßt mich!), ob vielleicht (Für sich:) . . . es geht ein
Eisstrom mir durch alle Glieder!

(Laut:)

Ob ich dienen Euch mit etwas
Könnte. (Für sich:) Nein, ich irrte mich;
Glut, nicht Eis, ist das gewesen!

Justina.

Gott erhalt' Euch lange Jahre,
Daß Ihr in noch wicht'gern Fällen

Könnt mit Eurer Gunst beehren
Meinen Vater.

Cyprianus.

Immer werd' ich
Ganz bereit sein, Euch zu dienen.
(Für sich:)
Was verstört mir Sinn und Rede?

Justina.

Nicht zu Hause ist mein Vater.

Cyprianus.

Nun, so kann ich jetzt, o Herrin,
Euch den eigentlichen Grund,
Der mich hergebracht, entdecken.
Denn nicht der, den Ihr gehört,
War's, der mich allein bewegte.
Euch zu sehn.

Justina.

Was steht zu Diensten?

Cyprianus.

Hört mich an. Kurz sei die Rede.
Holde, reizende Justine!
In der menschliche Natur
Zeigt so hoher Schönheit Spur,
Daß sie göttlich fast erschiene,
Nur damit ich jetzt Euch diene,
Wünsch' ich Eure Ruhe heut'.
Aber seht, 's ist Grausamkeit
(Ohne Grund ich's nicht so nenne),
Daß, wenn ich Euch Ruhe gönne,
Ihr der meinen Räuber seid.
Lälius, nur aus Liebe freilich
(Nie war Liebe so entschuldigt!),
Florus, dessen Herz Euch huldigt
(Nie war Irrtum so verzeihlich!),
Schwuren heute hoch und heilig,
Sich für Euch den Tod zu geben.

Für Euch stört' ich sie. (Mit Beben
Sag' ich's!) Töricht war's gewiß,
Daß ich sie dem Tod entriß,
Damit Ihr ihn mir könnt geben!
Zu verhüten, daß die Ehre
Durch Verleumdung Schaden leide,
Komm' ich, redend hier für beide.
Daß ich nie gekommen wäre!
Eures Herzens Wahl erkläre,
Die dem Streit ein Ende mache,
Sich als Richter dieser Sache.
Aber seht, 's ist harte Pein,
Daß, sollt' ich ihr Bote sein,
In mir Eifersucht erwache.
Euch zu sprechen, Herrin, bot
Ich mich an, damit nun Ihr
Wählet zwischen beiden hier,
Wen Ihr wollet (welche Not!),
Daß um Euch er ('s ist mein Tod!)
Werb' beim Vater. Dies begehr' ich.
Aber (o wie beb' so sehr ich!)
Ist es recht (o Todesschwäche!),
Daß für jene hier ich spreche,
Und die Liebesglut verzehrt mich?

Justina.

In solch Staunen hat gesetzt
Euer frecher Antrag mich,
Daß mich ließen schier im Stich
Stimme und Gedanken jetzt.
Nie hab' ich in stand gesetzt
Jene beiden noch, daß Ihr
Solches wagen konntet hier.
Wohl an ihnen selbst ermessen
Konnte Euer frech Vergessen,
Welche Strenge lebt in mir.

Cyprianus.

Wenn ich, weil Ihr irgend einen
Schon geliebt, um Eure Liebe
Würbe, könnten meine Triebe

Töricht, frech und schlecht erscheinen.
Eben weil Ihr zu verneinen
Wußtet wie ein Fels im Meer,
Lieb' ich Euch; drum gebt nicht mehr
Jene zwei zum Beispiel mir.
's kränkt mich, daß das Vorbild Ihr
Für mich nehmt von jenen her.
Was soll ich dem Lälius sagen?

Justina.

Daß Enttäuschung er erfahre,
Liebt' er auch schon viele Jahre.

Cyprianus.

Und dem Florus?

Justina.

Mein Abschlagen.

Cyprianus.

Und was sagst du mir?

Justina.

Nicht wagen
Darf es deine Liebe.

Cyprianus.

Wie,
Wenn sie Gott ist?

Justina.

Ist sie's dir
Mehr als jenen beiden?

Cyprianus.

Mir?
Ja!

Justina.

Mir redet davon nie.
Antwort habt ihr, Ihr und sie.

Ab.

Cyprianus entfernt sich.

Clarin.

Fräulein Libia!

Moskon.

Libia, hört!

Clarin.

Seht, wir beide sind jetzt hier.

Libia.

Nun, was wollt denn Ihr? Und Ihr,
Was verlangt Ihr?

Clarin.

Daß Ihr's hört,
Seid Ihr etwa nicht belehrt
Drüber schon, daß wir Euch lieben.
Uns zu töten noch verschieben
Wir, daß Ärgernis wir eben
Nicht dem ganzen Orte geben.
Wählen sollt Ihr nach Belieben.

Libia.

So gewaltig ich's empfand,
Was Ihr da zu mir gesprochen,
Daß der Schmerz mich ganz zerbrochen.
Rede fehlt mir und Verstand.
Einen soll ich wählen? Kannt'
Jemand je so große Not?
Einen ich? Wär's einerlei
Für mein weites Herz nicht, zwei
Auf einmal zu nehmen? Gott!
Mit mir treibt ihr argen Spott!

Clarin.

Zwei auf einmal willst du nehmen?
Glaubst dir dieses zuzutrauen?

Libia.

Weiber können das verdauen,
Wissen leicht sich zu bequemen.

Moskon.

Wie in Angriff denn zu nehmen
Denkst du das?

Libia.

O Eigensinn!
Wenn ich jedem treu nun bin . . .

Moskon.

Wie?

Libia.

Abwechselnd.

Clarin.

Aber was
Heißt denn das: „abwechselnd?“

Libia.

Das:
Täglich wechsl’ ich meinen Sinn.

Ab.

Moskon.

Dann wähl’ ich den ersten Tag!

Clarin.

Morgen wird er länger sein;
Drum geb’ ich ihn gerne drein.

Moskon.

Libia, die im Sinn mir lag,
Liebt mich heut’, heut’ sie mich mag!
Drum nicht lange überlegt!

Clarin.

Ich bin auch da; das erwägt!

Moskon.

Welche Lehre soll das sein?

Clarin.

Daß Ihr wisset, sie ist mein,
Wenn die Glocke zwölfe schlägt.

Beide ab.

Vor Lysanders Hause. Nacht. **Lälius** und **Florus** treten von verschiedenen Seiten auf.

Lälius (für sich).

Kaum hat jetzt die dunkle Nacht
Ihren Mantel ausgebreitet,
Trieb's mich fort zu dieser Schwelle,
Wo die Seele weilt, zu eilen.
Steckt' ich, Cyprianus wegen,
Heut' mein Schwert auch in die Scheide,
Lebt in mir doch das Gefühl noch.
Die Gefühle zügelt keiner!

Florus (für sich).

Hier soll mich der Morgen finden;
Anderswo kann ich nicht bleiben;
Wo ich sonst auch bliebe, würd' ich
Fern von meinem Zentrum weilen.
O ließ' Liebe doch den Tag
Und die Antwort erst erscheinen,
Die mir Cyprianus bringet,
Sei's zum Glücke, sei's zum Leide!

Lälius.

Ein Geräusch auf dem Balkone
Hört' ich.

Florus.

An dem Fenster scheint mir
Sich's zu regen.

Lälius.

Und ein Körper,
Täusch' ich mich nicht jetzo, zeigt sich
Dort.

Florus.

Und in der Dunkelheit
Seh' ich jemand dort erscheinen.

Teufel (für sich).

Um das Unheil, das Justinen
Ich geschworen, zu betreiben,

Wag' ich's, zu verlästern ihrer
Tugend Ruf auf diese Weise.

Er steigt auf einer Leiter herab.

Lälius.

Aber, wehe mir! was seh' ich?

Florus.

Weh mir! Was erblick' ich leider?

Lälius.

Vom Balkon ließ sich der schwarze
Körper nieder auf der Leiter.

Florus.

Ha! ein Mann ist's; aus dem Hause
Kommt er. O mein Tod, noch weile,
Bis ich erst erfuhr, wer's ist!

Lälius.

Zu erforschen muß ich eilen,
Zu erfahren, wem das Gut, das
Ich verloren, sollte bleiben.

Beide nähern sich mit gezücktem Degen dem Balkon.

Teufel (für sich).

Nicht Justinas Schmach allein
Werd' ich heute so erreichen,
Sondern auch noch Mord und Totschlag!
Da sie nahn, muß ich entweichen.
Öffne Abgrund dich und laß sie
In Verwirrung jetzt!

Er versinkt, während die beiden aufeinander treffen.

Lälius.

Wer seid Ihr,
Herr? Wer Ihr auch immer seid,
Unerkannt nicht dürft Ihr bleiben.
Um die Antwort zu erzwingen,
Bin zum Schlimmsten selbst bereit ich.
Sprecht, wer seid Ihr?

Florus.

Drängt es Euch
Mit Gewalt, mit also heißer,
Zu erfahren, wer gestoßen
Hier auf Euer Lieb'sgeheimnis,
Ist mir Eu'r Erkennen nöt'ger
Wahrlich noch, als Euch das mein'ge.
Denn in Euch ist's Neugier bloß!
In mir mehr; in mir ist's Eifer=
Sucht. Bei Gott! Ich muß es wissen,
Was Ihr hier im Hause treibet,
Wer zu dieser Zeit gewonnen
Am Balkone mit der Leiter,
Was ich selbst, am Gitter weinend,
Hier verlor.

Lälius.

Welch freche Weise,
Meiner Sinne Licht zu trüben,
Um unschuldig zu erscheinen,
Daß Ihr selbst mich des Verbrechens,
Welches Ihr begangen, zeihet!
Wer Ihr seid, muß ich erfahren,
Denn lebendig darf nicht bleiben,
Wer, durch Eifersucht mich tötend,
Vom Balkon sprang.

Florus.

O welch eitle
Sorge, das verbergen wollen,
Was die Liebe selber zeigte!

Lälius.

Überflüssig ist's, durch Worte
Zu erforschen, was mir zeigen
Wird der Stahl.

Florus.

Mit ihm auch red' ich.

Sie fechten.

Lälius.

Wissen muß ich, wer die Freiheit
Von Justina als Geliebter
Heut' erhielt.

Florus.

Nur dies ist meine
Absicht, stürb' ich auch darüber.

Cyprianus, Moskon und Clarin treten auf.

Cyprianus.

Ha, ihr Herren, haltet ein jetzt,
Wenn euch dazu kann bewegen,
Daß mich Zufall hergeleitet!

Florus.

Nichts kann jemals mich bewegen,
Was mir meinen Zweck vereitelt.

Cyprianus.

Florus?

Florus.

Ja; denn mit dem Degen
In der Hand verweigr' ich keinem
Meinen Namen.

Cyprianus.

Sterbe, wer dich
Angreift! Ich steh' dir zur Seite.

Lälius.

Wen'ger fürchte ich euch alle
Jetzt, als ihn, da er allein war.

Cyprianus.

Lälius?

Lälius.

Ja.

Cyprianus.

Dann helf' ich dir nicht
Mehr; muß in der Mitte bleiben.

Wie? Zweimal an einem Tage
Muß ich suchen euch zu ein'gen?

Lälius.

Diesmal ist's zum letzten Male,
Denn zu End' ist unser Streit jetzt.
Hab' ich's deutlich nun erfahren,
Wer Justinas Herr verbleibe,
Bleibt für meine Hoffnung mir
Kein Gedanke, nicht der kleinste.
Sprachst du nicht Justina schon,
O so bitt' ich, laß es bleiben,
Sprich ihr nicht von meinem Unglück,
Meiner Schmach, meiner Beleid'gung,
Denn ich sah, daß Florus schon
Ihre Gunst genossen heimlich.
Vom Balkon dort stieg er nieder
Und genoß, was ich muß meiden.
Nicht so schlecht ist meine Liebe,
Daß sie dauert, wo ich Zeichen
Sicherer Enttäuschung habe.
Nicht mehr eifersüchtig bleib' ich.

Ab.

Florus.

Warte!

Cyprianus.

Bleibe! Folg ihm nicht.

(Für sich:)

Was ich hörte, zur Verzweiflung
Treibt's mich! (Laut:) Hat, was du gewanneſt,
Er verlor'n und ist bereit er,
Zu vergessen drauf, so wär's nicht
Gut, es weiter noch zu treiben.

Florus.

Du und er, ihr treibt mit diesen
Dingen wahrlich es zu weit mir!
Bei Justina drum kein Wort mehr
Für mich sprich. Bin auch bereit ich,
Mich zu rächen für die Schmach, die
Ich erfahren, die Beleid'gung,

Hab' ich keine Hoffnung doch, sie
Zu besitzen; denn ich meine,
Nicht wär's edel, zu beharren,
Hat man solch gewisse Zeichen.

Ab.

Cyprianus.

Himmel! Was ist das? Was hör' ich?
Beide sind zu gleicher Zeit hier
Eifersüchtig aufeinander?
Und ich bin's auf alle beide?
Einer Täuschung unterliegen
Hier sie beide ohne Zweifel,
Und ich muß es ihnen danken,
Daß sie ihres Anspruchs beide
Sich begeben. Unglück ahnt mir
Zwar; doch kann ich's nicht vermeiden,
Da mir solcher Trost nun wurde,
Daß ihm danken meine Leiden.
Moskon! Bring mir Hut und Degen
Morgen; du, Clarin, ein reiches
Kleid! Die Liebe ja ergötzt sich
Stets an solchen Eitelkeiten.
Keine Bücher will ich mehr;
Das Studier'n lass' ich beiseite;
Denn man sagt, und man hat recht:
Liebe ist der Tod des Geistes!

Zweiter Akt.

Heller Tag. Vor Lysanders Hause. Man sieht im Hintergrund das Meer. **Cyprianus** tritt auf in reicher Kleidung mit **Moskon** und **Clarin.**

Cyprianus.

Übermütige Gedanken,
Ha, wohin denn reißt ihr mich?
Denn ihr wißt's ja sicherlich,
Wahnsinn eines Fieberkranken
Ist dies kühne, freche Streben.
Bis zum Himmel wagt ihr euch,
Und ihr wollt mit einem Streich
Jetzt zum Abgrund niederschweben?
Ach, ich sah Justina! Wäre
In dem Anblick von Justinen
Lieber niemals mir erschienen
Dieses Licht aus höhrer Sphäre!
Zwei begehren ihre Hand,
Einer zu des andern Leide,
Und, kenn' ich auch alle beide,
Bleibt mein Feind mir unbekannt.
Das nur weiß ich, mein Verdacht
Reißt mich hin mit blinder Wut,
Facht in mir bald Zornesglut
An, bald düstrer Zweifel Nacht.
Alles andre weiß ich nicht;
In dem Drang, den ich erfuhr,
Ist mein Traum Justina nur,
Ist Justina nur mein Licht.
Moskon!

Moskon.

Herr!

Cyprianus.

Sieh, ob zu Haus
Ist Lysander.

Moskon.

Ja, ganz recht.

Clarin.

Nein; laßt mich gehn, denn ich dächt',
Moskon darf heut' nicht ins Haus.

Cyprianus.

Ha, nun hab' ich bald es satt,
Dieses Streiten, frech und dumm!
Warum darf er nicht, warum?

Clarin.

Weil er seinen Tag nicht hat;
Aber ich. Gern zu besorgen
Bin den Auftrag ich bereit;
Denn ich darf hinein dort heut',
Aber Moskon nicht; erst morgen.

Cyprianus.

Welche neuen Narrenpossen
Sind das? Doch, den Zank zu meiden,
Geh' nun keiner von euch beiden;
Denn von ihrem Licht umflossen,
Kommt Justina dort.

Clarin.

Zurück
Kehrt sie in ihr Haus.

Justina und Libia treten auf in Mänteln.

Justina (für sich).

Weh mir!
Cyprianus seh' ich hier.

Cyprianus (für sich).

Nicht verraten darf mein Blick,
Daß mich Eifersucht verzehrt;

Besser muß ich's erst ergründen.
Meine Liebe nur verkünden
Will ich, wird mir's nicht verwehrt.

(Laut:)

Ohne Grund nicht, Herrin, war
Diese Ändrung meiner Tracht;
Denn als Knecht hab' ich gedacht,
Unterwürfig ganz und gar
Euch zu dienen. Laßt mich üben,
Was mir so ersehnt erschienen;
Gebt Erlaubnis, Euch zu dienen,
Da Ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Justina.

Wenig Einfluß, Herr, erlangte
Über Euch mein ernst Gebot,
Da es nicht vermocht' . . .

Cyprianus.

O Gott!

Justina.

Daß Vergessen ich Euch dankte.
Wie denn soll ich Euch noch sagen,
Daß umsonst an dieser Stelle
Ihr belagert meine Schwelle,
Daß vergeblich Euer Wagen?
Bleibt Ihr Tage, Monde, Jahre,
Auch Jahrhunderte noch hier,
Hört Ihr niemals doch von mir,
Daß ich anders mich gebare.
Denn so streng ist mein Gebot,
Meine Weise ist so hart,
Daß es mir unmöglich ward,
Euch zu lieben, bis zum Tod.

Cyprianus.

Gebt Ihr solche Hoffnung mir,
Ist mir e i n Trost doch geblieben.
Wollt im Tode Ihr mich lieben,
Bleibt Euch wenig Zeit dafür.
Doch ich nehm' es an; und dann

Cyprianus.

Sieh, ob zu Haus
Ist Lysander.

Moskon.

Ja, ganz recht.

Clarin.

Nein; laßt mich gehn, denn ich dächt',
Moskon darf heut' nicht ins Haus.

Cyprianus.

Ha, nun hab' ich bald es satt,
Dieses Streiten, frech und dumm!
Warum darf er nicht, warum?

Clarin.

Weil er seinen Tag nicht hat;
Aber ich. Gern zu besorgen
Bin den Auftrag ich bereit;
Denn ich darf hinein dort heut',
Aber Moskon nicht; erst morgen.

Cyprianus.

Welche neuen Narrenpossen
Sind das? Doch, den Zank zu meiden,
Geh' nun keiner von euch beiden;
Denn von ihrem Licht umflossen,
Kommt Justina dort.

Clarin.

Zurück
Kehrt sie in ihr Haus.

Justina und Libia treten auf in Mänteln.

Justina (für sich).

Weh mir!
Cyprianus seh' ich hier.

Cyprianus (für sich).

Nicht verraten darf mein Blick,
Daß mich Eifersucht verzehrt;

Besser muß ich's erst ergründen.
Meine Liebe nur verkünden
Will ich, wird mir's nicht verwehrt.
(Laut:)
Ohne Grund nicht, Herrin, war
Diese Ändrung meiner Tracht;
Denn als Knecht hab' ich gedacht,
Unterwürfig ganz und gar
Euch zu dienen. Laßt mich üben,
Was mir so ersehnt erschienen;
Gebt Erlaubnis, Euch zu dienen,
Da Ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Justina.

Wenig Einfluß, Herr, erlangte
Über Euch mein ernst Gebot,
Da es nicht vermocht' . . .

Cyprianus.

O Gott!

Justina.

Daß Vergessen ich Euch dankte.
Wie denn soll ich Euch noch sagen,
Daß umsonst an dieser Stelle
Ihr belagert meine Schwelle,
Daß vergeblich Euer Wagen?
Bleibt Ihr Tage, Monde, Jahre,
Auch Jahrhunderte noch hier,
Hört Ihr niemals doch von mir,
Daß ich anders mich gebare.
Denn so streng ist mein Gebot,
Meine Weise ist so hart,
Daß es mir unmöglich ward,
Euch zu lieben, bis zum Tod.

Cyprianus.

Gebt Ihr solche Hoffnung mir,
Ist mir ein Trost doch geblieben.
Wollt im Tode Ihr mich lieben,
Bleibt Euch wenig Zeit dafür.
Doch ich nehm' es an; und dann

Cyprianus.

Weh mir!
Daß ich jeden Trost verliere!

Clarin.

Au, weh mir!

Moskon.

Und auch weh mir!

Clarin.

Diesen Ort wohl nennt man hier
Jetzt die Insel der Wehmire?

Cyprianus.

Standet ihr bei mir denn beide?

Clarin.

Ich, ich schwör's, stand immer hier.

Moskon.

Ich auch gänzlich.

Cyprianus.

Raube mir,
Mißgeschick, denn jede Freude!
Hat ein Herz erdulden müssen
Solch grausame Qualen schon?

Clarin.

Wohin gehn wir jetzt, Moskon?

Moskon.

Werden's, wenn wir da sind, wissen.
Vor die Stadt geht sicher er
Jetzt spazieren.

Clarin.

Überflüssig
Wäre das; jetzt geht er müßig,
Hat nichts zu studieren mehr.

Cyprianus.

Geh nach Haus, Clarin.

Moskon.

Und ich?

Clarin.

Dich will er noch warten lassen.

Cyprianus.

Beide sollt ihr mich verlassen.

Clarin.

Von uns beiden trennt er sich!

Moskon und Clarin entfernen sich.

Cyprianus (allein).

O verworrenes Erinnern,
Nicht so mächtig doch mich quäle,
Daß ich glaube, andre Seele
Herrsche jetzt in meinem Innern.
Götzendienst hat mich umnachtet,
Ehrgeiz hat gestürzt mich, ja,
Weil ich eine Schönheit sah,
Eine Gottheit ich betrachtet!
In Verwirrung, die mich schreckt
Bei so rätselhaftem Triebe,
Weiß ich nur, wer in mir Liebe,
Nicht, wer Eifersucht erweckt.
Und der Leidenschaft Verlangen
Hüllt den Geist in solche Nacht,
(Weh' mir!) dieser Qualen Macht
Hält den Sinn mir so umfangen,
Daß (ist's auch nur eitler Wahn,
Eines edeln Geistes unwürdig)
Selbst dem schlimmsten Teufel würd' ich
(Ha, die Hölle ruf' ich an!),
Da ich doch zu Qual und Pein
Jetzt nur noch verurteilt bin,
Gern die Seele geben hin
Für dies Weib!

Teufel (hinter der Szene).

Ich geh' drauf ein.

Es erhebt sich plötzlich Sturm, mit Donner und Blitz.

Cyprianus.

Ha, reiner Himmel, wie?
Hier heiter noch, und dunkel dort zu früh,
Läßt du den Tag erbleichen,
Und aus dem grauenvollen Schoß entweichen,
Der sie nicht bändigt mehr,
Des brüll'nden Donners und der Blitze Heer?
Von Wolken wird der Himmel ganz umzogen,
Die unheilschwanger, dunkel schon umwogen
Den Wald, der auf der Berge Rücken thront.
Der ganze Horizont
Ist ein Vulkan, ein sprühend Ungeheuer,
Die Sonne Nacht, Luft Rauch, der Himmel Feuer!
So lange, Studium, schon fehlst du mir,
Daß unbekannt mir solche Wirkung hier?
Das Meer selbst scheint hoch über Wolkenräumen
Von seinem End' zu träumen;
Vom Sturm zerfetzt, wie Spreu am Himmelsraum
Löst sich in Asche auf sein krauser Schaum.
Ein Schiff dort droht zu scheitern,
Läßt ihm das Meer nicht größren Raum und weitern;
Denn dem Verderben kann sich's nur entziehen,
Wenn's ihm gelingt, des Hafens Schutz zu fliehen.
Doch Angstgeschrei und Hilferuf von weitem
Scheint Unheil anzudeuten;
Ihr Zögern scheint nur auf den Tod zu warten,
Da offenbar die Kräfte schon erstarrten.
Auch dieses Schiff birgt Wunderdinge hier,
Nicht bloß das Wetter ist ein Rätsel mir;
Denn mit dem Sturm steht's offenbar im Bunde.
Nun läuft es auf den Strand,
Wo's neuen Kampf und neuen Schrecken fand.
Mit bebendem Erzittern
Wollt's hier an einem Felsenriff zersplittern,
Und aus dem Schaume klafft die blut'ge Wunde.

Der Sturm tobt hefti.er.

Stimmen (hinter der Szene).

Nun gehen wir zu Grunde!

Teufel (hinter der Szene).

Auf diesem Balken hier
Treib' ich ans Land. Das dient zum Zwecke mir.

Cyprianus.

Dem Meere selbst zum Staunen
Entrinnt ein Mensch, verspottend seine Launen,
Indes das Schiff, von Wellen schon verschlungen,
In der Tritonen Kammern eingedrungen;
Vom Wirbeltanz der Wogen
Ward's in das nasse Grab hinabgezogen!

Der Teufel tritt auf, durchnäßt, wie aus dem Meere kommend.

Teufel (für sich).

Für die Wunder meines Zweckes
War's zu wirken nötig mir
Auf Gefilden von Saphir
Dieses Truggebild des Schreckes.
Und in anderer Gestalt,
Als er damals mich erblickte,
Da im Wald dort Sieg ihm glückte
Über meines Geists Gewalt,
Ich ihn jetzt bekämpfen werde;
Denn es wird mir bessre Waffen
Seine Liebe heut' verschaffen.

(Laut:)

Süße Mutter, liebe Erde,
Schütz mich vor dem Ungeheuer,
Das mich grausam ausgestoßen!

Cyprianus.

Freund, vergiß auf deinen großen
Schreck, vergrößre nicht mit neuer
Klage noch dein Unglück hier.
Und, wie sehr dich's auch verdrießen
Mag, bedenke, nichts genießen
Unterm Monde dauernd wir.

Teufel.

Wer bist du, zu dessen Füßen
Mich mein Schicksal hier geführt?

Cyprianus.

Einer, den dein Unglück rührt,
Der, dein Leid dir zu versüßen,
Der zu trösten dich verspricht.

Teufel.

Das wird dir unmöglich sein.
Meinem Mißgeschick ist kein
Trost geblieben.

Cyprianus.

Weshalb nicht?

Teufel.

All mein Gut hab' ich verloren.
Doch vergeblich klag' ich nur;
Mit dem Leben geht die Spur
Meines Unglücks auch verloren.

Cyprianus.

Da des Sturmes wildes Toben
Nur vorübergehend war,
Und der Himmel wieder klar
Jetzt und friedlich leuchtet droben,
Also, daß man denken sollte,
Daß mit ihrer kurzen Wut
Diese wild empörte Flut
Nur dein Schiff versenken wollte,
Sag' mir, wer du bist; vergönnte
Gunst dies für mein Mitleid wär'.

Teufel.

Mehr als du gesehn, und mehr
Als ich jemals sagen könnte,
Kostet dies mein Kommen mich.
Denn an meinem schlimmen Heil
Hat das Schiff den kleinsten Teil.
Soll ich's dir beweisen?

Cyprianus.

Sprich.

Teufel.

Ich bin, da du's wissen willst, ein
Inbegriff und schrecklich Vorbild
Alles Glücks und Mißgeschickes.
Dies bewein' ich, jen's verlor ich.
War so glänzend durch mein Erbteil,
Durch mein Ansehn so gehoben,
Von so reinem, altem Adel,
Durch mein Wissen war so groß ich,
Daß, entzückt von meinen Gaben,
Einst ein König, wohl der Großen
Größter, da ihn alle fürchten,
Sehn sein Antlitz sie im Zorne
(Sein Palast ist ganz bedeckt mit
Diamanten und Pyropen,
Nennt' ich selbst sie Sterne, wär' es
Hyperbolisch nicht gesprochen),
Mich erwählte zum Vertrauten.
Dieser unerhörte Vorzug
Machte mich so übermütig,
Daß ich selber nach der Krone
Strebte; meine Füße setzen
Wollt' ich auf den Thron, den goldnen.
Ein verwegnes Wagen war es;
Erst gestraft erkennen sollt' ich's.
Töricht war ich; doch so töricht
Nicht, daß ich's bereuen wollte.
Lieber war mir's noch, mit kühnem
Mut, in ungebeugtem Trotze,
Mich als Sonderling zu stürzen,
Als ihm feige zu gehorchen.
War's Verwegenheit auch, blieb ich
Doch nicht ohne Kampfgenossen,
Da von den Vasallen selber
Viele mein Beginnen lobten.
Ob zum Teil zwar Sieger, endlich
Doch geschlagen, mußt' vom Hof ich
Fort. Aus Mund und Auge schoß ich

Ab das Gift noch meines Zornes,
Drohte laut mit meiner Rache
Für den Schimpf, der mir geworden.
Unter seinen Leuten wollt' ich
Plündern, rauben jetzt und morden.
Drum als blutiger Pirat
Streif' ich durch des Meeres Wogen,
Als ein Argus seiner Klippen,
Als ein Luchs in seinen Golfen.
In dem Schiff dort, das der Sturm
Hat durch seinen Hauch zerborsten,
In dem Schiff dort, das in Trümmer
Ohne Staub das Meer zerstoben,
Fuhr ich heut' durch die krystallnen
Fluten mit dem gier'gen Vorsatz,
Einen Berg zu untersuchen,
Jeden Fels dort, jede Grotte;
Denn es lebt daselbst ein Mensch,
Den ich suche, daß ein Wort er
Mir erfülle, welches er mir
Gab, und das ich angenommen.
Da ergriff mich dieser Sturm;
Und obwohl ich leicht wohl konnte
Durch mein wunderbares Wissen
Bänd'gen jeden Wind, ob Nord er
Oder Süd, ob Ost und West,
Wollt' ich's nicht, in meinem Zorne
Hier aus andrem Grund verzweifelnd;
Und zu andrem Zwecke wollt' ich
Nicht in Zephyr ihn verwandeln;
Wollt' es nicht, obgleich ich's konnte.

(Für sich:)

Auf sein Wissen spekulier' ich
So; sein Geist wird angezogen,
Hört er dieses, der Magie
Zauberkünste zu erproben.

(Laut:)

Nicht verwundre dich mein Trotz,
Nicht, was seltsam ihm entsprossen
Hier: mich selber zu verderben,
Wohl geläng' es meinem Zorne;

Staune nicht, wenn meine Kunst
Selbst erbleichen macht die Sonne.
Zaubermacht, die ich besitze,
Gibt der Himmelskugeln volle
Herrschaft mir; von ihren Bahnen
Hab' ich jeden Zug erforschet.
Und daß du nicht meinst, ich habe
Eitel prahlend mich erhoben,
Kannst du, wenn du willst, sogleich
Es am Felsen dort erproben,
Der, ein Nimrod der Gesteine,
Roher als der babylon'sche,
Auf mein Wort den Schrecken abtun
Wird, mit Laub bedeckt und Rosen.
Der bin ich, verwaister Gast
Jetzt der Sträucher hier und Moose!
Und, obgleich ich der bin, will ich
Dir zu Füßen Beistand fordern.
Und für den, den du mir leihest,
Will ich dir ein Gut besorgen
Durch die Mühe meines Studiums,
Das Erfahrung soll erproben.
Denn ich ziehe dir herbei

(Für sich:)

(Seiner Liebe dien's zur Lockung!),

(Laut:)

Was dein gierigstes Verlangen,
Deiner Wünsche kühnster fordert.
Wolltest blöde du verschmähen
Auch, was ich dir angeboten,
Mag die Sehnsucht doch dich laben
In Ermanglung des Versprochnen;
Denn um deines Mitleids willen,
Das ich dankbar wahrgenommen,
Bleib' ich stets dir treu ergeben.
Niemals soll das wilde Rollen
Der Geschicke, ob sie freundlich
Winken oder zornig grollen,
Ob sie karg, ob sie freigebig
Gegen uns sich zeigen wollen,
Nie die Zeit in ihrem Laufe,

Ihrem flücht'gen, wechselvollen,
Der Jahrhunderte Magnet,
Nie der Himmel selbst, der hohe
Dessen prächtige Gestirne
Ihren Schmuck der Welt gewoben,
Es vermögen, mich von deiner
Seite noch hinwegzustoßen,
Wenn du jetzt dich meiner annimmst.
Doch, all das, was ich versprochen,
Ist nur wenig; mehr noch tu' ich,
Wird mir, was ich mein', geboten.

Cyprian.

Zu Dank seh' ich dem Meer verbunden mich,
Das hier verschlagen dich
An dieses Berges Fuß.
Empfange meinen Gruß,
Laß meine Freundschaft mich dir laut bekennen,
Ward mir das Glück, dich meinen Gast zu nennen.
Drum also komm mit mir;
Als meinem sichern Freunde trau' ich dir.
Mein Gast bist du fortan, so lang mein Haus
Dir ansteht.

Teufel.

Als den Deinen, schließ' ich draus,
Siehst du mich an?

Cyprianus.

Laß reichen
Die Hand dir jetzt zu ew'ger Freundschaft Zeichen.
(Für sich:)
O wenn er mir's gewährte,
Der fremde Mann, und die Magie mich lehrte!
Durch sie vielleicht erreicht es meine Liebe,
Daß ich gelindert seh' die heißen Triebe.
Vielleicht auch könnt' es mir durch sie gelingen,
Der Liebe Gegenstand noch zu erringen,
Den Grund von meinem rasenden Verlangen.

Teufel (für sich).

Schon hat mein Köder seinen Geist gefangen.

Clarin und Moskon kommen von verschiedenen Seiten gelaufen.

Clarin.

Herr, lebst du noch?

Moskon.

Wozu die Komplimente,
Wo man sie sparen könnte?
Da du ihn siehst, so wird er doch auch leben.

Clarin.

Um mein Erstaunen kräftig kund zu geben,
Mein edler Herr Lakai, mußt' ich so fragen;
Denn Wunder ist's, daß ihn kein Blitz erschlagen
Von also vielen, die um ihn gekracht.

Moskon.

Hat dich sein Anblick noch nicht klug gemacht?

Cyprianus (zum Teufel).

Mir dienen diese beiden.
Was wollt ihr?

Moskon.

Ärger wieder dir bereiten.

Teufel.

's sind lust'ge Burschen.

Cyprianus.

Die mich stets verdrossen;
Denn immer kommen sie mit Narrenpossen.

Moskon.

Wer ist denn dieser Mann?
Sagt, Herr!

Cyprianus.

Mein Gast. Was staunt ihr ihn so an?

Clarin.

Was soll in deinem Hause jetzt ein Gast?

Cyprianus.

Wie wert er sei, hast du noch nicht gefaßt.

Moskon.

Mein Herr hat recht. Willst du ihn denn beerben?

Clarin.

Das nicht; doch wir erwerben
Hier einen Gast, wie's scheint, von dem Kaliber,
Als blieb' er Jahre lang uns da, und drüber.

Moskon.

Wie so?

Clarin.

Entfernt ein Gast sich schleunig, pflegt
Man wohl zu sagen, vielen Rauch erregt
Der nicht im Haus; doch der . . .

Moskon.

Nun?

Clarin.

Nun ich dacht',
Daß vielen Rauch der uns im Hause macht.

Cyprianus.

Um jetzt dich zu erholen
Vom Ungemach des Meeres, sei empfohlen
Mein Haus dir.

Teufel.

Wohl; dein Wunsch ist mir Gebot.

Cyprianus.

Ich wünsche deine Ruh'.

Ab.

Teufel (für sich).

Ich deinen Tod.
Und da mir's nun gelungen,
Daß ich in dein Vertrauen eingedrungen,
Werd' ich's auf andre Weise auch verdienen,
Daß meine Wut Verderben bringt Justinen.

Ab.

Clarin.

Ha, weißt du, was mich dünkt?

Moskon.

Was?

Clarin.

Daß es hier nach Schwefel schrecklich stinkt.
Geplatzt muß ein Vulkan sein, da's so krachte.

Moskon.

Ich glaub', der Gast war's, der es stinken machte.

Clarin.

Er parfümiert sich schlecht; doch sieh, ich witter'
Den Grund davon.

Moskon.

Nun denn?

Clarin.

Der arme Ritter
Muß an der Krätze leiden; reibt sich ein
Mit Schwefelsalbe drum.

Moskon.

So wird's wohl sein.

Beide ab.

Lälius und Fabius treten auf.

Fabius.

Diese Straße suchst du auf?

Lälius.

Hier verlor ich ja mein Leben,
Und hier such' ich's wieder eben.
Hab' die Liebe ihren Lauf!
Weh mir!

Fabius.

Vor Justinas Haus
Stehst du.

Lälius.

Ha, was liegt daran?
Ihr, worauf ich längst schon sann,
Sprech' ich meine Liebe aus.
Wenn sie (ach, ich mußt's ertragen!)
Andrem sich bei Nacht vertraut,
Kann wohl meine Liebe laut
Sich bei Tage hier beklagen.
Zieh zurück dich jetzt. Ich bin
Hier allein nur mein Berater.
Ist Statthalter doch mein Vater
Antiochias. Meinem Sinn
Gibt das schon den nöt'gen Mut,
Um Verwegenes zu wagen,
Um bei ihr mich zu beklagen,
Um zu kühlen meine Wut.

Fabius entfernt sich. Indem Lälius eintreten will, tritt Justina heraus.

Justina.

Libia! . . . Doch, wen seh' ich hier?

Lälius.

Ich bin's.

Justina.

Welche Neuigkeit
Treibt Euch zur Verwegenheit,
Herr?

Lälius.

Wenn alles kocht in mir,
Wenn mich Eifersucht verzehrt,
Willst du Schonung deiner Ehre?
Daß ich Achtung dir gewähre,
Bist, verzeih, du nicht mehr wert.

Justina.

Bist du, Frecher, denn von Sinnen,
Daß du's wagst . . .

Lälius.

Mein Zorn verstört mich.

Justina.

Eintrittst . . .

Lälius.

Eifersucht verzehrt mich.

Justina.

Hier . . .

Lälius.

Tollkühn ist mein Beginnen.

Justina.

Ohne Achtung, was gebühren
Meiner Ehre muß, was mir
Schuldig . . .

Lälius.

Schweige; denn an ihr
Hast du wenig zu verlieren.

Justina.

Lälius! Achtung meiner Ehre!

Lälius.

Besser wär' das angebracht,
Sagtest dem du's, der bei Nacht
Vom Balkone steigt. Denn, höre,
Weiter will ich nichts bei dir,
Als dir sagen, daß erfahren
Ich dein leichtfertig Gebaren,
Daß du wen'ger Strenge mir
Heucheln kannst bei meiner Liebe;
Bist du schlechter auch entschuldigt,
Wenn dir still ein andrer huldigt,
Als wenn bloß die Ehr' dich triebe.

Justina.

Schweige! O verstumm geschwind!
Wer wagt' in mein Haus sich hier?
Wer bewegt' zum Schimpfe mir
Seinen Fuß? Bist du so blind,
So vermessen, so betört,

Daß durch schmähliches Erdichten
Du den Glanz mir willst vernichten,
Den die Sonne selber ehrt?
Wie? aus meinem Haus ein Mann?

Lälius.

Ja.

Justina.

Er stieg von dem Balkone?

Lälius.

Sag's mein Schmerz dir!

Justina.

Himmel, schone
Mein! Sieh meine Ehre an!

Der Teufel tritt aus der Türe von Justinas Hause hinter ihrem Rücken.

Teufel (für sich).

Bin mit meiner Wut zur Hand
Bei den Zwecken, die ich schüre.
In die größte Schande führe
Ich dies Haus, die je sich fand
In der Welt. Und da erlegen
Dieser da schon blinder Wut,
Fach' ich mehr noch an die Glut.
Sichtbar tret' ich ihm entgegen,
Und nachdem er dann mich sah,
Will zurück ich wieder treten.

Der Teufel tut, als wolle er aus dem Hause gehen, und da ihn Lälius erblickt, verhüllt er sich und tritt wieder hinein.

Justina (die ihn nicht gesehen, zu Lälius).

Kommst du, Mensch, um mich zu töten?

Lälius (verzweifelnd).

Nein, zu sterben!

Justina.

Was geschah,
Daß du so dich umgewandelt?

Lälius.

Deine Lügen sind nun klar.
Sag mir jetzt, es sei nicht wahr!
Schmählich hätt' ich dich behandelt?
Eben aus dem Hause schleichen
Wollt' ein Mann, und da er mich
Sah, verhüllt' er sich und schlich
Gleich zurück.

Justina.

Sah je man gleichen
Irrsinn kranker Phantasie?

Lälius.

Welche Qual! Das ist zu viel!

Er will eintreten; Justina hält ihn zurück.

Justina.

Treibt Ihr mit dem Lichte Spiel
Nicht bei Nacht bloß, Lälius? Wie,
Wollt am Tage selbst Ihr's wagen?

Lälius.

Ob es Täuschung, ob es Wahrheit,
Ich verschaffe gleich mir Klarheit.

Er drängt sie zurück und will in das Haus.

Justina.

Nicht will das ich dir versagen;
Werde meine Unschuld jetzt,
Die bei Nacht verleumdest du,
Lass' ich solche Freiheit zu,
Durch den Tag ins Licht gesetzt.

Lälius tritt in Justinas Haus. Lysander tritt auf.

Lysander.

Justina!

Justina (für sich).

Dies fehlte noch.
Weh mir, wenn, da jetzt Lysander
Hier ist, Lälius zurückkommt!

Lysander.

Meine Sorgen, meine Qualen,
Will ich lindern jetzt bei dir.

Justina.

Sprich, was hast du? Denn dein Antlitz
Zeigt mir Gram und tiefes Leid.

Lysander.

Wohl kein Wunder, wenn vor Gram das
Herz mir bricht, wenn mich die Füße
Bei dem Schmerz nicht weiter tragen.

Er setzt sich nieder.

Lälius (erscheint an der Tür).

Ja, ich muß es glauben jetzt, daß
Eifersucht Gestalten schaffe.
Niemand war in diesem Zimmer,
Keinen andren Ausgang gab's für
Jenen Menschen hier.

Justina (leise zu Lälius).

Bleib drin noch,
Lälius! Denn dort ist mein Vater.

Lälius.

Warten will ich, bis er fortgeht;
Bin geheilt von meinen Qualen.

Er zieht sich zurück.

Justina (zu Lysander).

Ach, du weinest, Herr, du seufzest!
Was geschah denn? Sprich, was hast du?

Lysander.

Ach, den herbsten Schmerz empfind' ich,
Mich bewegt der tiefste Jammer,
Welchen Mitleid je empfunden
Bei beweinenswürd'gem Anblick,
Bei der Grausamkeit, mit der man
In unschuld'gem Blut sich badet.

Dem Statthalter hat der Kaiser
Decius ein Dekret gesandt, ein
Furchtbares . . . Der Atem fehlt mir.

Justina (für sich).

Sah man je wohl solche Qualen?
Schwer betrübt durch die Verfolgung,
Welche man den Christen antut,
Will Lysander mit mir reden,
Ahnet nicht, daß des Statthalters
Sohn hier seine Worte höret!

Lysander.

Kurz, Justina . . .

Justina.

Unterlaß es,
Herr, da du's so tief empfindest,
In der Rede fortzufahren.

Lysander.

Laß mich davon reden. Lindrung
Bringt mir's, wenn ich dir es sage.
Er befiehlt . . .

Justina.

O fahr nicht fort;
Billig ist es, daß dein Alter
Solche Aufregung vermeide.

Lysander.

Wenn ich, daß du mit mir tragest
Jetzt mein Leid, das fast zu töten
Mich genügt mit seinen Qualen,
Von dem grausamsten Dekrete
Dir erzählen will, das kam vom
Tiberstrand, mit Blut geschrieben,
Um zu trüben seine Wasser,
Schweifst du ab? Justina, solchen
Jammer pflegtest sonst du anders
Zu beachten.

Justina.

Herr, die Zeiten
Sind dieselben nicht, sind andre.

Lälius (für sich).

Deutlich konnt' ich nicht verstehen,
Was sie miteinander sprachen.

Florus tritt auf.

Florus (für sich).

Freiheit hat ein Eifersücht'ger,
Wenn er kommt, um zu entlarven
Eine heuchlerische Tugend,
Nicht darf Rücksicht er beachten.
Deshalb bin ich hergekommen . . .
Doch bei ihr seh' ich den Vater,
Will's auf andre Zeit verschieben.

Lysander (ihn erblickend).

Wer will meinem Haus sich nahen?

Florus (für sich).

Nicht mehr möglich ist mir's leider,
Umzukehren. Etwas sagen
Muß ich ihm, muß was ersinnen.
(Laut:)
Ich bin's.

Lysander.

Du bei mir?

Florus.

Ich habe,
Gibst Erlaubnis du mir, etwas
Wichtiges dir vorzutragen.

Justina (für sich).

Habe Mitleid mit mir, Schicksal!
Wahrlich, viel muß ich ertragen!

Lysander.

Nun, was wünschest du?

Florus (für sich).

Was soll ich,
Mich herauszuziehn, ihm sagen?

Lälius (für sich).

Florus darf Justinas Haus
So betreten ohne Anstand?
Keine Einbildung war meine
Eifersucht, sie ruht auf Wahrheit.

Lysander.

Du entfärbst dich, bist verlegen?

Florus.

Wundre dich nicht. Meine Absicht
Ist, dir einen Wink zu geben,
Daß dein Leben in Gefahr ist.
Du besitzest einen Feind,
Der nach deinem Leben trachtet.
Das zu wissen dir genüge.

Lysander (für sich).

Ohne Zweifel hat erfahren
Florus, daß ich Christ bin; deshalb
Kommt er, um vor der Gefahr mich
Jetzt zu warnen.

(Laut:)

Fahre fort,
Florus! Sprich, entdeck mir alles.

Libia tritt auf.

Libia.

Herr! Der Statthalter befahl mir
Dich zu rufen, und er wartet
An der Türe auf dein Kommen.

Florus.

Mich laß unterdessen warten;

(Für sich:)

Einen Vorwand dann ersinn' ich.

(Laut:)

Höre an erst seine Sache.

Lysander.

Danken muß ich deiner Rücksicht;
Bleibe; bald bin wieder da ich.

Ab.

Florus (zu Justina).

Also du bist jene Tugend,
Die des leisen Zephyrs sanften
Schmeichelhauch als unerhörte
Ehrenkränkung schon betrachtet?
Wie denn konnt'st du deines Hauses,
Deiner Keuschheit Schlüssel andern
Überliefern?

Justina.

Florus, zügle
Dich! Beleid'ge nicht so schamlos
Einen Ruf, an dem die Sonne,
Prüfte sie auch noch so scharf ihn,
Keinen Flecken fand.

Florus.

Zu spät
Kommt dies stolze, eitle Prahlen.
Denn schon weiß ich, wem du freien
Zutritt gabst . . .

Justina.

Ha, welche Sprache!

Florus.

Über den Balkon . . .

Justina.

O sprich's nicht
Aus!

Florus.

Zu deiner Schande.

Justina.

Also
Geht man mit mir um?

Florus.

Erborgter
Tugendschein verdient's nicht anders.

Lälius (für sich).

Florus war der vom Balkone
Nicht. Da's keiner von uns war, so
Muß sie andren Buhlen haben.

Justina.

Wie? Aus edlem Blut entstammst du
Und beschimpfest edle Frauen?

Florus.

Edel noch dich nennen kannst du,
Wenn bei Nacht du vom Balkon ihn
Steigen läßt, den du empfangen?
Seine Macht bezwang dich, seh' ich;
Ist Statthalter doch sein Vater.
Eitelkeit hat dich geblendet;
Antiochias Herrscher sahst in
Ihm du . . .

Lälius.

Von *mir* spricht er.

Florus.

Ohne
Doch die Fehler zu gewahren
Seiner Sitten, seines Blutes;
Die verhüllte dir sein Ansehn.
Aber nie . . .

Lälius (hervortretend).

Ha, Florus, schweige!
Sprich nicht hinterrücks zur Schmach mir!
Seinen Nebenbuhler lästern,
Schnöde Feigheit ist's, infame.

Ich erschien, daß du verstummest,
Wütend jetzt, da's mir versagt war,
Dich zu töten in den Kämpfen,
Welche früher wir bestanden.

Justina.

Wer sah jemals sich unschuldig
In so fürchterlicher Lage?

Florus.

Was ich hinter deinem Rücken
Sagte, sag' ich dir ins Antlitz
Jetzt; es ist die reine Wahrheit.

Sie ziehen die Degen.

Justina.

Lälius, halt! Florus! was machst du?

Lälius.

Mir Genugtuung verschaff' ich,
Wo Beleid'gung ich empfangen.

Florus.

Was ich sprach, werd' ich behaupten,
Wo ich's sprach . . .

Justina.

O Himmel, schaffe
Rettung mir aus solchem Unglück!

Lälius.

Ich versteh's noch, dich zu strafen.

Der Statthalter, Lysander und Gefolge treten auf.

Alle.

Haltet ein!

Justina (für sich).

Ich Unglücksel'ge!

Statthalter.

Was gibt's hier? Doch sind die blanken
Schwerter nicht Beweis genug
Dessen, was hier vorgegangen?

Justina (für sich).

Welches Unglück!

Lysander (für sich).

Welch Geschick!

Lälius.

Herr . . .

Statthalter.

Schweig, Lälius! Nichts mir sage.
Du, mein Sohn, ein Unruhstifter?
Du bedienst dich meines Ansehns,
Antiochia zu verwirren?

Lälius.

Hör mich, Herr . . .

Statthalter.

Nehmt sie gefangen!
Nicht darf's hier Ausnahmen geben
Und kein Vorrecht höhern Standes;
Denn, wo die Vergehen gleich sind,
Müssen gleich auch sein die Strafen.

Lälius (für sich).

Nun zur Eifersucht noch Schande!

Florus (ebenso).

Qualen zeugten neue Qualen.

Sie werden festgenommen.

Statthalter.

Führt sie beide in verschiedne
Kerker; unter scharfer Wache
Haltet sie. Und Ihr, Lysander,
Ihr beflecktet Euren Adel
So, zu dulden . . .

Lysander.

Nein, es täuschte
Wahrlich Euch ein falscher Anschein;

Denn Justina kennt den Anlaß
Nicht.

Statthalter.

In ihrem Hause hat sich
Dies begeben, und sie sollte
Nichts davon erfahren haben?
Ist sie schön nicht? Sind nicht jung die
Beiden? Mäßigung bewahren
Will ich hier bei ihrer Schuld,
Auf daß man von mir nicht sage,
Daß als Richter ich parteiisch.

(Zu Justina:)

Aber Ihr, die Ihr den Anlaß
Gabt, da Ihr die Scham verloren,
Gebt Gelegenheit wohl bald mir,
Wie ich's wünsche, die erlogne
Tugend endlich zu entlarven,
Welche Ihr bisher geheuchelt,
Durch erwiesne wahre Laster.

Der Statthalter entfernt sich mit seinem Gefolge.

Justina.

Antwort sind nur meine Tränen.

Lysander.

Fruchtlose, zu späte Klage!
O wie übel tat, Justina,
Ich, daß ich dir offenbarte,
Wer du sei'st. O hätt' ich niemals
Dir erzählt, daß dort am Rande
Eines Baches dich ein sterbend
Weib gebar in jenem Walde?

Justina.

Ich bin . . .

Lysander.

Nicht entschuld'ge dich.

Justina.

Recht wird mir der Himmel schaffen.

Lysander.

Spät wird's werden.

Justina.

Nie zu spät
Zeigt im Leben Gottes Macht sich . . .

Lysander.

Um Vergehen zu bestrafen.

Justina.

Um ans Licht zu ziehn die Wahrheit.

Lysander.

Was ich sah, verurteilt dich.

Justina.

Und dich, was du nicht erkanntest.

Lysander.

Laß mich; denn zu sterben geh' ich
Nun wohl bald den Tod des Grames.

Justina.

Dir zu Füßen will ich sterben;
Niemals kann ich dich verlassen!

Beide ab.

Eine Galerie in Cyprians Hause. Im Hintergrund eröffnet sich die Aussicht ins Freie. Der **Teufel** und **Cyprianus** treten auf. **Moskon** und **Clarin** halten sich in einiger Entfernung.

Teufel.

Seit in deinem Haus ich bin,
Sah ich dich vergnügt noch nie;
Düstere Melancholie
Hält umnachtet deinen Sinn.
Deinem Trost stehst du im Wege,
Willst du dich vor mir verhehlen;
Denn ich könnte, kannst drauf zählen,

Selbst verwirr'n der Sterne Stege
Um des kleinsten Wunsches willen,
Der dir Angst und Sorge schafft.

Cyprianus.

Nimmer hat ein Zauber Kraft,
Das Unmögliche zu stillen.
Unglückselig ist mein Drang.

Teufel.

Dein Vertraun entdeck' ihn mir.

Cyprianus.

Wiss', ein Weib lieb' ich.

Teufel.

Ist hier
Vor Unmöglichkeit dir bang?

Cyprianus.

Wüßtest du nur, wer sie ist!

Teufel.

Neugierig kann das mich machen,
Muß ich gleich darüber lachen,
Daß du gar so zaghaft bist.

Cyprianus.

Der aufgehnden Sonne Wiege,
Wo ihr kindlich holdes Lächeln
Tränen trocknet, wenn umfächeln
Schnee und Purpur ihre Züge,
Jenes Kerkers zart Gefüge,
Der die Rose grün umschließet,
Wenn der Mai zuerst begrüßet
Ihre Gärten, und im Äther
Lauer Hauch wird zum Verräter
Dessen, was auf Erden sprießet;
Der im Lauf gezähmte Bach,
Der vergessen auf die Weise,
Wie er murmle noch so leise,
Weil im Frost die Stimme brach;

Nelkenglut, die leuchtend sprach:
Ich bin Stern hier von Korallen;
Vogel, der sich drin gefallen,
Daß mit Farbenpracht er flitter',
Fliegt er als beschwingte Zither
Im Gefilde von Kristallen;
Felsen, der die Sonne täuscht,
Denkt sie dran, ihn aufzulösen,
Da sie seiner Knochen Wesen
Schmelzend nur des Schnees entfleischt;
Lorbeer, der ein Bad erheischt
Seines Fußes von der Quelle,
Und behauptend seine Stelle,
Ob der Blitz ums Haupt ihm spielt,
Oder Schnee den Fuß ihm kühlt,
Glänzt in ungetrübter Helle:
Kurz, des Morgens Purpur, Schnee,
Rose, Garten, Bach und Sonne,
Vogelsanges süße Wonne,
Lächeln, stillend jedes Weh,
Nelke, die erglühn ich seh',
Unzerstörter Felsenleib,
Lorbeer, spähend, ob er bleib'
Von dem Blitz gekrönt, dem wilden,
Sind die Teile, welche bilden
Dieses göttergleiche Weib.
So verlor'n bin ich, so blind
(Staunen weckt dir's, sollt' ich meinen),
Daß, um anders zu erscheinen,
Meine Kleider andre sind;
Studium schlug ich in den Wind,
Meinen Ruf in diesem Land
Gab ich preis; den Geist entwand
Mir die Glut der Leidenschaft,
Sehnsucht raubte mir die Kraft
Und Verzweiflung den Verstand.
Ja, ich sagte, und sag's noch,
Einem Höllengeiste geben
Würd' ich meiner Seele Leben
(Welch ein Feuer in mir koch',
Draus entnimm), geläng's mir doch,

Was ich wünsche, zu erstreben.
Ach, vergeblich war das eben.
Daraus schließ' ich, viel zu klein
Muß ein solcher Preis wohl sein;
Dafür wird sie nicht gegeben.

Teufel.

Ziemt es einem kühnen Geiste,
Die verzweiflungsvollen Pfade
Solcher Liebenden zu wandeln,
Die beim ersten Schritt ermatten?
Sind die Fälle denn so selten,
Wo sich Schönheiten ergaben,
Wo die Sprödigkeit durch Bitten,
Stolz durch Schmeicheln ward gefangen?
Willst du deinen Wunsch erreichen,
Sie umfangen, sie umarmen?

Cyprianus.

Kannst du zweifeln?

Teufel.

Sich entfernen
Magst du jene Diener lassen;
Bleiben beide wir allein.

Cyprianus.

Geht hinaus ihr jetzt! Verlaßt uns!

Moskon.

Schon gehorch' ich.

Ab.

Clarin.

Ich desgleichen.

(Für sich:)

Dieser Gast ist wohl der Satan?

Er versteckt sich.

Cyprianus.

Sie sind fort.

Teufel (für sich).

Daß noch Clarin
Dablieb, tut uns keinen Schaden.

Cyprianus.

Was verlangst du nun?

Teufel.

Die Tür dort
Schließe.

Cyprianus.

Keinen Zeugen haben
Jetzt wir.

Teufel.

Um sie zu besitzen,
Jenes Weib, hast du gesagt, die
Seele gäbst du hin?

Cyprianus.

Ich sagt's.

Teufel.

Und
Ich geh' ein auf diesen Handel.

Cyprianus.

Was meinst du?

Teufel.

Ich geh' drauf ein.

Cyprianus.

Wie denn?

Teufel.

Da ich leicht vermag, dich
Eine Wissenschaft zu lehren,
Die dich selber in den Stand setzt,
Die du liebst, herbeizuziehen.
Denn ich kann für einen andern
Das nicht tun, trotz meines Wissens.

Die Verschreibung laß uns aber
Unter uns vorher vollziehen.

Cyprianus.

Willst du eine neue Schmach mir
Noch zu meinen Qualen fügen?
Was ich bot, in meiner Hand ist's;
Aber nicht in deiner, was du
Mir versprichst; denn immer fand ich:
Weder Zauber noch Beschwörung
Kann den freien Willen bannen.

Teufel.

Gib mir die Verschreibung denn auf
Die Bedingung hin.

Clarin (aus seinem Versteck).

Gott straf' mich!
Nach dem, was ich jetzt gesehen,
Scheint kein Dummkopf dieser Satan.
Ihm Verschreibung geben? Ständen
Meine Zimmer tausend Jahre
Leer auch ohne jeden Mieter,
Tät' ich's nicht.

Cyprianus.

Freund, willst du spassen,
Such dir heitre Freunde auf;
Für Trübsel'ge ist's nicht passend.

Teufel.

Will dir eine Probe geben
Dessen, was durch meine Macht ich
Kann, ist's auch ein schwaches Zeichen
Nur von meiner Kräfte Walten.
Was zeigt dort sich deinem Auge?

Cyprianus.

Blauer Himmel, weites Land, ein
Wald, ein Bach, ein hoher Berg.

Teufel.

Was gefällt dir da vor allem?

Cyprianus.

Jener Berg, da sich in ihm
Der Geliebten Bild mir malte.

Teufel.

Berg, der du den Jahreszeiten
Mutig Trotz zu bieten wagest,
Der du dich mit Wolken krönst als
Wilder König dieses Landes!
Laß die Trägheit, wandle weiter!
Ich bin's, der's befiehlt; beacht es!

Der Berg bewegt sich von einer Seite der Bühne zur andern.

(Zu Cyprianus:)

Schau, ob ich dem Berg gebiete!
So gebietst du dann der Dame.

Cyprianus.

Nie ein schreckenvollres Zeichen,
Nie ein größres Wunder sah ich.

Clarin.

Mit Erstaunen und mit Furcht
Lieg' ich doppelt hier im Kampfe.

Cyprianus.

Seltner Vogel du der Luft,
Der du fliegst mit deinem Walde!
Schiff, das durch die Winde steuert
Dort, mit Felsen aufgetakelt,
Kehr an deinen Ort zurück, dem
Graus, dem Schreck eine Ende mache!

Der Berg kehrt an seinen vorigen Platz zurück.

Teufel.

G'nügt dir diese Probe nicht,
Zeig' ich dir noch eine andre.
Willst du jenes Weib erblicken,
Das du liebst?

Cyprianus.

Ja.

Teufel.

So zerplatze
Jetzt in deinem Innern, du, der
Elemente wildes Chaos!
Laß erscheinen jene Schönheit,
Die dein Schoß mir aufbewahrte.

Es öffnet sich ein Fels, man erblickt Justina schlafend.

Ist es diese, die du liebest?

Cyprianus.

Diese ist's; ich bete an sie.

Teufel.

Schau, ob der sie dir kann geben,
Der, wohin er will, sie brachte.

Cyprianus.

Mein unmöglich, göttlich Sehnen!
Heut' noch ruht in deinen Armen
Meine Liebe. Selig trink' ich
Heut' noch deiner Sonne Strahlen.

Indem er sich ihr nähern will, schließt sich der Fels.

Teufel.

Halt! Denn eh' du unterschrieben
Nicht das Wort, das du mir gabst, darfst
Du sie nicht berühren.

Cyprianus.

Bleib noch,
Dunkle Wolke du der klarsten
Sonne, die mir ist erschienen!
Doch . . . die Lüfte nur umarm' ich!
An dein Wissen glaub' ich jetzt;
Dir bekenn' ich mich als Sklaven.
Sprich, was soll ich für dich tun?
Was begehrst du?

Teufel.

Deine Handschrift
Nur auf einer Schuldverschreibung,
Die mit Blut du zeichnest.

Clarin (für sich).

Ach, die
Seele würd' ich ihm drum geben,
Hätt' ich's hier nicht abgewartet.

Cyprianus.

Dieser Dolch sei meine Feder,
Dieses Tuch dien' mir zum Blatte,
Und zur Tinte, um's zu schreiben,
Hier das Blut aus meinem Arme.

Er schreibt mit dem Dolche auf ein Taschentuch, nachdem er seinen Arm mit demselben geritzt hat.

Ha, wie schauert's mich! Wie graut's mir!
„Ich, der große Cyprianus,
Sag' hier, meine Seele geb' ich"
(Welch Entsetzen! Welcher Wahnsinn!)
„Dem, der mich solch Wissen lehret"
(Wie ich zittre! Wie ich starre!),
„Mit dem ich zu mir Justinen
Hinziehn kann, die Undankbare."
Meinen Namen setz' ich drunter.

Teufel (für sich).

Meinem Trug anheimgefallen,
Hat er völlig mir gehuldigt,
Ob auch erst nach hartem Kampfe,
Mit Vernunft und Überlegung.

(Laut:)

Schriebst du's?

Cyprianus.

Ja; mit meinem Namen
Unterschrieb ich's.

Teufel.

Dein dann wird sie.

Cyprianus.

Dein auch bleibt für ew'ge Jahre
Meine dir verschriebne Seele.

Teufel.

Seele dir für Seele zahl' ich;
Denn als deine geb' ich dir
Die Justinas.

Cyprianus.

Und wie lange
Wird es dauern, bis erlernt ich
Die Magie?

Teufel.

Ein Jahr, doch dazu
Müssen wir . . .

Cyprianus.

Ich fürchte nichts.

Teufel.

Eingeschlossen miteinander
Leben stets in einer Höhle,
Ohne zu studieren andres.
Und es soll nur dieser Bursche,
Der verstohlen hier gewartet,

Er zieht den Clarin aus seinem Versteck.

Sich mit unserm Dienst befassen.
Nehmen wir ihn mit, so kann er,
Da wir seiner sicher sind,
Das Geheimnis nicht verraten.

Clarin.

Wär' ich nie doch hier geblieben!
Traun! Es gibt so viele Nachbarn,
Welche horchen; gäb's für die doch
Einen Teufel, der sie abholt!

Cyprianus.

Wohl denn! Wissenschaft und Liebe
Bei dem Handel hier gewannen.
Denn Justina wird die meine,
Während ich berühmt mich mache
In der Welt durch neues Wissen.

Teufel.

Meine Absicht, sie gelang mir.

Clarin.

Meine nicht.

Teufel (zu Clarin).

Du gehst mit uns.
(Für sich:)
Diesen Gegner überwand ich!

Cyprianus.

Glücklich seid ihr, meine Wünsche,
Wenn ich den Besitz erlange!

Teufel (für sich).

Doch mein Neid darf nimmer ruhen,
Bis ich beide erst gefangen.
(Laut:)
Gehn wir! In der tiefen Wildnis
Jenes Berges, den du sahest,
Sollst du heut' die erste Stunde
Schon in der Magie empfangen.

Cyprianus.

Gehn wir! Lehrt ein solcher Meister
Meinen Geist und mein Verlangen,
Wird unsterblich in der Welt
Einst der Zaubrer Cyprianus!

Dritter Akt.

Vor dem Eingang einer Höhle im Gebirge.

Cyprianus (aus der Höhle tretend).

Du Ursach' meiner Peinen!
Jetzt wird der Tag, die sel'ge Stund' erscheinen,
Von mir so heiß ersehnt,
Wo deine Liebe meine Hoffnung krönt;
Denn heut' noch sollst du sehn
Mich triumphieren über dein Verschmähn.
Der Berg hier, der erhoben
Sich selbst bis zu der Sterne Festung droben,
Und dieser Höhle Nacht,
Die zwei Lebend'gen sich zum Grab gemacht,
Ward rauhe Schule mir;
Denn der Magie Geheimnis lernt' ich hier.
So weit hab' ich's gebracht,
Daß schon den Lehrer ich zu meistern dacht'.
Doch da ich seh', daß heute abgelaufen
Die Zeit, wo Sonne ihren Kreis durchlaufen,
Tret' ich aus dunklem Kerker, um bei Tag
Zu prüfen, was ich kann, was ich vermag.
Du reine Himmelssphäre!
Bald sollst du's merken, wie ich dich beschwöre.
Ihr Lüfte schnell und mild,
Ihr sollt's erfahr'n, was meine Stimme gilt.
Du harter Fels, erbebe,
Wenn meines Rufes Donner ich erhebe!
Ihr Bäume, dicht belaubt,
An meines Heulens Machtgebote glaubt!
Ihr Blumen und ihr Pflanzen,
Vor Schrecken sollt ihr auf mein Pfeifen tanzen!
Der Vögel Sängerscharen,
O fürchtet meiner Wundermacht Verfahren!

Grausames Waldgetier,
Erprobt wird meine Macht zuerst an dir!
Verwirrt, zerstört, verletzt,
Geblendet, aufgeregt, in Angst gesetzt
Soll Himmel, Luft, Gebirg, der Tiere Herden,
Geflügel, Wald durch solches Wissen werden!
Vergeblich, nein, blieb nicht
An Cyprian der Hölle Unterricht.

Der Teufel tritt auf.

Teufel.

Ha, Cyprianus!

Cyprianus.

O mein weiser Meister!

Teufel (aufgebracht).

Weshalb vertraust dem eignen Drang du dreister
Als meinem Machtgebot?
Ha, welcher Zweck, welch Streben, welche Not
Trieb dich, so unbesonnen
Herauszutreten, dich im Licht zu sonnen?

Cyprianus.

Ich fühl's, schon kann ich's wagen,
Der Hölle selbst Entsetzen einzujagen,
Da ich mit solchem Fleiß
Magie studiert und weiß
(Gestehn mußt du mir's offen),
Von dir selbst werd' ich nicht mehr übertroffen.
Ich seh's, es gibt nichts mehr
Von ihr, worin ich nicht zu Hause wär',
Was ich mir nicht errungen.
In Nigromantik bin ich eingedrungen,
Durch deren finstre Zeichen
Der Gräber Riegel meinen Worten weichen,
Gebiert ihr dunkler Schoß
Die Leichen wieder, die er in sich schloß,
Die geizig von dem kalten
Verließ der Erde wurden festgehalten,
Damit, wie ich geboten,

Mir Antwort geben selbst die blassen Toten.
Auch seh' ich, daß die Frist,
Die du mir stelltest, abgelaufen ist,
Denn vorwärts stürmend durch den Himmel immer,
Sich Ruhe gönnend nimmer,
Hat Sonne ihre Bahn
Durchlaufen jetzt und fängt von vorn sie an.
Denn, wie ich meine, eben heute war es,
Daß sie erfüllt den Kreislauf eines Jahres.
Heut' soll mein Schmerz entweichen,
Mein lang ersehntes Gut will ich erreichen!
Heut' soll die himmlisch Schöne, der ich diene,
Die göttliche Justine,
Auf meiner Liebe Winken,
Durch mich besiegt, in meine Arme sinken.
Nicht will ich's mehr verschieben,
Was nur zu lange unerfüllt geblieben.

Teufel.

Willst diesen Drang du lindern,
So will auch ich dich länger nicht mehr hindern.
Mit stummen Charakteren
Beschreib die Erde, deinen Ruf laß hören;
Scharf dröhn' es durch die Luft,
Wie deine Hoffnung, deine Liebe ruft.

Cyprianus.

Dort zieh' ich mich zurück;
Staun' Erd' und Himmel über mein Geschick!
Ab.

Teufel.

Dir sei's von mir gewährt,
Da mich mein Wissen, das auch deins jetzt, lehrt,
Daß wohl der Hölle Macht,
Durch dein Beschwör'n gehorsam dir gemacht,
Entsprechend meinem Wort,
Justina bringen kann an diesen Ort.
Kann mir's auch nicht gelingen,
Den freien Willen durch Gewalt zu zwingen,
So kann ich doch ihm zeigen,
Was so ihn reizt, daß er von selbst sich neigen

Wird und Begierde hegen,
Zwing' ich auch nicht ihn, kann ich ihn bewegen.

Clarin tritt aus der Höhle.

Clarin.

Ha, Libia, die nicht fühlt,
Die nicht mehr heiß, nein, die schon abgekühlt,
Es kam die Zeit, zu wissen,
Ob ich für treu dich werde halten müssen!
Denn schon weiß ich genug,
Zu sehn, ob keusch dein Leben sich betrug.
Hier hab' ich jetzt, Gott weiß,
Magie studiert mit ungeheurem Fleiß,
Und ich erfahr' es (nur dich nicht verteidigt!),
Ob mit Moskon du etwa mich beleidigt.
Ha, grauer Himmel (jener nannt' dich blau),
Wie finster jetzt ich dich beschwöre, schau!
Du Berg . . .

Teufel.

Clarin, was gibt's?

Clarin.

O weiser Meister,
Ich ward durch die Gesellschaft solcher Geister
In der Magie so stark, daß ich durch sie
Erfahren will, ob mir die Libia nie,
Die spröde Schöne, doch ein Schnippchen schlage
In der verbotnen Zeit, an meinem Tage.

Teufel.

Laß deine Narrenspossen;
Dort in der Felsenkluft steh unverdrossen
Jetzt deinem Herrn zur Seite, um zu schauen,
Falls solche Wunder deinen Sinn erbauen,
Das Ende seiner Pein.
Ich bleib' allein.

Clarin.

Ich will zu zweien sein.
Hab' ich's verdient noch nicht,
Daß mich umleuchtet deines Wissens Licht,

Weil noch ich nichts dir gab,
Was ich mit eignem Blut geschrieben hab',

Er zieht ein schmutziges Tuch hervor.

Dies Tuch hier, sollt' ich meinen
('s ist zwar nicht rein — das kommt vom vielen Weinen —),
Kann dazu dienen. Dir zu imponieren,
Will ich der Nase gar das Blut entführen.
Das bleibt wohl einerlei,
Ob's aus dem Arm, ob Nasenblut es sei.

Er schlägt sich auf die Nase, sodaß sie blutet, und schreibt mit dem Finger auf das Tuch.

„Ich selbst, Clarin der Große, ohne Zweifel,
Seh' Libia ich, verspreche heut' dem Teufel . . ."

Teufel.

Pack fort dich jetzt sogleich!
Zu deinem Herren geh, von mir entweich!

Clarin.

Ich tu's schon; werd nicht böse!
Erlaubst du nicht, daß ich die Schrift dir lese,
Nimmst sie von mir nicht hin,
Geschieht's gewiß, weil ich dir sicher bin.

Ab.

Teufel (allein).

Auf nun, ihr Höllenschlünde!
Des Reiches der Verzweiflung tiefste Gründe!
Aus eures Kerkers Schoß
Laßt die Dämonen jetzt der Wollust los,
Daß endlich Schaden leide
Durch euch Justinas jungfräulich Gebäude!
Die Reinheit der Gedanken
An tausend Truggebilden laßt erkranken,
Von euch erzeugt; die keusche Phantasie
Erfüllt ihr unter süßer Harmonie
Nur mit der Liebe Trieben;
Was reizen kann, mög' seine Künste üben!
Laßt Vögel, Blumen, Pflanzen,
Zur Liebe lockend, gaukelnd sie umtanzen;
Dem Auge wie dem Ohr
Stellt alles, was zur Liebe ladet, vor,

Daß, unbeschützt vom Glauben, sie enteile,
Zu schaun, wo Cyprianus heute weile,
Wenn er sie kommen heißt,
Geleitet nur von meinem finstren Geist.
Fangt an sogleich! Ich schweige,
Daß eure Kunst sich jetzt im Singen zeige.

Eine Stimme (singt hinter der Szene).

Wem die Krone wohl verbliebe
Dieses Lebens?

Chor.

Nur der Liebe.

Während dieses Gesanges entfernt sich der Teufel und die Szene verwandelt sich in Justinas Zimmer. Justina tritt auf, als ob sie vor etwas fliehen wollte.

Eine Stimme (singt hinter der Szene).

Seine Flamme zündet an
Liebesfeuer allumher;
Liebend lebt der Mensch noch mehr,
Als er atmend leben kann.
Liebe nur allein gewann
Alles Lebens höchsten Preis;
Vögel, Blumen flüstern's leis.
Wem die Krone drum verbliebe
Wohl des Lebens?

Chor.

Nur der Liebe.

Justina (erschrocken und unruhig).

Widerwärt'ge Phantasie,
Scheinst du auch zu schmeicheln mir,
Nein, Erlaubnis gab ich nie,
Daß auf solche Weise hier
Mich dein quälend Spiel umzieh'.
Ach, auf welchen Grund denn schiebe
Ich dies Feuer, diese Triebe,
Die ich fühl' in mir entbrennen?
Wie soll diesen Schmerz ich nennen,
Den ich leide?

Chor.

Liebe, Liebe.

Justina (ruhiger).

Antwort hat mir jetzt gegeben
Jene süße Nachtigall;
Ihren Gatten lockte eben
Sie mit ihres Liedes Schall
Auf dem Zweige dort daneben.
Schweige, Nachtigall! und gib
Durch dein Lied nicht zu verstehen,
Dessen Ton im Ohr mir blieb,
Was im Menschen vor muß gehen,
Fühlt ein Vogel schon so lieb.
Oder war's der Rebe Lied,
Welche schmeichelnd sich ersieht
Einen Stamm, den sie umarme,
Und ihn durch der grünen Arme
Last zu sich dann niederzieht?
Laß ab, Rebe, vom Verlangen,
Deine Liebe mir zu zeigen;
Ahnen müßt' ich sonst mit Bangen,
Wenn sich Ranken so verzweigen,
Wie sich Arme erst umfangen.
Doch, war's auch die Rebe nicht,
War's die Sonnenblume wohl;
Immer zu der Sonne Licht
(Nur in diesem wird ihr wohl)
Wendet sie ihr Angesicht.
Zeig mir, Blume, nicht dein Trauern,
Welkst du ohne Licht dahin;
Denken muß ich dann mit Schauern,
Weinen Blätter so, werd's drin
Mir gezeigt, wie Augen trauern.
Nachtigall, dein Lied verschiebe,
Rebe, löse deine Schlingen,
Hemme, Blume, deine Triebe!
Oder sagt mir, was durchdringen
Euch für gift'ge Kräfte?

Chor.

Liebe.

Justina.

Liebe? Dacht' ich je daran,
Sie zu hegen? Eitler Wahn!
Hab' ich nicht verschmäht, vergessen,
Die mir je genaht vermessen,
Lälius, Florus, Cyprian?
Hab' ich Lälius abgewiesen
Nicht, und Florus nicht verschmäht?
Ließ den Cyprian ich büßen
(Sie wird wieder unruhig.)
Hart nicht? Wie um ihn es steht,
Wollt' ich jemals davon wissen?
Doch, weh mir! ich glaube fast,
Dieses ist der Grund gewesen,
Daß solch Sehnen mich erfaßt,
Daß so aufgeregt mein Wesen.
Dem allein leg' ich's zur Last.
Denn seitdem ich ihn genannt,
Der sich meinethalb verbannt,
Hat — wie ist es nur gelungen! —
Herbe Pein mein Herz durchdrungen.
(Sie beruhigt sich wieder.)
Doch — nur Mitleid ich empfand,
Daß Vergessenheit begrab'
Einen Mann, dem jeder hier
Soviel Lob und Ehre gab,
Und wohl schmerzlich ist es mir,
Daß ich dies veranlaßt hab'.
(Wieder unruhig.)
Doch — war dies des Mitleids Regen,
Müßt' für Lälius, Florus auch
Ich dasselbe Mitleid hegen;
Denn im dumpfen Kerkerhauch
Schmachten sie ja meinetwegen.
Ach, Gedanken, haltet ein!
G'nügte Mitleid mir allein,
Müßte euer Sturm sich legen!
Doch ihr drückt mit solcher Schwere
(Unerklärlich ist es mir!),
Daß ich ihn zu sehn begehre
Jetzt, wüßt' ich nur, wo er wäre!

Der Teufel tritt auf.

Teufel.

Komm mit mir; ich sag' es dir.

Justina (aufs äußerste erschrocken).

Wer bist du, der eingedrungen
In mein heimliches Gemach?
Ist das Schloß denn aufgesprungen?
Bist, Phantom du, grauses, ach!
Wirkung meiner Einbildungen?

Teufel.

Nicht doch; da ich so bezwingen
Deinen Drang dich sah, so eilt'
Ich hierher; es wird gelingen,
Ich versprech's, dich hinzubringen
Dort, wo Cyprianus weilt.

Justina (all ihre Fassung wiedergewinnend).

Niemals wirst du das erreichen.
Dieses Dranges Leidenschaft
Konnte zwar mein Herz beschleichen,
Aber nimmer wird ihr weichen
Meines freien Willens Kraft.

Teufel.

Hast du jetzt daran gedacht,
Ist's zur Hälfte schon getan
Und die Sünde schon vollbracht.
Halte nicht den Willen an
Auf dem Weg, den du gemacht.

Justina.

Nein; nicht schüchterst du mich ein.
Der Gedanke nur war mein.
Ist ein Anfang auch das Denken,
Kann ich dieses doch nicht lenken,
Nur die Tat würd' Sünde sein.
Meinen Fuß muß ich bewegen,
Um zu folgen deinem Rat;
Doch ich sträube mich dagegen;

Etwas andres ist die Tat,
Und ein andres das Erwägen.

Teufel.

Wenn geheime Wissenschaft
An dir übet ihre Kraft,
Wie, Justina, wirst du siegen,
Muß notwendig nicht erliegen
Deine Neigung ihrer Kraft?

Justina.

Durch den Willen wird's gelingen,
Dem die Freiheit nicht gebricht.

Teufel.

Ich erzwinge das Vollbringen.

Justina.

Freier Wille wär' er nicht,
Ließ er durch Gewalt sich zwingen.

Teufel.

Komm! Genuß ja wartet dein.

Er sucht sie fortzuziehen, ohne es zu vermögen.

Justina.

Ich verlör' zu viel dabei.

Teufel.

Süßer Friede würd' es sein.

Justina.

Nein; 's wär' harte Sklaverei.

Teufel.

Großes Glück wär's.

Justina.

Herbe Pein.

Teufel.

Wie vermagst du Schutz zu finden,
Wenn dich meine Kräfte binden?
Er zieht heftiger an ihr.

Justina.

Gott ist's, der mir Schutz verleiht.

Teufel *(sie loslassend).*

Weib, der Sieg, der Sieg dir bleibt,
Ließest nicht dich überwinden.
Doch, da du in solcher Weise
Selbst von Gott verteidigt bist,
Zwingt mein Zorn doch, meine List,
Jetzt dein Trugbild zu der Reise,
Wenn du's wirklich auch nicht bist.
Sehen sollst du, wie ein Geist
Sich gehorsam mir erweist,
Der, dir gleichend an Gestalt,
Durch des Zaubers Truggewalt
Deine Ehre dir entreißt.
Von zwei Siegen sollst du hören
Über deine Tugend heute.
Erstens werd' ich dich entehren,
Dann des Scheingenusses Beute
Dir in wahre Schuld verkehren.
Ab.

Justina.

Flehen zu des Himmels Güte
Werd' ich, daß er mich behüte,
Daß der falsche Schein verschwinde,
Wie die Flamme in dem Winde,
Und wie in dem Frost die Blüte.
Nicht vermagst du . . . doch, weh mir!
Zu wem red' ich dieses Wort?
War ein Mensch nicht eben hier?
Ja. Doch nein; jetzt ist er fort;
Und doch sah ich ihn bei mir.
Wohin konnt' so schnell er gehn?
Hat ihn meine Furcht geboren?
Unheil nur kann draus entstehn.

Vater! Herr! Ich bin verloren!
Libia!

Lysander und Libia treten von verschiedenen Seiten auf.

Lysander.

Wie?

Libia.

Was ist geschehn?

Justina.

Saht ihr nicht (o fürchterlich!)
Einen Mann, der eben sich
Hat entfernt? (Das Herz mir bricht!)

Lysander.

Einen Mann?

Justina.

Saht ihr ihn nicht?

Libia.

Nein, Gebieterin.

Justina.

Doch ich.

Lysander.

Wie war's möglich denn, da immer
Blieb verschlossen dieses Zimmer?

Libia (für sich).

Moskon sah sie sicherlich,
Den in meinem Zimmer ich
Halt' versteckt.

Lysander.

Ein bloßer Schimmer
Deiner eignen Phantasie
Ist der fremde Mann gewesen.
Deines Geists Melancholie
Hat im Sonnenstaub gelesen,
Was zum Schreckbild ihr gedieh.

Libia.

Wahr ist, was dein Vater spricht.

Justina.

Weh mir! Täuschung war es nicht.
Schlimmres hab' ich in Verdacht.
Denn ich fühl's, daß finstre Macht
Mir das Herz in Stücke bricht.
Irgend eines Zaubers Kraft
Ist's, die solch ein Leid mir schafft.
Hätte Gott mich nicht bewacht,
Wär' durch der Beschwörung Macht
Sicher ich dahingerafft.
Aber er wird Schutz mir leihen
Nicht nur vor dem wilden Dräuen,
Das gewaltsam mich verwirrt;
Nein, auch meine Unschuld wird
Vom Verdachte er befreien.
Libia, meinen Mantel! Fort,
Um zu lindern meine Sorgen,
Will ich an den heil'gen Ort,
Wo wir Christen hier verborgen
Weilen, um zu beten dort.

Libia (legt ihr den Mantel um).

Hier!

Justina.

Wenn ich im Tempel bin,
Lösch' ich dieses Feuer aus.

Lysander.

Ich begleite dich dorthin.

Libia (für sich).

Und Erleichterung gewinn'
Ich auch, seid ihr aus dem Haus.

Justina.

Du, o Himmel, hörst mein Flehen;
Nur auf dich vertrau' ich mehr;
Du wirst helfen.

Lysander.

Laß uns gehen.

Justina.

Deine Sache ist's, o Herr!
Eile drum, mir beizustehen!

Lysander und Justina entfernen sich. Moskon kommt vorsichtig aus dem Nebenzimmer.

Moskon.

Sind sie fort?

Libia.

Fort sind sie jetzt.

Moskon.

Arg war ich in Angst gesetzt.

Libia.

Aber wie denn konnt'st du, sprich,
Aus dem Zimmer wagen dich,
Daß man dich gesehn zuletzt?

Moskon.

Bei Gott, liebste Libia, nein.
Niemals dachte ich daran,
Mich zu wagen hier hinein.

Libia.

Und wer war denn jener Mann?

Moskon.

's muß der Teufel selber sein.
Was weiß ich? O zeige doch
Deshalb nicht dich so betrübt.

Libia.

's ist nicht deshalb.

(Sie seufzt.)

Moskon.

Was gibt's noch?

Libia.

Wie? Da Ihr, von mir geliebt,
Hier den ganzen Tag verbliebt,
Könnt Ihr fragen? Ist's nicht klar,
(Sie weint.)
Da Clarin abwesend war,
Daß ich heut' ihn muß beweinen,
Da ich gestern, sollt' ich meinen,
Ihn vergessen ganz und gar?
Soll von mir man etwa denken,
Ich sei solch leichtsinnig Weib,
Daß ein halbes Jahr ich bleib',
Ohne Tränen dem zu schenken,
Dem ich treu wie dir verbleib'?

Moskon.

Halbes Jahr? Ein ganzes schier
Ist's, daß er schon fehlte dir.

Libia.

Nein, ein halbes; denn ich schließe,
Daß ich das nur rechnen müsse,
Was er schon versäumt bei mir.
Wenn vom ganzen Jahr, weh mir!
Ich die Hälfte schenkte dir,
Bin ich ungerecht nicht dann,
Rechn' ich ihm ein ganzes an?

Moskon.

Undankbare! Glaubt' ich schier,
Daß ich ganz dir jetzt gehöre,
Willst du jetzt mir solche schwere
Rechnung machen?

Libia.

Moskon, ja;
Wär' ein Rechnungsfehler da,
Dies der Freundschaft Ende wäre.

Moskon.

Nun, ich streite nicht darüber,
Wenn du morgen mein nur bist;

Bloß dich bitten will ich lieber,
Daß, was Wechselfieber ist,
Werd' kein überspringend Fieber.

Libia.

Nun du siehst, es steckt in mir
Keine Bosheit.

Moskon.

Wer glaubt's dir?

Libia.

Heute siehst du mich nicht mehr;
Aber morgen, bitt' ich sehr,
Laß nicht schicken erst nach dir.

Beide ab.

Wilde Gegend. **Cyprianus** tritt erschrocken auf. **Clarin** folgt ihm, von ferne lauschend.

Cyprianus.

Ohne Zweifel hat empört der
Sterne Heer sich im azurnen
Himmelsraum, da sie mit ihrem
Einfluß nicht mir wollen huld'gen.
Ausgebrochen ist ein Aufruhr
In des Abgrunds tiefem Schlunde,
Denn er weigert den Gehorsam,
Den er als Tribut mir schuldet.
Tausendmal durchdröhnt' die Luft ich
Schon mit meinem Zauberrufe,
Tausendmal zog ich mit meinen
Zeichen auf der Erde Furchen,
Ohne daß sich meinen Augen
Zeigt die Sonne, die ich suche,
Jener Himmel, dessen meine
Arme warten.

Clarin (für sich).

Nimmt dich's wunder?
Tausendmal hab' ich die Erde

Auch zerkratzt schon mit Figuren,
Tausendmal hab' ich den Wind
Überschrien schon durch mein Rufen,
Und auch Libia kommt noch nicht.

Cyprianus.

Will's zum letztenmal versuchen,
Sie zu rufen. Hör, Justina!
Schöne, komm!

Ein Phantom in Justinas Gestalt erscheint, über die Bühne fliehend.
Cyprianus staunt, und Clarin gibt Zeichen von Furcht.

Phantom.

Ich hör's; gezwungen
Durch die Kräfte deiner Stimme,
Eilt' ich durch des Waldes Dunkel.
Was verlangst du? Was verlangst du,
Cyprianus?

Cyprianus.

Ich verstumme!

Phantom.

Da ich also . . .

Cyprianus.

Ich erstarre!

Phantom.

Bin gekommen . . .

Cyprianus.

Was durchzuckt mich?

Phantom.

Ganz so, wie mich . . .

Cyprianus.

Was bewegt mich?

Phantom.

Deine Liebe fand . . .

Cyprianus.

Was muß ich
Fürchten, da ich dies erlebe?

Phantom.

Und der Kraft mich deines Spruches
Fügte, eil' zurück ich wieder
Durch des Waldes tiefes Dunkel.

Es bedeckt sich das Gesicht mit dem Mantel und entfernt sich.

Cyprianus.

Warte! Bleibe doch, Justina!
Was denn setzte so in Furcht mich?
Auf! Ihr nach! Und dieser Wald,
Wohin sie mein Wort gerufen,
Diene jetzt zum dunklen Schauplatz,
Werd' als Brautgemach erfunden
Wohl der wunderbarsten Liebe,
Die der Himmel sah.

Ab.

Clarin.

Lobt, gute
Geister, Gott! Hat je wohl eine
Braut schon so nach Rauch gestunken?
Doch vielleicht hat sie der Zauber
In dem Augenblick gerufen,
Wo am Herd sie Kohlen anblies,
Um zu kochen eine Suppe.
Doch . . . mit Mantel in der Küche?
Anders muß ich sie entschuld'gen.
Ohne Zweifel kommt es daher
(Jetzt bin ich beim rechten Grunde),
Weil ein ehrsam Weib, wenn Schreck sie
Überfällt, nie anders duftet.

(Hinter die Szene blickend.)

Schon erreicht er sie, und mit ihr
Ringend in des Tales dunklem
Grunde jetzt mit beiden Armen
(Wenig fruchten würd's vermutlich,
Der nur *einen* anzubieten,

Die Gewalt bloß überwunden),
Bringt er hierher sie zurück.
Ein Versteck will ich mir suchen;
Sehen möcht' ich doch, wie einem
Solche Schurkerei gelungen.

Er versteckt sich. Cyprianus tritt auf, die Gestalt, die ihr Gesicht mit dem Mantel verhüllt hat, und die er mit beiden Armen umschließt, mit sich ziehend.

Cyprianus.

Hier, o reizende Justina,
Im verborgnen Waldesdunkel,
Wohin nie der Sonne Strahlen,
Noch des Windes Hauch gedrungen,
Wurde deine Schönheit jetzt
Die Trophäe meiner Studien.
Um sie zu genießen, scheut' ich
Nichts, hab' alles überwunden.
Meine Seele, o Justina,
Kostest du mir zwar; doch muß ich
Sagen, für ein solches Ziel
Hab' ich klein den Preis gefunden.
Deiner Gottheit Schleier falle
Jetzt; nicht länger hinter dunkle
Wolken hülle sich die Sonne;
Mögen ihre Strahlen funkeln!

Er reißt ihr den Mantel ab und erblickt ein Gerippe.

Wehe, wehe! Was erblick' ich?
Kalte Knochen nur und stumme
Warten, daß ich sie umarme?
Ha, wer ließ in der Minute
Diese bleiche, diese starre
Schreckgestalt zusammenschrumpfen
Aus der Anmut frischer Röte,
Aus dem Purpurglanz der Jugend?

Das Gerippe.

Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde.

Es verschwindet.

Clarin stürzt aus seinem Versteck, um zu fliehen, und rennt mit Cyprianus zusammen.

Clarin.

Braucht man etwa Furcht? Von jeder
Art wird sie bei mir gefunden.

Cyprianus.

Bleibe, düstrer Schatten! da ich
Jetzt zu andrem Zweck dich suche.

Clarin.

Ich bin nur ein düstrer Körper;
Hat's dein Rücken nicht empfunden?

Cyprianus.

Wer bist du?

Clarin.

In solchem Zustand
Bin ich, daß ich's kaum noch wußte.

Cyprianus.

Sahst du schwebend in den Lüften,
Schwindend durch des Waldes Kluften,
Ein Gerippe nicht, das hier
Ließ zu Staub und Rauch verdunsten
Jene Schönheit, die ich brachte
In dem Glanz des Jugendschmuckes?

Clarin.

Also weißt du, daß ich immer
Unterworfen bin dem Unglück
Eines Horchers?

Cyprianus.

Sprich, wo blieb es?

Clarin.

Auf der Stelle ist's verschwunden.

Cyprianus.

Suchen wir's!

Clarin.

Nein, suchen nicht wir's!

Cyprianus.

Aufklärung erhalten muß ich.

Clarin.

Ich nicht, Herr!

Der Teufel tritt auf.

Teufel (für sich).

Gerechter Himmel,
Wenn in meinem Geist verbunden
Wissenschaft sich fand mit Gnade,
Eh' zur Tiefe ich gesunken,
Wenn ich Gnade nur verlor
Und nicht Wissen, ha, warum denn
Willst du ungerecht mir wehren
Jetzt, daß ich mein Wissen nutze?

Cyprianus.

Ha, gelehrter, weiser Meister!

Clarin.

Ruf ihn nicht; denn ich vermute,
Er auch kommt dann als Gerippe.

Teufel.

Was verlangst du?

Cyprianus.

Von dem dumpfen
Schreck, den ich erlitten, sollst du
Heilen meines Geistes Wunde.

Clarin.

Und ich drück' mich still zur Seite,
Denn ich liebe solche Kur nicht.

Ab.

Cyprianus.

Über den beschriebnen Boden
Hatt' ich kaum mein Wort gerufen,
Als Justina in dem Zustand,
Wie sie eben sich befunden,

Meiner Liebe göttlich Ziel . . .
Doch, wozu erzählt mein Mund dir
Jetzt, was dir ja schon bekannt ist?
Schon hielt ich sie fest umschlungen;
Aber weh! nun fällt ihr Schleier
Und die Schönheit, die entschwundne,
Zeigt mir ein Skelett und einen
Grausen Leichnam, eine Spur des
Todes, die mit lauter Stimme
Zu mir sprach (o Schreckenswunder!):
„Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde.“
Daß in deiner Zauberei,
Die ich ausgeführt, unkundig
Ich gefehlt, ist schier unmöglich;
Denn ich führte Punkt für Punkt ja
Alles aus; in keiner Linie
Meiner Zeichen irrt' ich und in
Keinem Worte, das gehörig
War zum mächt'gen Zauberspruche.
Also hast du mich betrogen
Bei Ausübung deiner Kunst hier,
Da ich nur Phantome finde,
Wo ich Schönheitsreize suche.

Teufel.

Cyprianus, weder du
Noch auch ich bin hier der Schuld'ge;
Du nicht, wenn du, wie du sagtest,
Richtig und gewandt verfuhrest
Bei dem Zauber; ich nicht, weil ich
Dich gelehrt, soviel ich wußte.
Jener Schreck, der dich betroffen,
Stammt aus einem höh'ren Grunde.
Doch das schadet nichts; denn ich
Werde, um dich zu beruh'gen,
Um Justina dir zu schaffen,
Andre, bessre Mittel suchen.

Cyprianus.

Nicht erstreb' ich diesen Zweck mehr.
Denn mit solchem Grau'n durchdrungen

Hat der Schreck mich, daß ich deine
Mittel nicht mehr mag benutzen.
Drum, da du erfüllt nicht hast,
Was von dir sich ausbedungen
Meine Liebe, ist mein einz'ger
Wunsch in dieser Abschiedsstunde:
Gib die Handschrift mir zurück;
Aus ja ist's mit unsrem Bunde!

Teufel.

Ich versprach dir beizubringen
Solche Wissenschaft durch Studium,
Die im stande wär', Justina
Herzuziehen auf dein Rufen.
Da nun also jetzt die Lüfte
Hin zu dir Justina trugen,
Bleibt auch gültig unser Bund,
Denn ich tat das Ausbedungne.

Cyprianus.

Du versprachst, daß meine Liebe
Ernten solle jene Frucht, die
Ausgesät von meiner Hoffnung
Ward in dieser Berge Schluchten.

Teufel.

Ich verband mich, Cyprianus,
Nur sie herzuziehn.

Cyprianus.

Betrug ist's!
Du versprachst, sie mir zu geben.

Teufel.

Hielt dein Arm sie nicht umschlungen?

Cyprianus.

's war ein Schatten.

Teufel.

Nein, ein Wunder.

Cyprianus.

Wessen?

Teufel.

Der mit seinem Schutze
Sie umgab.

Cyprianus.

Ha, *wer* ist dieser?

Teufel (zitternd).

Nennen soll ihn nie mein Mund dir.

Cyprianus.

Gegen dich will ich dein eignes
Wissen brauchen. Gib mir Kunde!
Ich *beschwör'* dich, mir's zu sagen.

Teufel.

's ist ein Gott, in dessen Schutze
Steht Justina.

Cyprianus.

Einer, sagst du?
Viele gibt's; gib bessre Kunde!

Teufel.

Dieser hat die Macht von allen.

Cyprianus.

Dann gibt's *einen* nur im Grunde,
Wirkt sein einz'ger Wille mehr
Als die übrigen verbunden.

Teufel.

Nichts davon mehr weiß ich, nichts!

Cyprianus.

Ich entsage jedem Bunde,
Den ich mit dir schloß. Im Namen
Dieses Gottes, sprich, gib Kunde:
Was bewog ihn, sie zu schützen?

Teufel (mit Widerstreben antwortend).
Ihre Ehre, ihre Tugend.

Cyprianus.

Nun, dann ist er höchste Güte,
Hindert er Beleidigungen.
Doch was hätte sie verloren,
Blieb's verborgen hier, im Dunkel?

Teufel.

Ihren Ruf, da von des Pöbels
Bosheit bald geahnt es wurde.

Cyprianus.

Dann ist dieser Gott ganz Auge
Auch, durchschaute er die Zukunft.
Doch, wär's möglich nicht gewesen,
Daß so stark des Zaubers Wunder,
Daß er nicht ihn brechen konnte?

Teufel.

Stärker noch sind seine Wunder.

Cyprianus.

Dann ist dieser Gott ganz Hand;
Alles, was er will, das tut er.
Rede! Wer ist dieser Gott,
In dem alles sich verbunden
Findet, der die höchste Güte,
Höchste Macht auch, absolute,
Der ganz Auge und ganz Hand,
Den ich schon so lange suche?

Teufel.

Weiß es nicht.

Cyprianus.

Ha, sprich! Wer ist es?

Teufel.

Zitternd sag' ich's, notgedrungen:
Dieses ist der Gott der Christen.

Cyprianus.

Mich zu hindern, welcher Grund hat
Ihn bewogen?

Teufel.

Sie ist Christin.

Cyprianus.

So sehr schützt er, die ihm huld'gen?

Teufel (wütend).

Ja; doch war's zu spät, zu spät für
Dich, daß jetzt du ihn gefunden.
Sein Vasall kannst du nicht werden
Mehr, da du mein Sklave wurdest.

Cyprianus.

Ich dein Sklave?

Teufel.

Deine Handschrift
Hab' ich drüber.

Cyprianus.

Ich versuch' es
Noch, sie wiederzugewinnen.
Nur bedingungsweis gebunden
Bin ich; ich entreiß' sie dir.

Teufel.

Wie?

Cyprianus.

Das sollst du sehn!

Er zieht den Degen und stößt nach ihm, ohne ihn zu treffen.

Teufel.

Ob du auch
Noch so wütend deinen blanken
Stahl hier schwingest, nicht verwunden
Kannst du mich. Daß in Verzweiflung
Jede Hoffnung dir geh' unter,

Wisse jetzt, erfahr's: Du selber
Hast dem Teufel dich verbunden.

Cyprianus.

Ha, was sagst du?

Teufel.

Daß ich's bin.

Cyprianus.

O welch grauenvolle Kunde!

Teufel.

Also weißt du, daß du Sklave
Jetzt, und wessen Knecht du wurdest.

Cyprianus.

Ich des Teufels Sklave? Ich
Hätte solchem Herrn gehuldigt?

Teufel.

Ja; die Seele gabst du mir;
Mir gehört sie seit der Stunde.

Cyprianus.

Also keine Hoffnung hab' ich,
Keine Hilfe, keine Zuflucht
Mehr? Kann nichts mehr solche Schuld denn
Tilgen?

Teufel.

Nein.

Cyprianus.

Was bleibt zu tun mir?
Müßig soll in meiner Hand
Dieser scharfe Stahl nicht ruhen.
Als mein eigner Henker bohr' ich
Selber ihn in meinen Busen.
Doch, was sag' ich? Wer Justina
Gegen dich zu schützen wußte,
Kann er nicht auch mich befreien?

Teufel.

Nein; von ihm bist du verurteilt
Schon; nicht schützt er die Verbrechen,
Nur die Tugenden.

Cyprianus.

Dem Urquell
Aller Macht entströmt Verzeihung
Ebenso wie Lohn der Tugend.

Teufel.

Strafe sowie Lohn entströmt ihm;
Er wird stets gerecht befunden.

Cyprianus.

Niemand straft den Überwundnen,
Und ich bin's, ich will ihm huld'gen.

Teufel.

Mir gehörst du; keinem andern
Kannst du huld'gen mehr.

Cyprianus.

Betrug ist's.

Teufel.

Wie? Ist nicht in meiner Macht
Deine Handschrift, die mit Blut du
Selbst freiwillig mir geschrieben?

Cyprianus.

Wer die höchste Macht ist, und von
Keiner andern Macht gebunden,
Kann besiegen auch mein Unglück.

Teufel.

Wie denn?

Cyprianus.

Ist ganz Auge er,
Hat er von dem Mittel Kunde.

Teufel.

Doch die Handschrift hab' ich.

Cyprianus.

Ist ganz
Hand er, wird sie dir entrungen.

Teufel.

Eher rauben meine Arme
Dir den letzten Lebensfunken.

Er packt ihn an und sie ringen miteinander.

Cyprianus.

Großer Gott der Christen! Laß zu
Dir in meiner Not mich rufen!

Der Teufel läßt ihn los.

Teufel.

Diesem dankst du jetzt dein Leben.

Cyprianus.

Mehr noch, da ich ihn gefunden![5]

Beide zu verschiedenen Seiten ab.

Im Hause des Statthalters. Der **Statthalter**, **Fabius** und Gefolge treten auf.

Statthalter.

Wie fand die Verhaftung statt?

Fabius.

Ihre Kirche war die Falle.
Dort verborgen waren alle,
Wo ihr Gott Verehrung hat.
Mit Soldaten kam ich an,
Ließ das ganze Haus umringen,
Nahm sie fest und ließ sie bringen
In verschiedne Kerker dann.
Endlich noch bericht' ich dir,
Daß es dort auch unter andern
Festzunehmen jetzt Lysandern
Und Justina glückte mir.

Statthalter.

Wenn du Reichtum, Amt und Ehren
Dir verlangtest zu erringen,
Könnt'st du bessre Kunde bringen?
Alles würd' ich dir gewähren.

Fabius.

Wenn du meinen Dienst so schätzest,
Wüßt' ich dafür einen Lohn.

Statthalter.

Sprich!

Fabius.

Daß Florus und den Sohn
Nunmehr du in Freiheit setzest.

Statthalter.

Ihre Strafe sollte zwar
Scheinbar nur zur Warnung dienen
Unsrer Stadt gen solch Erkühnen;
Dennoch, Fabius, ist es wahr,
Andrer Grund war's, der mir riet,
Dort sie einzusperr'n ein Jahr.
Lälius wollt' ich vor Gefahr
Schützen, die der Vater sieht.
Florus, sein Rival, hat hier
Anverwandte, die gewichtig;
Und da beide eifersüchtig
Und erfüllt von Kampfbegier,
War zu fürchten, daß sie ließen
Noch nicht ab von ihrem Streite;
Darum konnte ich bis heute
Immer noch mich nicht entschließen.
Denn ich wollte erst erkunden
Einen Vorwand, der Justinen
Fortzuschaffen könnte dienen.
Doch den hab' ich nicht gefunden.
Da an ihrem Heuchlerleben
Nun wir einen Grund gewannen,
Nicht allein, sie zu verbannen,
Sondern ihr den Tod zu geben,

Sei'n sie nicht gefangen mehr.
Drum in ihr Gefängnis eile
Gleich und bring mir (nicht verweile!)
Lälius und Florus her.

Fabius.

Für so seltne Huld gebührt
Dank, o Herr, der tiefste dir.

Ab.

Statthalter.

Nun, Justina hätten wir
Jetzt verklagt und überführt!
Was noch zögert meine Wut,
Da an ihr noch ungerochen,
Was sie gegen mich verbrochen?
Durch den Henker soll ihr Blut
Fließen!

(Zu den Dienern:)

Hört, was ich befehle.
Aus dem Kerker holt sie her;
Keine Rücksicht walte mehr,
Daß man ihre Schmach verhehle.
Ist sie erst hier im Palast,
Rettet niemand mehr ihr Leben.

Fabius, Lälius und Florus treten auf.

Fabius.

Schon dich zu begrüßen streben,
Die du hergerufen hast.

Lälius.

Mit dem einzigen Verlangen,
Als dein Sohn dir zu erscheinen,
Seh' ich heute nicht als meinen
Strengen Richter dich mit Bangen,
Als erzürnten Vater nur,
Dem gehorchend jetzt ich büße
Mein Vergehen.

Florus.

Und ich schließe,
Da ich dein Gebot erfuhr,

Daß du ahndest allzu strenge,
Was doch unverschuldet war.
Dennoch biet' ich mich dir dar.

Statthalter.

Lälius, Florus, meine Strenge
Gegen euch, sie war gerecht;
Denn, wenn milder ich verfuhr,
Handelt' ich als Vater nur,
Doch den Richter übt' ich schlecht.
Aber da in edlen Seelen
Zorn vorübergehend ist,
Und der Grund von eurem Zwist
Schon beseitigt, kann's nicht fehlen,
Daß ihr euch versöhnet jetzt.
Drum als eurer Freundschaft Pfand
Reicht einander euch die Hand.

Lälius.

Nur in Freude mich's versetzt,
Wieder Florus' Freund zu sein.

Florus.

Und ich gebe Wort und Hand:
Neu knüpf' ich der Freundschaft Band.

Statthalter.

Nun, dann will ich euch verzeihn.
Und nicht zweifl' ich, in Betracht
Daß enttäuscht ihr nun geblieben,
Werdet ihr euch wieder lieben.

Teufel (hinter der Szene).

Den Verrückten nehmt in acht!

Statthalter.

Ha, was gibt's?

Lälius.

Ich eil' hinein.

Ab.

Statthalter.

Welcher Lärm hier im Palast?
Unbegreiflich ist mir's fast.

Florus.

Wichtig muß der Grund wohl sein.

Lälius (zurückkehrend).

Diesen Lärm, o Herr, verursacht
(Hört ein seltsames Begebnis!)
Cyprianus, der nach soviel
Tagen wiederkam soeben
Toll, verrückt, nach Antiochia.

Florus.

Sicher, daß sein übermäßig
Grübeln in den Wissenschaften
Ihn in solchen Zustand setzte!

Stimmen (hinter der Szene).

Den Verrückten nehmt in acht!

Cyprianus tritt auf, halb angekleidet, von einer Menge Volkes begleitet.

Cyprianus.

Ihr seid die Verrückten selber;
Nie noch war ich so vernünftig!

Statthalter.

Cyprianus, was soll's geben?

Cyprianus.

Antiochias höchster Richter,
Statthalter des großen Decius,
Florus, Lälius, denen beiden
Ich ein wahrer Freund gewesen,
All ihr Herrn hier, zahlreich Volk!
Wollet jetzt Gehör mir schenken,
Denn in den Palast nur kam ich,
Mit euch allen hier zu reden.
Ich bin Cyprianus; ich
War durch meines Geistes Schärfe

Aller Wissenschaften Wunder,
War der Schulen erster Lehrer.
Was aus allem ich gewonnen,
War ein Zweifel; doch beheben
Konnte diesen meinen Zweifel
Nie mir mein verwirrt Erkennen.
Da sah ich Justina; diese
Hielt den Geist mir so gefesselt,
Daß ich von Minervens Dienste
Überging zu dem der Venus.
Doch, verschmäht von ihrer Tugend,
Hielt ich fest noch am Begehren,
Also daß, da meine Liebe
Bis zum äußersten mich drängte,
Einem Gast ich, den zu Füßen
Mir geworfen einst die Meerflut,
Für Justina meine Seele
Anbot, da zugleich gefesselt
Mir die Liebe ward durch Hoffnung
Und der Geist durch tiefe Kenntnis.
Dessen Schüler nunmehr ward ich,
In der Berge Wildnis lebend,
Und dem mühsamen Studieren
Dank' ich solche Wunderwerke,
Daß von einem Ort zum andern
Ich selbst Berge kann versetzen.
Doch vermag ich zu bewirken
Heute auch so Staunenswertes,
Kann ich doch nicht eine Schönheit
Meiner Sehnsucht unterwerfen.
Und der Grund, daß ich nicht kann
Dieses seltne Weib bewält'gen,
Ist, daß sie ein Gott beschützet,
Jener, den mit klarer Kenntnis
Ich hierher kam zu bekennen
Als den Höchsten, Unermeßnen.
Ja, der große Gott der Christen
Ist's, den hier ich laut bekenne!
Denn bin leider auch bisher
Ich der Hölle Knecht gewesen,
Hab' ich mit dem eignen Blute

Meine Handschrift ihr gegeben,
Will mit Blut ich auch sie löschen
Durchs Martyrium! Ich begehr' es.
Bist du Richter und verfolgst du
Grausam jetzt der Christen Herde,
Ich gehör' ihr an; ein alter
Greis hat auf demselben Berge
Schon mir eingedrückt ihr Zeichen
Mit der Sakramente erstem.
Auf denn! Zögre nicht! Befiehl dem
Henker meinen Kopf zu trennen
Durch das Beil vom Halse; oder
Prüfe mein standhaft Bekenntnis
Erst durch ausgesuchte Martern.
Denn entschlossen bin ich fest ja,
Tausendmal den Tod zu leiden.
Wurde doch mir die Erkenntnis,
Ohne ihn, den großen Gott,
Den ich suche und verehre,
Sei nur Staub und Wind und Asche
Aller Glanz und Ruhm auf Erden!

Er wirft sich zu Boden mit dem Gesicht an der Erde.

Statthalter.

So erfüllte mich mit Staunen,
Cyprianus, dein Erfrechen,
Daß ich, auf die Strafe sinnend,
Keine finde, die entsprechend.
Auf vom Boden!

Er stößt ihn mit dem Fuße.

Florus.

Ganz erstarrt
Liegt er da, nicht seiner mächtig.

Justina wird gefesselt hereingeführt.

Ein Diener.

Herr! Hier bringen wir Justina!

Statthalter.

Jetzt mag ich sie nicht mehr sehen.
Hier bei dem lebend'gen Leichnam

Soll sie bleiben unterdessen.
Sehn die Beiden hier in Haft sich,
Wird vielleicht ihr Sinn sich ändern,
Wenn den Tod sie gegenseitig
Drohen sehn. Doch wenn Anbetung
Meinen Göttern sie verweigern,
Soll'n sie unter Qualen sterben.

Ab.

Lälius.

In Verwirrung geh' ich, schwankend
Zwischen Liebe und Entsetzen.

Ab.

Florus.

Überwältigt von Gefühlen,
Weiß ich nicht, was ich soll denken.

Ab.

Justina.

Alle geht ihr? Sagt mir nichts?
Da ich freudig, um zu sterben
Komme, gebt ihr mir den Tod
Nicht, den ich so heiß ersehne?

Sie bemerkt den Cyprianus, der noch am Boden liegt.

Meine Strafe soll's wohl sein,
Da ich eingesperrt hier werde
In Gesellschaft einer Leiche,
Langsam mir den Tod zu geben,
Denn ein Toter blieb allein
Hier bei mir.... O du Glücksel'ger,
Der du in die Heimat wieder,
Aus der du gewandert, kehrtest,
Heil dir, wenn in solchen Zustand
Jener Glaube dich versetzte,
Der auch meiner ist.

Cyprianus (wieder zu sich kommend).

Grausamer
Wüt'rich! Zögerst du, mein Leben,
Das ich schon verwirkt, zu rauben
Jetzt mir ... Himmel! Ha, was seh' ich?

Er steht auf.

Ist's Justina, die ich schaue?

Justina (erschrocken).

Cyprianus muß ich sehen?

Cyprianus.

Nein, sie ist's nicht; in der Luft
Schuf mir ein Phantom mein Denken.

Justina.

Nein, er ist's nicht; mich zu quälen,
Bietet mir die Luft ein Blendwerk.

Cyprianus.

Schatten meiner Phantasie . . .

Justina.

Wirre Täuschung meiner Seele . . .

Cyprianus.

Graus der aufgeregten Sinne . . .

Justina.

Der Gedanken düstrer Schrecken . . .

Cyprianus.

Was begehrst du?

Justina.

Was verlangst du?

Cyprianus.

Jetzt ruf' ich dich nicht; weswegen
Kommst du?

Justina.

Sprich, aus welchem Grunde
Suchst du mich? An dich nicht denk' ich
Mehr.

Cyprianus.

Nicht such' ich dich, Justina.

Justina.

Nicht kam ich auf dein Begehren.

Cyprianus.

Und wie bist du hier?

Justina.

Gefangen.
Und du?

Cyprianus.

Ich auch bin im Kerker.
Doch, Justina, deine Tugend,
Was beging sie für Verbrechen?

Justina.

Kein Verbrechen; denn es war,
Wie du siehst, mein einz'ger Frevel
Christi Glaube, den als meinen
Gott ich ehre und anbete.

Cyprianus.

Ja, ihm schuldest du's, Justina.
Denn solch guten Gott verehrst du,
Daß er wacht, um dich zu schützen.
O, mach du auch mir ihn gnädig.

Justina.

Gläubig zu ihm rufen mußt du.

Cyprianus.

Das wohl tu' ich; aber dennoch
Fehlt Vertrauen mir; ich fürchte
Meiner Missetaten Schwere.

Justina.

O vertrau ihm!

Cyprianus.

Unermeßlich
Ist die Schuld.

Justina.

Und unermeßlich
Ist die Gnade auch.

Cyprianus.

O gibt's für
Mich Verzeihung?

Justina.

Zuverlässig.

Cyprianus.

Wie, wenn ich, als deiner Schönheit
Preis, dem Teufel meine Seele
Hab' verschrieben?

Justina.

Ach, nicht gibt es
An dem Himmel soviel Sterne,
Nicht im Feuer soviel Funken,
Soviel Körner Sand am Meere,
Soviel Sonnenstaub im Lichte,
In den Lüften soviel Federn,
Als Gott Sünden kann verzeihen.

Cyprianus.

Ja, ich glaub' es. Tausend Leben
Gäb' ich hin für ihn, Justina.
Doch man öffnet, wie ich sehe.

Die Tür wird aufgeschlossen. Fabius bringt Moskon, Clarin und Libia als Gefangene herein.

Fabius.

Hier hinein! Gefangen bleibt auch
Ihr, zugleich mit euren Herren.

Libia.

Was für Schuld denn tragen wir,
Wollten diese Christen werden?

Moskon.

Große; denn schon, daß wir dienten,
War ein schreckliches Verbrechen.

Clarin.

Des Gebirges Graus entfliehend
Kam ich recht erst in die Enge.

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Cyprianus und Justina
Ruft der Statthalter Aurelius
Jetzt.

Justina.

O Heil mir tausendmal,
Ist's zum Ziel, das ich ersehne!
Cyprianus, zage nicht!

Cyprianus.

Glauben hab' ich, Mut und Stärke.
Soll für die Gefangenschaft
Hier der Preis mein Leben werden,
Wird denn, wer für dich die Seele
Gab, für Gott den Leib nicht geben?

Justina.

Erst im Tod würd' ich dich lieben,
Sagt' ich; und da jetzt ich sterben
Geh' mit dir, o Cyprianus,
So erfüllt' ich mein Versprechen.

Sie werden abgeführt. Moskon, Clarin und Libia bleiben zurück.

Moskon.

Wie vergnügt doch gehn die beiden
In den Tod!

Libia.

Vergnügt viel mehr noch
Bleiben aber wir am Leben.

Clarin.

Nicht viel mehr; denn aufzuklären
Bleibt noch erst ein wicht'ger Punkt.
Ist der Ort auch nicht gelegen

Hier, so wär' es unrecht doch,
Müßig Zeit hier zu verschwenden.

Moskon.

Welcher Punkt?

Clarin.

Abwesend war ich . . .

Libia.

Sprich.

Clarin.

Ein ganzes Jahr; deswegen
Ist Moskon ununterbrochen
Auch ein Jahr dein Herr gewesen.
Um die Rechnung auszugleichen
Mußt du also mir von jetzt an
Auch ein Jahr allein gehören.

Libia.

Wie? von mir kannst du das denken?
Ich hätt' unrecht dir getan?
Jeden Tag durchweint' ich gänzlich,
Wo ich dich beweinen mußte.

Moskon.

Ja, und ich bin Zeuge dessen.
Jeden Tag, der mein nicht war,
Trug sie deiner Freundschaft Rechnung.

Clarin.

Das ist falsch; denn heute weint' sie
Nicht, da ich ins Haus getreten,
Und ich dich bei ihr gefunden,
Wo du saßest ganz gemächlich.

Libia.

Heute war kein Trauertag.

Clarin.

Ja, gewiß; denn wenn mir recht ist,
War der Tag, an dem ich ging,
Meiner.

Libia.

Irrtum ist's gewesen.

Moskon.

Ich weiß auch, woher er kam.
Dieses war ein Schaltjahr; deshalb
Fehlt ein Tag an deiner Rechnung.

Clarin.

Nun, will mich zufrieden geben.
Alle Dinge soll der Mensch ja
Nicht ergründen. Doch was geht denn
Vor?

Ein heftiges Erdbeben und Sturm erhebt sich. Alle treten in Bestürzung auf.

Libia.

Das Haus droht einzustürzen!

Moskon.

Welch Getöse! Welcher Schrecken!

Statthalter.

Aus den Fugen ohne Zweifel
Ging im Weltgebäude etwas!

Fabius.

Auf dem Blutgerüste fielen
Eben unterm Beil des Henkers
Cyprianus' und Justinas
Häupter, als die ganze Erde
Es empfand.

Lälius.

Und eine Wolke,
Deren glühnder Schoß entsendet
Als entsetzliche Geburten
Donner jetzt und Blitze, senkt sich
Über uns herab.

Florus.

Aus ihr
Steigt ein Ungeheu'r, ein schrecklich

Scheusal auf dem schupp'gen Rücken
Einer Schlange dort, und läßt sich
Auf dem Blutgerüste nieder.
Ha, es scheint, als woll' es reden!

Der Hintergrund der Bühne öffnet sich und man erblickt das Schafott mit den enthaupteten Leichnamen und den Teufel auf einer Schlange darüber schwebend.

Teufel.

Hört, ihr Erdbewohner, hört,
Was nach göttlichem Befehle
Zur Rechtfertigung Justinas
Jetzt ich allen muß erzählen!
Ich war's, der in Truggestalt,
Ihre Tugend zu verlästern,
Einstieg in ihr Haus und wagte,
Selbst in ihr Gemach zu treten.
Und damit man ihren reinen
Ruf nicht wage mehr zu schmähen,
Komm' ich, um auf diese Weise
Zu erstatten ihr die Ehre.
Cyprianus, mit dem ein
Glorreich Grab sie hier wird decken,
War mein Sklave. Doch mit seinem
Blut ward die mir ausgestellte
Handschrift ausgelöscht; das Tuch ist
Weiß, das einst mit Blut gefärbte.
Und die beiden, mir zum Leide,
Stiegen zu des Himmels Sphären
Auf, wo sie am Throne Gottes
Jetzt in beßrem Reiche leben.
Dies ist Wahrheit, und ich sage
Sie nur deshalb, weil Gott selber
Mich gezwungen, sie zu sagen,
Ob auch nur mit Widerstreben.

Er versinkt mit Schnelligkeit.

Lälius.

Welch Ereignis!

Florus.

Welches Wunder!

Libia.

Welches Grauen!

Moskon.

Welch Entsetzen!

Statthalter.

All das ist von jenem Zaubrer
Listig nur bewirktes Blendwerk
Noch im Tode.

Florus.

Ich weiß nicht,
Ob ich Glauben dem soll schenken.

Lälius.

Staunend steh' ich in Gedanken.

Clarin.

Alles, was ich davon denken
Kann, ist, war ein Zaubrer dieser,
Ist's ein himmlischer gewesen.

Moskon.

Mag an unsrer wohlverteilten
Liebe Zweifel auch bestehen,
Woll'n dem wunderbaren Zaubrer
Doch wir Nachsicht jetzt erflehen.

Anmerkungen.

1) Cátedra de prima, ein auf den spanischen Universitäten ehemals gebräuchlicher Ausdruck. Lección de prima hieß der Vortrag, der in der ersten Morgenstunde gehalten wurde, und catedrático de prima der Professor, der um diese Zeit las. Der Teufel spielt hierdurch auf seine Rebellion im Himmel an, welche zur ersten Stunde des großen Weltentages stattfand und bei der er viele Anhänger hatte.
2) Diese Stelle steht bei Plinius (Hist. nat. l. 2, c. 1) und lautet: Quisquis est Deus, si modo est alius, et quacumque in parte, totus est sensus, totus visus, totus auditus, totus animi, totus sui. Auch in dem Auto: „Zu Gott aus Staatsklugheit" (Á Dios por razón de estado) wird sie von Calderon benutzt.
3) Collalto ist der Name eines alten italienischen Adelsgeschlechtes. Wie Calderon dazu kam, hier den Florus mit diesem Geschlecht in Verbindung zu bringen, ist wohl kaum mehr aufzuklären und dürfte seinen Grund nur in ganz zufälliger Rücksichtnahme haben, die vielleicht bei der Aufführung des Stückes für ihn maßgebend war.
4) Alexander I. wurde um das Jahr 109 Papst und starb 119 den Martertod. Freilich müßte dann Lysander, da Calderon die Zeit der Handlung des Stückes unter Kaiser Decius verlegt, weit über hundert Jahre alt sein. Chronologische Genauigkeit ist jedoch in diesem Drama überhaupt nicht zu suchen.
5) Diese Szene ist vom Dichter zum Teil der apokryphen Confessio S. Cypriani *(μετάνοια τοῦ ἁγίου Κυπριάνου)* entnommen. Dort heißt es unter anderem: Haec ille audiens et in me incurrens impetum fecit, ut me occideret, ac irruens suffocare conabatur. Cum autem viribus deficerem, illius violentia oppressus, ac vivendi spes omnis ablata esset, dico: Deus Iustinae, auxiliare mihi, et cum voce statim vires accesserunt . . . ille autem instar teli proiectus abscessit a me etc.

Die Ketten des Teufels.

Der wunderbare Zauberer.